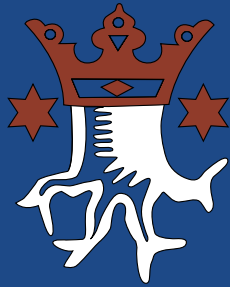


zeidner

[Zeiden • Codlea • Feketealom bei Kronstadt • Braşov • Brassó in Siebenbürgen/Rumänien]



HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

gruß



Renovierung der Kirchenburg hat begonnen

Rechenschaftsbericht 2020

Besondere Herausforderungen
in Pandemie-Zeiten

Zug-Geschichten

Rumäniens einst jüngster
Lokführer erinnert sich

Der 13. Januar 1945

Kein Tag wie
jeder andere

Inhalt

Titel

- 3 Rechenschaftsbericht der Evangelischen Kirche A. B. Zeiden für das Jahr 2020

Aus Zeiden

- 12 Inventarisierung „Bewegliche Kulturgüter“ in Zeiden
 14 Reiche Weihnachtsbescherung aus Edling trotz Corona-Pandemie
 16 „Meine Mehrsprachigkeit hat mir viele Türen geöffnet“
 18 Deutsches Schulwesen in Zeiden auf dem Prüfstand
 19 Die deutsche Schulabteilung in Zeiden im Jahr 2021
 21 Hotel-Restaurant „Schwarzburg“ in Zeiden steht zum Verkauf an
 22 In Zeiden entsteht ein neues Sportzentrum
 23 Thomas Şindilariu – neuer Unterstaatssekretär in Rumänien

Aus der Nachbarschaft

- 24 Erste Renovierungsarbeiten
 25 Wie entsteht eigentlich der Zeidner Gruß?
 28 Erhard Kraus – der engagierte Mitmacher
 29 Stiftung Zeiden hilft bei der Spendenaktion
 30 MoWa im Herbst und Skitreffen im Winter
 30 Arbeitscamp bleibt das große Fragezeichen
 31 Ein kleines Novum in der Geschichte der Zeidner Nachbarschaft
 31 Die Trachtenbörse ... und eine Korrektur

Ortsgeschichte

- 32 Die Feldbahn und die Betriebsbahnen Zeidens
 35 1971 – vor 50 Jahren in Zeiden
 36 Der 13. Januar – kein Tag wie jeder andere
 39 Aus dem Zeidner Bildarchiv
 42 Erinnerungsdaten und Jubiläen 2021
 44 Pfarrer D. Johannes Reichart – Kindheits Erinnerungen
 47 Wer weiß denn sowas?
 48 1921: ein Jahr voller Veränderungen für Zeiden
 54 Hans-Bruno Fröhlich erinnert sich an seine Vikariatszeit in Zeiden und Heldsdorf (1996/1997)
 56 Malerei auf Tellern, Krügen, Vasen: Kitsch, Kram oder Kunst?
 58 Die Teppiche in der evangelischen Kirche in Zeiden

Personen/Persönlichkeiten/Jubiläen

- 59 Michael Zeides wurde 90
 59 Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1957 wird nachgeholt
 60 Das Vier-Generationen-Treffen
 60 Das Ende?

62 Zur ewigen Ruhe gebettet

62 Beiträge und Spenden

67 Impressum

68 Bücherseite

Editorial

Liebe Zeidnerinnen und Zeidner,

nach dem denkwürdigen Jahr 2020 befinden wir uns mit der Pandemie in diesem Jahr praktisch in der Verlängerung. Das wirkt sich natürlich auch auf unser Nachbarschaftsleben aus. Das große Zeidner Nachbarschaftstreffen haben wir bereits auf 2022 verschoben. Geplant sind in diesem Jahr noch das Arbeitscamp in Zeiden und das MoWa-Treffen im Spätsommer. Das Skitreffen im Februar 2022 wird ebenfalls schon geplant. Wir werden erleben, wie es mit der Pandemie und der Impfaktion der Bevölkerung weitergeht und was von unseren Aktivitäten stattfinden kann.

Der Fokus dieser Ausgabe des Zeidner Gruß' liegt auf dem Geschehen in Zeiden, das ebenfalls stark von der Pandemie beeinträchtigt war. Der Rechenschaftsbericht der Kirchengemeinde und das deutsche Schulwesen sind nur einige Aspekte, über die wir hier berichten. Auch mehrere Ausflüge in die Historie unserer Heimatstadt kann ich nur empfehlen.

Wie entsteht der Zeidner Gruß? Hierüber gibt es einen ausführlichen Bericht. Mehrere Personen sind hier am Werk – von der Planung des Inhaltes bis zum Versand am Ende einer eingespielten Kette. Mein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an alle fleißig Mitwirkenden, die den Zeidner Gruß immer wieder zu einem lesenswerten Genuss machen.

Überwältigt bin ich auch von der Spendenbereitschaft der Zeidner für die Renovierung unserer altherwürdigen Kirchenburg. Danke an alle Spenderinnen und Spender, die mit ihrem Beitrag dazu beitragen, dass dieser Mittelpunkt unserer Gemeinschaft erhalten werden kann.

Hinweisen möchte ich auch auf die Möglichkeit von Entschädigungszahlungen für Hinterbliebene von Verfolgungsopfern, die im Herbst 2020 vom rumänischen Parlament beschlossen wurden. Durch die Gesetze 130/2020 und 232/2020 wird geregelt, dass Hinterbliebene (Witwen/Witwer und Kinder) von Deportierten in die Sowjetunion, Zwangsevakuierten und anderen Opfern des Kommunismus eine monatliche Entschädigung durch den rumänischen Staat erhalten können.

Das Antragsverfahren verläuft zweistufig. Zuerst muss die Feststellung des Anspruchs auf Entschädigung bei der „Agenția Județeană pentru Plăți și Inspecție Socială“ (AJPIS) beantragt werden. Bei einer positiven Entscheidung muss dann die Auszahlung bei der „Casa Județeană de Pensii“ (CJP) beantragt werden. Welche Unterlagen und Antragsformulare erforderlich sind, finden Sie auf der Homepage des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland www.siebenbuerger.de oder auf der Webseite der Anwaltskanzlei Fabritius www.fabritius.de.

Ich wünsche allen Nachbarinnen und Nachbarn, dass Sie gut und gesund durch diese besonderen Zeiten kommen – und ich hoffe, dass wir im Laufe dieses Jahres oder spätestens 2022 wieder zu unserem normalen Leben zurückkehren können.

Euer

Rainer Lehni, Nachbarvater



Titelbild: Pfarrer Andreas Hartig; Foto Seite 2: Rainer Lehni



Im vergangenen Jahr war die Evangelische Kirche besonders gefordert, wenn es darum ging, ihre Gottesdienste abzuhalten – immerhin durfte auch draußen „gefeiert“ werden (wie hier im Kirchhof), natürlich unter Einhaltung aller Sicherheitsvorkehrungen.

Rechenschaftsbericht der Evangelischen Kirche A. B. Zeiden für das Jahr 2020

Das Jahr 2020 war für die ganze Welt wegen der Covid-19-Pandemie ein stark herausforderndes Jahr – auch für unsere Kirchengemeinde, die sich mit ihren bescheidenen Kräften bemüht hat, das Gemeindeleben, geistlich wie wirtschaftlich im Gleichgewicht zu halten. Bis Mitte März ging alles seinen gewohnten Lauf. Ab dem 15. März 2020 änderte sich das schlagartig für jeden von uns. Und diese Veränderungen wirken sich bis heute aus.

Gottesdienste und gottesdienstliche Veranstaltungen

Im vergangenen Jahr fanden in unserer Kirchengemeinde insgesamt 43 Hauptgottesdienste in Anwesenheit der Gemeinde statt, davon ein Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl und eine Vesper. Diese wurden alle durch die Corona-Pandemie stark beeinflusst. In der Zeit zwischen den Sonntagen Oculi (15. März 2020) und dem Sonntag Exaudi (24. März) durften keine Gottesdienste mehr gefeiert werden aufgrund des landesweiten Lockdowns, der in unserem Land seitens der Regierung in der Bekämpfung der Covid-19-Pandemie verhängt wurde.

In dieser Zeit wurden Online-Gottesdienste, die in unserer Landeskirche von diversen Kirchengemeinden bereitgestellt wurden, auf der Web-Seite und Facebook-Seite unserer Kirchengemeinde angeboten sowie eigene Lesegottesdienste für die Hausandacht. Auch wurden an alle über 50-jährigen Gemeindeglieder pro Haushalt Lesesandachten und -predigten in deutscher und rumänischer Sprache zugeschickt. Ein Teil der Gemeindeglieder hat diese geistlichen Angebote auch via WhatsApp erhalten.

Am Sonntag Oculi wurde wieder der Gottesdienst in Anwesenheit der Gemeinde gefeiert, allerdings im Frei-

en auf dem Kirchhof unter den staatlich verordneten Sicherheitsmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie (Mundschutz und Einhaltung einer Distanz von mindestens 1,5 m). Am dritten Sonntag nach Trinitatis (28. Juni 2020) durfte der Gottesdienst wieder in der Kirche gefeiert werden, allerdings unter den bereits bekannten Sicherheitsmaßnahmen.

Mit Anbruch der Pandemie ist die Zahl der Gottesdienstbesucher zurückgegangen, um teilweise 40 bis 50 Prozent. Dieses ist darauf zurückzuführen, dass die Mehrheit unserer Gottesdienstbesucher zu der Alterskategorie gehört, die als Risikogruppe eingestuft wurde.

Auch das Feiern des Heiligen Abendmahls musste stark eingeschränkt werden, denn wir konnten den gemeinsamen Kelch nicht mehr in gewohnter Weise reichen. Wir mussten neue Lösungen und Abläufe finden, damit Infektionsrisiken möglichst ausgeschlossen werden. So beschloss man für die Feier des Heiligen Abendmahls am Totensonntag klare Abläufe und die Benutzung von Abendmahl-Einweggeschirr.

Bei der Konfirmation, die 2020 nicht mehr am Palmsonntag gefeiert werden konnte, sondern erst am 12. Sonntag nach Trinitatis (30. August) hat das Presbyterium unserer Kirchengemeinde beschlossen, nur den Konfirmand/innen und ihren Eltern das Heilige Abendmahl zu reichen. Und die Christvesper an Heiligabend wurde erstmalig seit vielen Jahren ohne das traditionelle Krippenspiel der Jugendlichen und ohne Kindergedichte gefeiert.

Im ganzen Jahr 2020 fanden nur drei Kindergottesdienste statt, die unsere Presbyterin und Grundschullehrerin Karmina Vlădilă gestaltete. Dafür danken wir ihr ganz herzlich. Das Martinsfest, an dem jedes Jahr in unserer Kirche hunderte von Kindern teilnehmen, fiel komplett aus – ebenso die traditionelle Adventsandacht im Gemeinderaum des Pfarrhauses.

Kasualhandlungen

Folgende Kasualhandlungen fanden 2020 in unserer Kirchengemeinde statt:

- 1 Taufe
- 3 Konfirmationen
- 7 Erdbestattungen

Gemeindezahlen

Am 31. Dezember 2019 betrug die Gesamtzahl unserer Gemeinde 390 Seelen.

Hinzugekommen sind 2020:

- durch Taufe: 1
- durch Übertritt: 2
- durch Zuwanderung: 0

- durch die Zweitmitgliedschaft: 2

Gesamtzuwachs: 5

Abgänge 2020:

- durch Tod: 7
- durch Austritte: 5
- durch Abwanderung: 9
- durch Überweisungen: 0 (Umzug in anderen Ort)

Gesamtabgänge: 21

So betrug die Gesamtzahl unserer Gemeindeglieder am 31. Dezember 2020 374 Seelen – davon 25 Seelen in Besitz der Zweitmitgliedschaft und mit Wohnsitz in Deutschland.

Jugendarbeit

In der Jugendarbeit fanden folgende Aktionen statt:

- Ende Januar 2020 haben vier Jugendliche aus Zeiden zusammen mit Pfarrer Hartig an einer Jugendstunde der Honterusgemeinde in Kronstadt teilgenommen, die die Pfarrerin Adriana Florea und die Kronstädter Jugendgruppe gestalteten.
- Zwei Jugendliche aus unserer Kirchengemeinde haben zwischen dem 9. und 11. Oktober am LJMK (Landesjugendmitarbeiterkreis) des Jugendwerkes unserer Landeskirche in Pruden/Schäßburg teilgenommen.
- In der Zeit des Lockdowns im Frühjahr haben Jugendliche aus unserer Gemeinde regelmäßig auch an Online-Andachten des Evangelischen Jugendwerks unserer Kirche teilgenommen.

Alle anderen traditionellen Jugendveranstaltungen – Sommercamps, Kirchenkaffee, Kirchenburgführungen, Adventskranzbinden, Lebkuchenbacken, Krippenspiel – mussten leider komplett ausfallen.

Religions- und Konfirmandenunterricht

Der Religionsunterricht wurde 2020 in der Deutschen Abteilung des Liceul Teoretic „Ioan Păscu“ in den Klassen 0-VIII für ca. 215 Schülerinnen und Schüler erteilt. Der Unterricht wurde aufgrund der Corona-Pandemie hauptsächlich im Online-Format gehalten, durch Pfarrer Andreas Hartig, Organist Klaus-Dieter Untch und die Grundschullehrerin Simona Brescan. Für ihren Einsatz danken wir herzlich.

Im vergangenen Jahr fand in unserer Kirchengemeinde die Konfirmation von insgesamt fünf Jugendlichen (3 aus Zeiden, 1 aus Rosenau, 1 aus Bartholomä) statt. Ab Mitte März wurde der Unterricht im Online-Format gestaltet. Da die Konfirmation – wegen des Lockdowns – im ganzen Land nicht mehr traditionell am Palmsonntag gefeiert werden konnte, wurde sie erst am letzten Augustwochenende, noch vor dem Schulbeginn, begangen.

Das Konfirmandengespräch fand am Samstag auf dem Kirchhof, in Anwesenheit der Familien der Konfirmand/innen, des Presbyteriums und unserer Gemeindeglieder statt. Im Konfirmationsgottesdienst am 12. Sonntag nach Trinitatis (30. August) wurde das Abendmahl nur an die Konfirmand/innen und ihre Eltern ausgeteilt.

Im Herbst 2020 hat der Konfirmandenunterricht für die neue Generation von Konfirmand/innen erneut im Online-Format begonnen. Insgesamt sind es sechs Jugendliche, allesamt evangelisch getauft, die daran teilnehmen.

Frauenarbeit – Der Zeidner Nähkreis

2020 haben sich die Frauen unseres Nähkreises bis zum 10. März, als der Weltgebetstag der Frauen gefeiert wurde, regelmäßig normal treffen können. Danach mussten alle Treffen und Veranstaltungen der Frauen – Nähkreis, Oster- und Weihnachtsbasar, der traditionelle Tagesausflug – bis auf den heutigen Tag abgesagt werden. Nichtsdestotrotz haben unsere Frauen ihre Handarbeiten zu Hause weitergeführt und blieben untereinander in dieser Zeit telefonisch in Kontakt.

Leider haben wir Ende 2020 Frau Christa Mehedințu, eine langjährige treue Seele unseres Nähkreises, zu Grabe tragen müssen – ein großer Verlust nicht nur für die Familie, sondern auch für unsere Gemeinschaft, denn Frau Christa Mehedințu hat immer wieder für eine heitere und angenehme Stimmung bei allen Begegnungen unserer Frauen gesorgt. Der Herr habe sie selig und möge die Seelen der um sie Trauernden trösten!

Der Zeidner Nähkreis hat im vergangenen Jahr vom ersparten Erlös aus vergangenen Verkäufen ihrer Handarbeiten für die Renovierung unserer Kirche 1.700 Lei gespendet sowie 2.000 Lei für die Renovierung unseres Gästehauses. Wir danken dafür sehr herzlich und wünschen unseren Frauen weiterhin viel Schaffenskraft und Gesundheit.

Auch danken wir unserer Gemeindevertreterin, Frau Monika Gutoiu, für die Betreuung des Zeidner Nähkreises und für ihre immer wieder neuen Initiativen, was die Gemeinschaftsarbeit anbelangt.

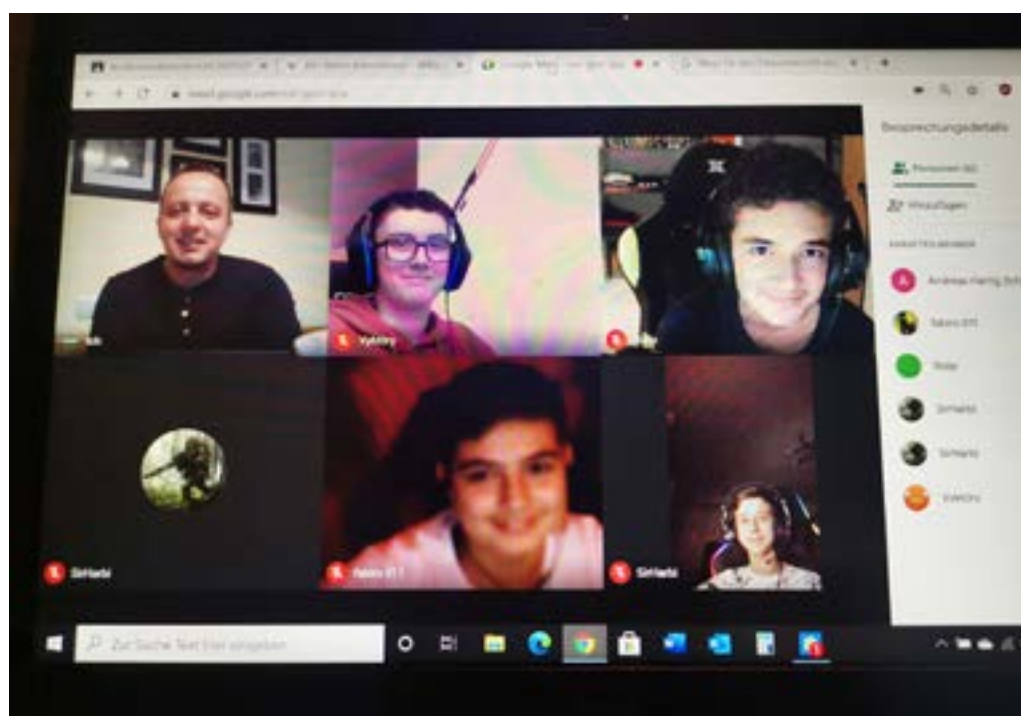
Männerkreis

Auch der Männerkreis musste ab Mitte März 2020 seine wöchentlichen Begegnungen im Pfarrhaus absagen. Wann gemeinschaftliche Veranstaltungen in unserer Gemeinde bedenkenlos wieder aufgenommen werden können, ist bis zum jetzigen Zeitpunkt ungewiss. Wir hoffen, dass ab dem Frühjahr 2021, sobald es wieder warm wird, bestimmte Veranstaltungen und Begegnungen eventuell draußen auf dem Kirch- und Pfarrhof stattfinden.

Nächstendienst

„Essen auf Rädern“ hat 2020 insgesamt neun bedürftige Gemeindeglieder jeden zweiten Tag mit einer warmen Mahlzeit versorgt. Wir sind dankbar über jede eingelaufene Spende, die uns ermöglicht hat, diese diakonische Einrichtung in dem herausfordernden Jahr 2020 aufrechtzuerhalten und den Eigenbeitrag der Bedürftigen so niedrig wie möglich (zurzeit 100 Lei/Monat) zu halten.

Auch eine Premiere besonderer Art in Pandemie-Zeiten: Pfarrer Andreas Hartig (links oben im Bild) hielt seinen Konfirmationsunterricht online ab – und die Schüler scheinen Gefallen daran zu finden.





So eine historische Orgel braucht viel Pflege, so dass im Herbst der Orgelbauer Burkhard Wenzel unterstützt vom Hausorganisten Klaus Dieter Untch mit einer größeren Wartung beschäftigt waren.

Jährlich werden für diesen Dienst rund 27.000 Lei (5.700 Euro) gebraucht, abhängig davon, wie viele Gemeindeglieder zu versorgen sind und wie die allgemeine Preislage im Land ist. Hinzu kommen die Fahrtkosten, die die Kirchengemeinde trägt. Die folgenden Spenden konnten wir 2020 für *Essen auf Rädern* verzeichnen.

- Unser Partnerkirchenkreis Oberes Havelland hat uns Ende Januar für das Jahr 2019 2.000 Euro als Unterstützung überwiesen und im Sommer 2020 nochmal 3.000 Euro für das laufende Jahr. Durch den Einsatz von Frau Brigitte Kloos haben wir vom Johanniter-Orden aus Hannover eine Spende von 1.500 Euro bekommen. Die Zeidner Nachbarschaft hat diesen Dienst im Jahr 2020 mit 1.000 Euro unterstützt.

- Über das Landeskonsistorium sind Ende des Jahres 2020 zusätzlich 2.500 Euro von der evangelischen Kirchengemeinde Drabenderhöhe gekommen, die vergangenes Jahr mehrere kirchliche Essenseinrichtungen aus unserer Landeskirche unterstützt hat.

- Bei der Weihnachtsaktion unserer langjährigen Wohltäterin, Frau Renate Klinger, wurden aus dem Raum Edling 1.256 Euro für diesen Nächstendienst gesammelt.

Für all diese Spenden sind wir unseren Partnern und Wohltätern zutiefst dankbar. Sie ermöglichen uns, dass wir bis Mitte 2021 die Finanzierung dieser diakonischen Einrichtung gesichert wissen.

Wir danken herzlich auch unserem Gemeindeglied Gerhard Pätzu für seinen Dienst als Fahrer unserer Kirchengemeinde, der das Essen zwei Jahre lang, bis zum 31. Dezember 2020, mit unserer Küsterin Hedda Bardon zu den *Bedürftigen* ausgefahren hat.

2020 wurden Beerdigungshilfen in Höhe von 3.500 Lei an sieben betroffene Gemeindeglieder aus unserer Kirchengemeinde aus eigenen Mitteln ausgezahlt.

Wir danken der Saxonia-Stiftung aus Rosenau, die aus deutschen Zuwendungen im vergangenen Jahr 15 Bedürftige aus unserer Gemeinde mit jeweils 240 Lei/Person finanziell unterstützt hat.

Dass auch im Pandemiejahr 2020 unsere Gemeinde, Jung und Alt, zu Weihnachten reichlich beschert werden würde, hätte wohl niemand von uns gedacht. Und doch ist es durch den unermüdlichen Einsatz von Renate und Hans Klinger aus Edling/Deutschland gelungen, uns allen eine große Weihnachtsfreude zu bereiten. In mehreren Transporten, die schon ab November begannen in Zeiden einzutreffen, wurden uns Lebensmittel, Süßigkeiten, Kosmetikartikel, Spielsachen und Kleidung von vielen privaten Spendern, Betrieben und Institutionen aus Oberbayern zugeschickt. Mit diesen konnten wir allen über 70-Jährigen und Kindern aus unserer Kirchengemeinde eine schöne Weihnachtsfreude bereiten. Auch konnten wir daraus das Kinderheim in Weidenbach und das Altenheim Blumenau in Kronstadt beschenken. Wir danken Familie Klinger herzlichst für ihren Dienst am Nächsten.

Kirchenmusik

Zum kirchenmusikalischen Leben unserer Kirchengemeinde im Jahr 2020 berichtet unser Organist Klaus-Dieter Untch:

Wegen der Pandemie kam es im Bereich Kirchenmusik nicht zu den alljährlich gewohnten Darbietungen und

Veranstaltungen. Musiziert wurde immerhin in den Gottesdiensten, und die Gemeinde durfte mit Orgelbegleitung den gewohnten Choral mitsingen – unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen.

1. Kirchenchor

Im Kirchenjahr 2020 umrahmte der Kirchenchor der Zeidner Kirchengemeinde musikalisch zwei Gottesdienste in ungewohnter Weise. Obzwar die Proben ausfielen, konnten wir für Erntedank und Weihnachten via Internet proben. Als oberste Regel galt, andere zu schützen und sich selbst nicht in Gefahr zu bringen. Deshalb dickes Lob und einen besonderen Dank an die Mitglieder, die in dieser ungewohnten Situation treu mitgewirkt haben.

2. Kinderchor

Aus Sicherheitsgründen fanden Proben und Auftritte seitens des Kinderchores nicht statt.

3. Konzerte

Ebenso konnten keine Konzerte in Präsenz für das Publikum stattfinden.

Allerdings wurden durch Online-Liveübertragungen während der Lockdown-Phase sowie in der Adventzeit regelmäßige Orgelmusik-Meditationen vom Hausorganisten angeboten, die eine recht breite Hörergemeinschaft von nah und fern erreichten.

Desgleichen fand zu Karfreitag eine Live-Übertragung der musikalischen Andacht statt mit Lese- und Textgestaltung von Pfarrer Andreas Hartig.

4. Orgelvertretungen

Im Jahre 2020 fanden keine Orgelvertretungen statt.

5. Instrumentalmusik im Gottesdienst

Auf gelegentliche Instrumentalmusik im Gottesdienst mussten wir auch verzichten.

6. Konzerte des Organisten Klaus-Dieter Untch

Immerhin fanden unter strengen Sicherheitsvorkehrungen Konzerte in Siebenbürgen mit Auftritten in Schäßburg, Mediasch sowie bei einer Orgeleinweihung in Peris (Körtvélyfája) bei Neumarkt/Târgu Mureș statt.

7. Burzenbläser

Gemeinsam mit Pfarrer Andreas Hartig und Organist Klaus-Dieter Untch boten die Burzenbläser einen Open-Air-Auftritt zum Burgfest in Petersberg.

8. Orgelwartung

An der Prause-Orgel wurden im September Wartungsarbeiten durchgeführt – von Orgelbauer Burkhard Wenzel, unterstützt vom Hausorganisten.

An dieser Stelle sei ganz herzlich allen Freundender Zeidner Kirchenmusik, die 2020 im Hören, Erleben und Mitwirken dabei waren, gedankt.

Kirchenburg EU-Projekt

Nach rund sechs Jahren mühsamer Vorarbeit konnten die Arbeiten an der Kirchenburg am 15. Dezember 2020 beginnen. Mehr als ein Jahr lang hat es gedauert, bis wir nach vier Ausschreibungen eine Firma finden konnten, die den Zuschlag für diese Renovierungsarbeiten bekommen hat. Zwar übersteigt das eingereichte Angebot das zur Verfügung stehende Budget um ca. 60.400 Euro, bleibt jedoch in einem überschaubar finanzierbaren Rahmen angesichts der Tatsache, dass sich in dieser Zeit viele finanzielle Eckdaten aus dem Projekt verändert haben – die Gehälter in der Baubranche sind gestiegen, die Baumaterialien sind teurer geworden usw.

Zu erwähnen ist, dass zu diesen 60.400 Euro, die von der Kirchengemeinde zusätzlich aufgebracht werden

Nach rund sechs Jahren Vorarbeit konnten die ersten Renovierungsarbeiten am 15. Dezember beginnen, jetzt im Frühjahr geht es mit viel Elan weiter.



müssen, die zweiprozentige Eigenfinanzierung hinzukommt und andere nicht förderungsfähigen Ausgaben, die ebenfalls zu tätigen sind. Laut Projektleitungsfirma belaufen sich die Gesamtkosten, die die Kirchengemeinde für die Umsetzung dieses Projekts aufbringen muss, auf ca. 110.000 Euro (Stand Herbst 2020).

Das Presbyterium und die Gemeindevertretung unserer Kirchengemeinde haben am 23. September um 18 Uhr in der Kirche über dieses Angebot und über die allgemeine Sachlage des Projekts beraten. Mehrere Stimmen aus beiden Gremien haben sich zu Wort gemeldet, und alle waren sich einig, dass, wenn die Kirche jetzt nicht handelt, die Kosten auf keinen Fall geringer werden. Und mit jedem zusätzlich verstrichenen Jahr werden die vorhandenen Schäden an der Kirchenburganlage größer. Auch war man sich einig, dass es jetzt an der Zeit ist, dass ALLE – Zeidner Gemeindeglieder, Zeidner Nachbarschaft, Partner, Freunde, Förderer und Stadtverwaltung – dieses Projekt unterstützen müssen, auf dass die Kirche, die unsere Vorfahren uns hinterlassen haben, auch wir unsererseits der nächsten Generation in einem guten und gesicherten Zustand übergeben können. Die beiden Gremien unserer Kirchengemeinde haben daher einstimmig beschlossen, das Angebot anzunehmen und dieses Projekt anzugehen.

Im Frühjahr 2021 sollen laut Baufirma die Arbeiten nach der Winterpause weitergehen. Wir wollen hoffen und beten dafür, dass die Arbeiten gut verlaufen und die Zeidnerinnen und Zeidner von hüben und drüben sich mit diesem Gemeinschaftsprojekt solidarisieren, damit die Zeidner Kirche und Kirchenburg in absehbarer Zeit wieder strahlen wird wie einst.

Wir danken herzlichst für alle bisher eingelaufenen Spenden in Deutschland bei der Zeidner Nachbarschaft und bei der Stiftung Zeiden sowie auch unseren vor Ort lebenden Gemeindegliedern, die bis zum jetzigen Zeitpunkt rund 7.000 Lei (1.450 Euro) für dieses Gemeinschaftsprojekt gespendet haben.

Noch brauchen wir aber weiterhin Spenden, um die Finanzierung für dieses Projekt gänzlich zu sichern, zumal wir noch viele laufende Kosten – Gehälter, Dienstleistungen, Steuern, Reparaturen, Nebenkosten für Pfarrhaus, Kirche, Kapelle usw. – für das gute Funktionieren unseres Pfarramtes ebenfalls weiterhin tragen müssen. Unser Pfarramt hat deshalb begonnen, vor Ort auch Firmen anzuschreiben, um zusätzliche Spenden einzuwerben. Wir hoffen auf ihre Bereitschaft, dieses Projekt zu unterstützen. Gott segne Geber und Gabe!

Gästehaus

Anfang des Jahres 2020, nicht ahnend, was noch alles auf uns zukommen wird, hat das Presbyterium unserer Kirchengemeinde beschlossen, im Inneren unseres Gästehauses einige Renovierungsarbeiten durchzuführen. Die Gründe waren offensichtlich. Seit Jahrzehnten wurde dort nicht mehr gründlich renoviert. Vor allem der ältere Bereich, im linken Teil des Gästehauses, entsprach nicht mehr aktuellen Anforderungen. Der alte Dielenboden war teilweise vom Holzwurm befallen, morsch, uneben und fleckig. Die Elektrik hat sich als nicht konform herausgestellt. Einige Stellen an den Innenwänden waren feucht und der alte Putz blätterte ab. Ebenso dürfte das kleine Badezimmer schon bessere Tage erlebt haben.



Das Gästehaus wurde umfangreich saniert, unter anderem mit neuen Fenstern, neuem Dielenboden, neuer Elektrik, neuen Möbeln. Jetzt muss nur noch Corona vorbei sein, damit die Gäste ihren Aufenthalt genießen können.

Einige Wochen musste der Friedhof ebenfalls aufgrund der Pandemie geschlossen werden, so dass keine Arbeiten möglich waren. Im Herbst haben dann Handwerker und Gemeindemitglieder angepackt und ihn wieder in Ordnung gebracht.



Die Finanzierung für dieses Vorhaben war aus mehreren Quellen gesichert. Die Zeidner Nachbarschaft und die Stiftung Zeiden, die von Anfang an diese Initiative begrüßten, haben uns mit insgesamt 10.000 Euro (3.000 Euro Zeidner Nachbarschaft und 7.000 Euro Zeidner Stiftung) für dieses Vorhaben unterstützt.

Darüber hinaus hat uns die Honterusgemeinde aus Kronstadt eine finanzielle Hilfe von 20.000 Lei zukommen lassen. Außerdem standen noch eigene Mittel der Kirche zur Verfügung. Für all diese Unterstützungen sind wir allen unseren Partnern zutiefst dankbar.

Ende Februar begannen dann die konkreten Arbeiten. Im neueren Teil des Hauses. Auf der rechten Seite hat man sich lediglich darauf beschränkt, die Räumlichkeiten auszubessern und aufzufrischen, während die Eingriffe im alten Teil umfangreicher waren.

Die Handwerker stellten im Laufe der Arbeiten zusätzliche Mängel fest, die behoben werden mussten, wie das Hauptwasserrohr, das mitten durch die Zimmer unter dem Dielenboden verlief und leckte, und die Elektrik, die über keine Erdung verfügte.

Darüber hinaus wurden im ganzen Haus alle Innen- und Außentüren sowie alle Fenster gegen solche aus Holz und mit Doppelverglasung ausgetauscht.

Bei der Verlegung der Elektrik stellten die Handwerker fest, dass sich der Dachstuhl des Hauses irgendwann in der Vergangenheit auf die rechte Seite geneigt hatte, was sich von außen auf Anhieb nicht erkennen ließ. Um sicherzustellen, dass alles stabil bleibt, wurden mehrere Querstreben festgemacht. Das Presbyterium unserer Kirchengemeinde hat im Herbst beschlossen, dieses Pro-

blem ebenfalls zu lösen und die ganze Dachkonstruktion zu reparieren.

Für diese unvorhergesehenen Arbeiten haben wir eine finanzielle Hilfe von 13.000 Lei aus dem Nachhaltigkeitsfonds der Landeskirche bekommen. Auch dafür danken wir herzlichst.

Leider konnten die Arbeiten bis zum jetzigen Zeitpunkt wetter- und coronabedingt noch nicht beginnen [Anm. d. Red.: Der Rechenschaftsbericht wurde im Januar verfasst. Mitte April wurden die Arbeiten aufgenommen.] Insgesamt haben diese Arbeiten bis zum jetzigen Zeitpunkt rund 81.259,26 Lei (ca 17.000 Euro) gekostet. Wir danken nochmals allen herzlichst, die dieses Projekt finanziell unterstützt haben.

Friedhof

Im Pandemie-Jahr 2020 hat auch unser Friedhof zu leiden gehabt: während des Lockdowns musste er komplett geschlossen werden. Dieses hat dazu geführt, dass wir keinen Frühjahrssputz – ähnlich wie im Vorjahr – mit Freiwilligen organisieren konnten.

Erst am 15. Mai durften wir den Friedhof wieder öffnen, und der Anblick, war kein ansehnlicher. Die Priorität war, ihn wieder in einen halbwegs guten Zustand zu bringen. Das erste Problem war, dass wir keine zusätzliche Hilfskraft für die Putzarbeiten auf dem Friedhof finden konnten, die unsere Friedhofsbesorgerin, Frau Marianne Pătru, zuverlässig unterstützt. Wir haben auch unsere Gemeindeglieder gebeten, möglichst nach dem Zustand ihrer Gräber zu schauen, damit der Friedhof wieder in einem gepflegten Zustand versetzt wird. Nach einigen

Wochen ist uns das auch einigermaßen gelungen. Wir danken allen Gemeindegliedern und Mitarbeitern herzlichst, die dafür gesorgt haben.

Die Einzelgrabpflege haben 2020 insgesamt 24 Personen mit Wohnsitz außerhalb Zeidens in Anspruch genommen. Nach der Öffnung des Friedhofs waren diese Gräber die ersten, die wieder in einen gepflegten Zustand versetzt worden sind. Auch haben Handwerker im vergangenen Sommer weiter an geneigten und schiefstehenden Grabsteinen gearbeitet und sie in einer aufrechten und stabilen Position fixiert.

Auf dem Friedhof ist Frau Marianne Pătru tätig, und in den warmen Monaten (ca. März bis Oktober) wird eine zusätzliche Arbeitskraft beschäftigt, die bei der Pflege des Friedhofes hilft. Die Ausgaben für den Friedhof lagen 2020 bei 46.957 Lei (rund 9.782 Euro). Darin sind Gehälter, Müllabfuhr, Wasserverbrauch, Grabsteinaufrichten, Mäharbeiten, Arbeitsgeräte und kleinere Reparaturen enthalten. Wir danken auch hierbei für alle Spenden, die zur Pflege des Friedhofs bereitgestellt werden.

Pfarrhaustor

Nachdem in letzter Zeit unser Pfarrhaustor immer stärker in Mitleidenschaft gezogen worden war, durch das Alter, die Witterung, aber auch durch unsachgemäße Eingriffe in der Vergangenheit, wurde beschlossen, das Eingangs-

tor zu restaurieren. Hierbei hat die Kirche die Dienste einer Holzrestauratorin aus Weidenbach in Anspruch genommen, die unserer Gemeinschaft nahesteht. Knapp zehn Farbschichten wurden dabei abgetragen. Es wurde viel geschliffen, morsche und befallene Stellen ausgetauscht oder ersetzt, und am Ende wurde das Tor lediglich mit einer Holzlasur gestrichen, so dass die Maserung nun richtig zur Geltung kommt.

Die Arbeiten dauerten rund zweieinhalb Monate und kosteten 1.000 Euro. Wir danken Frau Adela Chivărean für das schöne Ergebnis ihrer Arbeit, unserem Gemeindevorteiler Tudor Miron, der in seiner Freizeit ein Ersatztor aus OSB-Platten für das Pfarrhaus gebaut und bei der Montage geholfen hat, sowie Kurt Kauntz, der den alten Schließmechanismus des Tores reparierte.

Immobilien und Grundstücke

Alle Immobilien und Grundstücke unserer Kirchengemeinde befinden sich zurzeit in einem guten Zustand und sind verpachtet oder vermietet. Eine Ausnahme bildet die Räumlichkeit hinter der Kirchenburg (ehemaliges Pfarrhölchen), die bis vor ein paar Jahren vom ehemaligen Bürgermeister Popa gemietet worden war. Ursprünglich wollten wir diese Räumlichkeit für Veranstaltungen unserer Gemeinschaft nutzen: Tanzgruppe, Kirchenkaffee, Basare, Ausstellungen, Vorträge, Feierlichkeiten usw.



Vorher (links) – nachher – das Pfarrhaustor erstrahlt im neuen Gewande. Eine Holzrestauratorin aus Weidenbach hat sich viel Mühe gemacht (zehn Schichten Farbe mussten abgetragen werden), damit der Eingang zum Pfarrhof wieder einladend aussieht.

Die Kosten für eine gründliche Renovierung und die Pandemie, die alle gemeinschaftlichen Veranstaltungen lahmlegten, haben uns allerdings dazu gezwungen, andere Lösungen zu suchen. So wurde beschlossen, diese Räumlichkeit wieder zu vermieten. Wir hoffen, dass uns dieses so bald wie möglich gelingt. Dafür wurden bereits erste Schritte unternommen.

Leider hat das Pandemiejahr 2020 uns immer wieder vor die Situation geführt, dass wir über Anträge einiger unserer Mieter beraten mussten, die um eine Reduzierung der Miete ersucht hatten. Dieses führte dazu, dass unsere Mieteinnahmen zurückgegangen sind. Hinzu kommt, dass in der Zeit des Lockdowns auch keine Spenden und Kollekten mehr bei uns eingelaufen sind.

Nichtdestotrotz konnten wir bis jetzt die Finanzlage unseres Pfarramtes stabil halten.

Nennenswertes im Jahr 2020

In diesem besonderen Jahr, in dem die Corona-Pandemie vieles in unserem Leben verändert hat, konnten wir außerdem folgende besondere Ereignisse verzeichnen:

Zum ersten Mal in der Geschichte unserer Kirchengemeinde wurde Anfang 2020 vom Presbyterium beraten und beschlossen, die rumänische Sprache vermehrt in den Gottesdiensten einzubinden, zumal wir jeden Sonntag Gottesdienstbesucher haben, die der deutschen Sprache kaum oder gar nicht mächtig sind. Somit werden sonntäglich die Lesung und eine kurze Zusammenfassung der Predigt auch in rumänischer Sprache angeboten.

Am 26. Januar haben wir in unserer Gemeinde anlässlich des 75. Jahrestags seit der Deportation einen Gedenkgottesdienst gefeiert. Im Anschluss an den Gottesdienst haben wir an den Gedenktafeln auf dem Kirchhof einen Kranz niedergelegt und ein Gebet gesprochen.

Mitte März mussten wir uns von unserem langjährigen Altpresbyter und Leiter der Zeidner Blasmusik, Erhard Schuster, verabschieden, der im Alter von 87 Jahren von uns gegangen ist. Auch von unserem Gemeindevertreter, Constantin Vlădilă, mussten wir vorzeitig Abschied nehmen. Der dreieinige Gott möge sie in Frieden ruhen lassen und den Angehörigen seinen reichen Trost schenken!

Sowohl der Bedarf an seelsorgerlichen Gesprächen wie auch an praktischen Informationen über den Umgang mit der neuen Situation sind, ausgelöst durch die Pandemie im Monat März und nachdem immer mehr Restriktionen in unserem Land eingeführt wurden, deutlich gestiegen. Daher hat die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien (EKR) sich entschlossen, ab Sonntag, 22. März, eine Seelsorge-Hotline einzurichten. Diese wurde aus Zeiden vom zuständigen Pfarrer Andreas Hartig koordiniert. Insgesamt acht Geistliche unserer Landeskirche sind täglich

zwischen 8 und 20 Uhr telefonisch für Ratsuchende zur Verfügung gestanden.

Anfang Mai hat der Botschafter der Schweiz in Rumänien, seine Exzellenz Arthur Mattli, zusammen mit seiner Familie unsere Kirche besucht. Begleitet wurde er von unserem Gemeindevertreter Erwin Albu und Christian Macedonschi aus Kronstadt. Besonders beeindruckt war er von der Kassettendecke der Kirche, aber auch von unserer Orgel, auf der er ein Ständchen spielte. Als kleines Geschenk unsererseits wurde ihm die Broschüre „Zeiden – Kirchenburg und Ort“ überreicht.

Einige freiwillige Helfer/innen aus unserer Gemeinde haben zusammen mit unseren Presbyterinnen Karmina Vlădilă, Andrea Miron und Mirela Băiașu-Folberth im Sommer die verblichenen Namen auf den Gedenktafeln der Südseite der Kirche aufgefrischt. Wir danken herzlichst für diese Initiative.

Ende des Jahres ist unsere langjährige Küsterin, Frau Hedda Bardon, die 27 Jahre im Dienst unserer Gemeinde gestanden ist, in den Ruhestand getreten. Wir danken ihr für all die Jahre, in denen sie unserer Gemeinde an Wochen- und Feiertagen treu gedient hat und wünschen ihr weiterhin eine gesegnete Zeit in dieser neuen Lebensetappe.

Mit dem 1. Januar 2021 konnten wir einen neuen Küster und Verwalter in unserer Kirchengemeinde anstellen in der Person von Horst Schuller. Er ist ein gebürtiger Seidner, der mit seiner Familie seit vielen Jahren in Zeiden lebt. Wir freuen uns und sind dankbar dafür, dass wir in einer relativ kurzen Zeit jemanden für dieses Amt finden konnten, und wünschen ihm Kraft, Gesundheit, Freude und Segen.

Worte des Dankes

Wir danken in erster Linie Gott, dass Er uns bis jetzt in diesen herausfordernden Zeiten vor großem Schaden bewahrt und sicher geführt hat. Wir danken allen Geschwistern von nah und fern, die unserer Gemeinde mit Wort und Tat auch 2020 zur Seite gestanden haben.

Wir danken Pfarrer Kurt Boltres und Pfarrer Johannes Klein, die im vergangenen Jahr geistliche Vertretungsdienste in Zeiden übernommen haben.

Dankesworte sollen auch unseren kirchlichen Körperschaften, der Gemeindevertretung, dem Presbyterium sowie allen kirchlichen Angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeitern ausgesprochen werden, die unsere Gemeinschaft stets treu begleiten.

Wir wollen mit der Hoffnung und mit der Zuversicht in das neue Jahr 2021 voranschreiten, dass Gott uns weiterhin beistehen und uns Gutes widerfahren lassen wird. Zeiden, im Frühjahr 2021

Pfarrer Andreas Hartig, Kurator Peter Föf

Inventarisierung „Bewegliche Kulturgüter“ in Zeiden

Gar manches ist den Kirchengemeinden der Evangelischen Landeskirche A. B. Rumäniens im Lauf des letzten Jahrhunderts „verloren gegangen“: Abendmahlskelche, Kirchenarchivteile, kostbare Bücher und wertvolle Hinterlassenschaften ausgesiedelter Sachsen. Noch heute ist vieles von Verschwinden oder Verfall bedroht. Deshalb hat sich der HOG-Verband bei der Fachtagung vom 19. bis 21. Oktober 2018 mit dem Thema „bewegliche Kulturgüter“ befasst und die provokante Frage gestellt, ob es überhaupt sinnvoll sei, siebenbürgisch-sächsisches Kulturgut zu retten.

Auf den Tisch gebracht hatte die Problematik damals Studiendirektor a. D. Horst Göbbel – wohl wissend, dass das deutsche Kulturerbe in Siebenbürgen in seiner Gesamtheit nicht gerettet werden kann und die noch in Siebenbürgen lebenden

Sachsen sowie die Evang. Landeskirche A. B. Rumäniens mit der Aufgabe überfordert sind, für die nicht nur Zeit, sondern auch Geld und Fachwissen nötig sind. Wie Göbbel betonte, müssen viele in Deutschland lebende Sachsen ihr Verhältnis zu den *Bliechen*/den Rumänen wohl überdenken und sie langfristig als Erben unseres Vermächtnisses in Siebenbürgen sehen.

Was soll mit dem Erbe geschehen?

Darum forderte er die Erlebnisgeneration unter den Deutschen, ob in Rumänien oder außerhalb, auf, sich an der Rettung ihres Kulturerbes aktiv zu beteiligen. Das siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe müsse als europäisches Kulturgut verstanden werden, so Göbbel. Nur so könne es die Generation der Siebenbürger Sachsen überdauern, die sich heu-

te noch darum kümmert. Voraussetzung hierfür sei jedoch, dass der rumänische Staat es als nationales Kulturgut anerkennt und für schützenswert erklärt.

Mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des HOG-Verbands Dr. Horst Müller als Vertreter der HOG Kronstadt griff damals ein weiterer Referent die Inventarisierung der beweglichen Kulturgüter auf und formulierte konkrete Vorschläge zur Bestandsaufnahme in den Kirchengemeinden des Burzenlandes. Gleichzeitig rief er die Verantwortlichen in den HOGs auf, sich dieser wichtigen Aufgabe anzunehmen und dafür zeitnah mit den Heimatkirchengemeinden zusammenzuarbeiten.

Mit den Vorgaben aus dieser Tagung beschäftigte sich die HOG-Regionalgruppe Burzenland bei der Frühjahrstagung 2019 in Crailsheim.



Was soll mit den „beweglichen Kulturgütern“ in Siebenbürgen passieren – eine Frage, die viele Landsleute umtreibt, auf die es allerdings noch keine klare Antwort gibt.



Auch der Zeidner Leichenwagen verdient es, als „bewegliches Kulturgut“ anerkannt zu werden. Generationen von Menschen verbinden damit besondere Geschichten und Erlebnisse.



Nix digital – auch 2021 ist die Liedertafel in der Zeidner evangelischen Kirche analog – und auch noch in gotischer Schrift verfasst – mehr Tradition geht nicht.

Dr. Horst Müller konkretisierte in einem Workshop seine Vorschläge und lieferte eine detaillierte Vorgehensweise zur Bestandsaufnahme.

Fest stand damals schon, dass seine sehr weit gefassten Vorstellungen von einer neuen Inventarisierung nur von profunden Kennern der Materie Kulturgut umgesetzt werden könnten und die Aufgabe zudem viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Zeit sollte zwar keine primäre Rolle spielen, aber die Frage nach den sachkundigen Fachleuten blieb unbeantwortet.

So beschloss der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft am 6. Oktober 2019, sich der Aufgabenstellung anzunehmen und das Projekt in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden in Eigenregie anzugehen und dokumentiert zum Abschluss zu bringen.

Als Grundlage wurde die Inventarisierungsliste der Zeidner Kirchengemeinde von 1967 herangezogen. Sie war während der Amtszeit von Pfarrer Richard Bell mit den Mitgliedern der damaligen Inventarisierungskommission Fritz Schuster, Helmut

Mild und Herbert Kuwer nach Aufforderung durch den rumänischen Staat erstellt worden. Das 32-seitige, in rumänischer Sprache verfasste Verzeichnis ging als „Neicov-Liste“ in die Geschichte der Landeskirche ein. Sie enthält eine umfassende Unterteilung nach Objekten aus Metall, historischen Wertgegenständen, Gebäuden und Kircheneigentum, Grundstücken, gemeinschaftlichen Wertgegenständen, Büchern, historischen Dokumenten und Manuskripten und ist die letzte Inventarisierung der beweglichen Kulturgüter unserer Kirchengemeinde. Viel hat sich in Zeiden seither verändert.

Nach Corona wird inventarisiert!

Julia Hedwig hatte sich 2019 als neu gewähltes Vorstandsmitglied der Zeidner Nachbarschaft bereit erklärt, die umfangreiche Inventarisierungsarbeit ohne Zeitdruck anzugehen. Um ihr die Aufgabe zu erleichtern, wurde die Neicov-Liste von Heidenore Glatz ins Deutsche übersetzt.

Doch dann befahl das Coronavirus 2020 die Welt, und ein vorsichtiges

Herantasten an diese nicht zu unterschätzende Dokumentationsarbeit in Zeiden war für Julia nicht einmal mehr im Ansatz möglich. So treten die evangelische Kirchengemeinde Zeiden und die Zeidner Nachbarschaft zurzeit bei diesem Projekt auf der Stelle und hoffen, es bald angehen zu können. Sollte das Reisen im Juli/August 2021 wieder möglich sein, werden Vorstandsmitglieder der Zeidner Nachbarschaft helfen, die Inventarisierung durchzuführen.

Anmerkung: Noch bevor der HOG-Verband 2018 die längst fällige Diskussion zum Thema „Bewegliche Kulturgüter: Erkennen, Bewahren, Schützen, Bewerten, Schaffen“ eröffnet hatte, bewiesen die Zeidner Nachbarschaft und die Stiftung Zeiden Weitsicht: Von 2004 bis 2009 hatten sie das Archiv der Kirchengemeinde – mit 13 Archivmetern das vermutlich größte ländliche Archiv – durch den Kronstädter Archivar Thomas Șindilariu neu ordnen und digitalisieren lassen, um es schließlich im Archiv der Honterusgemeinde in Kronstadt sicher unterzubringen. **Helmuth Mieskes**

Reiche Weihnachtsbescherung aus Edling trotz Corona-Pandemie

Trotz Corona-Krise war die Spendenbereitschaft sehr hoch und die Kartons stapelten sich wieder im ganzen Haus verteilt. Gott sei Dank hat unser langjähriger treuer Transporteur, Erich Reitmeir aus Königsbrunn bei Augsburg, seine Tour nach Zeiden noch einmal aufgenommen, und so konnten wir die Hilfsgüter wieder kostengünstig nach Zeiden befördern.

Von Oktober 2020 bis Januar 2021 haben wir insgesamt achtmal (am Treffpunkt bei der Autobahntankstelle Dorfen) bei Erich Reitmeir zugeladen. Corona-bedingt war der Transport der Hilfsgüter durch uns persönlich in diesem Jahr leider nicht möglich. Wir hätten die Strapazen noch einmal auf uns genommen.

Sehr gerne hätten wir unsere Freunde wieder gesehen und in die Arme geschlossen. Es waren immer unvergesslich schöne Stunden in Zeiden. Zum Glück gibt es das Medium WhatsApp und die damit verbundene kostenfreie Telefonie.

Unsere Zeidner*innen durften sich wieder über einen sehr reichlich gedeckten Tisch freuen. Aus meiner Auflistung kann man entnehmen, wie großzügig alle „meine“ Spender*innen waren. Diese Menschen begleiten mich seit vielen Jahren und sorgen immer wieder dafür, dass für alle etwas dabei ist. Eine Firma hat sogar Masken, Desinfektionsmittel und Seifen für diese Corona-Krisenzeit gespendet.

Allen großzügigen Spendern ist es zu verdanken, dass so viele Gemeindemitglieder, ob jung oder alt, Kinder in Kindergarten oder Schule, beschenkt werden konnten. Ich denke, die Highlights sind immer die wunderschön verpackten Geschenke aus dem Gemeindekindergarten am Schachenwald in Haag in Oberbayern und die aus der Grund- und Mittelschule in Haag für die Schule in Zeiden. Die empfangenden Familien durften sich über prall gefüllte Taschen mit Lebensmitteln freuen.

Neben immerhin annähernd zwei Tonnen Lebensmitteln gilt es auch, noch rund 100 Kartons Kleidung für Erwachsene und Kinder zu verteilen. Sogar ein Schlafsofa für das neu renovierte Gästehaus war dabei.

Die Spendenbereitschaft war so groß, dass Herr Pfarrer Andreas Hartig sogar das Altenheim in Kronstadt, das Kinderheim in Weidenbach und die Rafael-Stiftung für Behinderte in Zeiden mitversorgen konnte. Auch stolze 1.256 Euro Spendengelder für die „Altenhilfe Zeiden – Essen auf Rädern“ kamen zusammen. Mit großer Freude habe ich die Summe nach Zeiden überwiesen.

Diesen Transport zu organisieren war angesichts unseres fortgeschrittenen Alters doch eine große zeitliche und logistische Herausforderung. Wenn auch unser Spenderkreis annähernd immer der gleiche ist, die Aktion ist kein Selbstläufer. Der enorme Aufwand bleibt: Telefonieren, Bitten um Geldspenden und Lebensmittel-



Das Ehepaar Renate und Hans Klinger hat wieder alle Reservierten mobilisiert und seinen treuen Spenderkreis angesprochen, damit auch zum Weihnachtsfest 2020 die Zeidner evangelische Gemeinde unterstützt werden konnte.



Die Highlights der Weihnachtsaktion sind stets wunderschön verpackte Geschenke aus dem Gemeindekindergarten am Schachenwald und Geschenke von der Grund- und Mittelschule Haag in Oberbayern.

pakete, Kleidung und Sonstiges, die Terminvereinbarungen zur Abholung der Spenden, Kisten schleppen usw. Zwischen Oktober 2020 und bis Januar 2021 stapelten sich die Spendenpakete unübersehbar bei uns im ganzen Haus.

Auch wenn ich mich jedes Jahr wiederhole: All das wäre wieder nicht möglich gewesen ohne die großzügige Spende samt Überlassung eines Transporters der Kraftwerke Haag GmbH. Entgeltlos und voll getankt wurde uns das Fahrzeug wie jedes Jahr wieder für diesen Zeitraum zur Verfügung gestellt.

Ein großes herzliches DANKE-SCHÖN geht an die Geschäftsleitung der Kraftwerke Haag GmbH – vertreten durch Geschäftsführer Dr. Ulrich Schwarz.

DANKE allen meinen Spendern, die diesen Hilfstransport wieder ermöglicht haben.

DANKE allen Freunden, Gönnern und Sponsoren für die wertvolle Unterstützung.

DANKE an den wichtigsten Menschen – ohne den gar nichts läuft – meinen Mann.

Renate Klinger



Hans Klinger (hier beim Einladen) hat von Oktober bis Dezember achtmal beim Logistiker Erich Reitmeir in Königsbrunn Geschenke für Zeiden zugeladen.

Große Weihnachtsspende

Die Spender für Renate Klingers Weihnachts-Hilfstransport 2020. Die Geldspenden werden wieder für die Altenhilfe „Essen auf Rädern“ verwendet.

Geldspenden

Simon Brenner, Kirchdorf bei Haag	200,00 €
Stefan Brenner, Kirchdorf bei Haag	100,00 €
Erhart Glaser, Haag	200,00 €
Anneliese und Josef Holzner, Haag	200,00 €
Renate und Hans Klinger, Edling	50,00 €
Benedikt und Renate Matschke, Wörth	200,00 €
Wolfgang und Irene Meermann, München	200,00 €

Für die deutsche Schule in Zeiden

Grund- und Mittelschule Haag, Sammlung der Schulkinder	56,00 €
Dazu wurden 60 große Beutel, mit Süßigkeiten gefüllt, übergeben plus 25 Kartons Lebensmittel und Sonstiges	
Grundschule Rechtmehring-Maitenbeth, Sammlung der Schulkinder	50,00 €
Summe Geldspenden	1.256,00 €

Sachspenden

Für den deutschen Kindergarten in Zeiden

Gemeinde-Kindergarten Haag	50 Geschenke, liebevoll verpackt
----------------------------	----------------------------------

Für Kinder- und Altenhilfe

Karola und Andreas Inninger, Lohen-Gars	2 große Kisten mit Lebensmitteln und Süßigkeiten
---	--

Große Sachspenden der spendabelsten Unternehmen und Privatpersonen

Jäger-Milchwerk, Haag i. Obb.	1 Industriepalette Käse
Thaler & Thaler, Spenglerei, Haag	20 übergroße Taschen Lebensmittel Warenwert: 1.000 €
Kraftwerke Haag GmbH	800 €, dafür wurden eingekauft: 209 Packungen à 500 g Melitta-Kaffee und Filterpapier, 320 Tafeln Milka-Schokolade
Metzgerei Trautmannsberger	Ein Behälter Wurstwaren
Renate Klinger	150 Fl. Sonnenblumenöl, 140 Packungen diverse Knabbereien, 25 kg Mehl, 60 kg Nudeln, 30 kg Reis und Diverses
Hermann Seidl, Maitenbeth	4 Kartons Jeans, Neuware
Kunstschmiede Posselt, Haag	12 hochwertige Geschenke für Kinder,
und Mitarbeiterin	1 Karton Desinfektionsmittel, Seifen und Masken
Brigitte Larasser, Maitenbeth	4 Bananenkartons mit Lebensmitteln und Toilettenartikeln
Angelika Manzinger, Aign	2 Bananenkartons mit Lebensmitteln und Toilettenartikeln
Fam. Anneliese u. Josef Holzner, Haag	3 Kartons Lebensmittel
Simon Brenner, Moosham	2 Eimer Honig, 30 Kartons mit Kleidung
Nicht namentlich aufgeführte Privatpersonen	viele Kartons mit Lebensmitteln, in unterschiedlichsten Größen

Gebrauchte Kleidung und sonstige Gegenstände

Privatpersonen	ca. 100 Kartons
----------------	-----------------

Transporte

Den Transport nach Zeiden hat Herr Erich Reitmeir, Königsbrunn, durchgeführt. Die Spendenbereitschaft war so enorm, dass wir im Zeitraum vom Oktober bis Dezember 2020 sieben mal bei Herrn Reitmeir zugeladen haben. Der Rest von ca. 60 Kartons wurde am 11. Januar 2021 nach Zeiden transportiert. Ein Unkostenbeitrag für diese Transporte wurde von Familie Klinger getragen, ansonsten großzügigerweise entgeltfrei. Diese Transporte waren nur durch Herrn Reitmeir möglich. Dafür ist jeder Dank zu klein. Chapeau, Herr Reitmeir!

Von Kraftwerke Haag GmbH haben wir wieder große Unterstützung erhalten. Zusätzlich zur großzügigen Spende stand wieder wie in den Vorjahren unentgeltlich und vollgetankt ein Sprinter bereit zur Abholung der Spenden.

Für Renate und Hans Klinger war alles eine große logistische Herausforderung, die ohne den Transporter von Kraftwerke Haag GmbH nicht möglich wäre. Ein großes herzliches Dankeschön an die Geschäftsleitung der Kraftwerke Haag GmbH, vertreten durch Herrn Geschäftsführer Dr. Ulrich Schwarz.

Jedem einzelnen Spender gilt mein herzlichster Dank!

„Meine Mehrsprachigkeit hat mir viele Türen geöffnet“

Der Zeidner Andor Barabás ist der neue Präsident der europaweiten Jugendorganisation der Minderheiten – Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV). Der 25-Jährige hat vor Kurzem sein Masterstudium in „Leadership und Kommunikation in internationalen Organisationen“ an der Klausenburger Babeş-Bolyai-Universität beendet. Über die Herausforderungen seines Amtes und seine Zukunftspläne sprach Barabás mit Karpaten-Rundschau-Redakteurin Elise Wilk.

KR: Sie stammen aus einer ungarischen Familie, sind aber in einem siebenbürgisch-sächsischen Umfeld aufgewachsen: Nach dem Besuch der Deutschen Grundschule in Zeiden folgte das Johannes-Honterus-Kolleg in Kronstadt. Außerdem haben Sie in der sächsischen Tanzgruppe aus Zeiden mitgemacht. Wie stark hat Sie dieses Umfeld geprägt? Welches sind Ihrer Meinung nach die Vorteile eines jungen Menschen, der in einem multikulturellen Umfeld aufwächst?

BARABÁS: Diversität und Multikulturalismus bereichern die Gesellschaft und erweitern den Horizont eines Individuums. Ich hatte großes Glück, in einem solchen Umfeld aufzuwachsen: Meine Muttersprache ist Ungarisch, danach habe ich Deutsch im Kindergarten gelernt, und Rumänisch konnte ich ab der ersten Klasse lernen. Allein wenn wir uns die Sprachen ansehen, die ich schon in meiner Kindheit gelernt habe, kann ich schon daraus schließen, dass dies mir ermöglicht hat, verschiedene Kulturen besser zu verstehen

und sie intensiver zu erleben. Diese Mehrsprachigkeit hat auf jeden Fall in meinem Leben viele Türen geöffnet und hat mir geholfen, mich unter anderem auf regionaler und europäischer Ebene in der Frage der nationalen, ethnischen und sprachlichen Minderheiten zu beteiligen.

KR: Vor Kurzem haben Sie auch Ihr Masterstudium in „Leadership und Kommunikation in internationalen

Organisationen“ an der Klausenburger Babeş-Bolyai Universität beendet. Was ist das Wichtigste, das Sie hier gelernt haben?

BARABÁS: Das Wichtigste war das Wissen über die Grundlagen europäischer Institutionen und wie wichtig sie für die Demokratie und die Bürger sind. Nicht umsonst ist das Europamotto „In Vielfalt geeint“. Wir als Europäer müssen uns für Frieden und Wohlstand einsetzen und erkennen, dass die vielen verschiedenen Kulturen und Sprachen in Europa eine Bereicherung für den Kontinent darstellen, genauso wie auch die nationalen Minderheiten es für die einzelnen Staaten abbilden.

KR: Welches sind zur Zeit ihre wichtigsten Prioritäten als Präsident der JEV?

BARABÁS: Als Präsident werden meine Prioritäten für den kommenden Zeitraum unter anderem darin bestehen, das Netzwerk mit neuen Mitgliedern und Partnern zu stärken. Ich bin überzeugt, dass es notwendig ist, unserer Kommunikationsabteilung mehr Ressourcen zuzuweisen. In der kom-



menden Zeit, die immer noch von der COVID-19-Pandemie beeinflusst ist, werden wir mehr digitale Präsenz benötigen. Es würde mich auch freuen, bei der Vernetzung zwischen den Mitgliedsorganisationen zu helfen und den einzelnen Organisationen mehr Unterstützung zu bieten.

KR: Leben Sie zurzeit in Zeiden?

BARABÁS: Im Sommer 2020 habe ich das Masterprogramm erfolgreich abgeschlossen und bin dann von Klausenburg zurück nach Zeiden gezogen.

KR: Viele junge Leute verlassen Rumänien, um im Ausland zu studieren. Einige kehren nach Abschluss des Studiums zurück und bringen gute Ideen mit, die sie in ihrer Heimat einsetzen, oder engagieren sich sozial. Andere entscheiden, im Ausland zu bleiben, wo es ihrer Meinung nach bessere Perspektiven gibt. Was würden Sie einem jungen Menschen raten, der noch unentschieden ist, ob er in Rumänien oder im Ausland bleiben soll?

BARABÁS: Die Antwort auf diese Frage ist interessant, denn obwohl ich in Rumänien fürs Studium geblieben bin, plane ich trotzdem noch ein Masterstudium im Ausland zu absolvieren.

In unseren Zeiten ist es sehr wichtig, so viel Erfahrung wie möglich in der ganzen Welt zu sammeln, damit positive Ergebnisse aus unseren Aktivitäten hervorkommen und man gute Projekte und Methoden auch mit anderen teilen kann.

Natürlich hängt es von jedem Menschen ab, wie er sein Leben planen möchte, aber ich glaube, es ist wichtig für uns als Jugendliche aus nationalen, ethnischen und sprachlichen Minderheiten, lokal in unserer Gemeinschaft, aber auch auf einer breiteren europäischen und internationalen Ebene teilzunehmen und aktiv zu werden.

(Gekürzte und bearbeitete Fassung aus adz.de vom 23.12.2020)

ADJ + JEV

Die ADJ ist der Dachverband der Deutschen Jugendorganisationen in Rumänien, und die wichtigsten Ziele dieser Organisation sind die Interessenvertretung der Jugendlichen der deutschen Minderheit Rumäniens und die Förderung der Deutschen Minderheit durch jugendspezifische Aktivitäten. Dies wird durch Koordinierung und Vernetzung der Arbeit der Mitgliedsvereine und durch die Durchführung landesweiter Veranstaltungen erreicht.

Die Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV), auch unter dem englischen Namen Youth of European Nationalities (YEN) bekannt, ist das größte Netzwerk von Jugendorganisationen der autochthonen und nationalen Minderheiten in Europa. Das bedeutet, dass Jugendorganisationen/-verbände aus ganz Europa Mitglieder von YEN sind und sich an junge Menschen zwischen 16 und 35 Jahren wenden. Momentan sind in der JEV 41 Mitgliedsorganisationen aus 18 Ländern vertreten. Diese Organisationen unterscheiden sich sehr voneinander. Es gibt große Organisationen wie den Südtiroler Jugendring, der ebenfalls ein Netzwerk ist und mit seinen Strukturen ca. 80.000 Jugendliche erreicht. Es gibt auch kleinere Organisationen wie Pomorania, eine in Polen ansässige kaschubische Jugend-Nichtregierungsorganisation, oder politische Jugendorganisationen wie Junge Spitzen, die die deutsche Minderheit in Dänemark vertreten. Die JEV ist Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), Vollmitglied des Europäischen Jugendforums (YFJ) und hat Beraterstatus im Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC).

Diese Organisationen veranstalten viele Seminare, die auf Methoden der nicht-formalen Bildung basieren, und letzters wurden auch digitale Aktivitäten wie Webinare und Diskussionsgruppen organisiert, und bald sollen es auch E-Learning-Kurse sein. Die Themen sind Demokratie, Menschenrechte, soziale Eingliederung, Diskriminierung usw. Gemeinsam mit ihren Mitgliedsorganisationen strebt die JEV ein dynamisches, multikulturelles und vor allem vielsprachiges Europa an. Die JEV versteht sich als selbstbestimmte und selbstorganisierte Jugendorganisation, deren Tätigkeit von jungen Menschen ausgeführt und bestimmt wird.

Deutsches Schulwesen in Zeiden auf dem Prüfstand

Verschiedene Historiker und Pädagogen haben in der siebenbürgisch-sächsischen Geschichtsschreibung schon sehr früh nachgewiesen, dass in siebenbürgischen Gemeinden mit sächsischer Bevölkerung bereits vor dem 15. Jahrhundert „Schulen“ existiert haben, die das Ziel hatten, junge Knaben zum Kirchendienst heranzuziehen und sie im Schreiben, Lesen und Singen entsprechend zu unterrichten. Hauptziel war es damals, den Nachwuchs mittels der lateinischen Sprache für die Geistlichen zu sichern. Dabei lag der Fokus auf dem Auswendiglernen lateinischer Gebete und Choräle, um bereits bei Prozessionen (Siebenbürgen war damals katholisch), vor allem bei der Gestaltung der Liturgie mitzuhelfen.

Knaben, die nicht Geistliche wurden, konnten als Gemeindeschreiber, Notarius, oder in Diensten, in denen Lesen und Schreiben erforderlich waren, eine Anstellung finden. Ein heute noch sichtbarer Beweis für die frühe Existenz von Schulhäusern und richtigen Schulen ist vor allem die Lage der teils noch existierenden Schulgebäude in vielen Gemeinden Siebenbürgens – dicht an der Kirche und meist auf einem Grundstück gelegen, das sich zumindest bis zur rumänischen Schulreform vom 3. August 1948 und dann wieder ab der Restitution der Schulgebäude an die Kirche im Jahr 2006 im Eigentum der Kirche befand bzw. jetzt wieder befindet.

Die Existenz einer deutschen Volksschule in Zeiden ist bereits im Jahr 1510, also noch in vorreformatorischer Zeit, urkundlich belegt (erste bekannte Volkszählung im Burzenländer Distrikt). Um 1500 gab es bereits in 88 der damaligen rund 290 sächsischen Gemeinden Schulhäuser (*domus scolaris*). Bis zur Einführung der Reformation im Burzenland im



In diesem Jahr feiert die Deutsche Schule in der Marktgasse ihr 135-jähriges Jubiläum.

Jahr 1543 erhöhte sich diese Zahl der Dorfschulen nachweislich auf 123.

Unter diesen befand sich auch die von Zeiden, die damals schon auf einen *scolasticus* (Schulmeister), einen *campanator* (Glöckner) und drei *domus ecclesiae* (geistliche Mitarbeiter) zurückgreifen konnte.

Wichtiges Schulwesen

Seit 1510 sind über fünf Jahrhunderte vergangen, in denen sich das Schul- und Bildungswesen von der einfachen Dorfschule über die allgemeinbildende Schule bis hin zu den heutigen schulischen Errungenschaften weiterentwickelt und dafür gesorgt hat, dass die Schulbildung – trotz Magyarisierungspolitik im 19. Jahrhundert und der kommunistisch geprägten Zeit des 20. Jahrhunderts – immer im Mittelpunkt der sächsisch-deutschen Gemeinschaft standen.

Die Tatsache, dass Kronstadt (seit 1544), Bistritz (1551) und Hermannstadt (1555) schon kurz nach der Reformation über Gymnasien verfügten und in allen Kapiteln in den Landgemeinden bereits gut ausgearbeitete Schulordnungen zur Anwendung kamen, macht deutlich, welch hoher Stellenwert dem Schulwesen von Anfang an in Siebenbürgen eingeräumt wurde.

Heute, 30 Jahre nach der „Revolution“ in Rumänien und verbunden mit epochalen, politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, zu denen in Bezug auf das heutige deutsche Schulwesen natürlich die fast vollständige Aussiedlung der Sachsen zählt, können wir für Zeiden eine vorsichtige Bestandsaufnahme machen: Was ist von dem einst so hoch gepriesenen deutschen Schulwesen in Zeiden noch übrig geblieben? Welche Zukunftschancen hat das deutsche Schulwesen – in Form einer deutschen Schulabteilung – für die Klassen I.-IV. und V.-VIII. in Zeiden unter sich weiter verändernden und nicht gerade günstigen Gegebenheiten noch?

Stand der deutschen Schule heute

Um diesen Fragen nachgehen und die Lage der deutschen Schulabteilung aktuell und realistisch einschätzen zu können, befragten wir im Februar 2021 die für die deutsche Schulabteilung (Marktgasse) zuständige Lehrerin und Presbyterin der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden, Frau Karmina Vlădilă. Die Schule, an der sie seit 2007 unterrichtet, und die 2021 ihr 135-jähriges Jubiläum feiert, befindet sich im Schulgebäude in der Marktgasse.

Helmuth Mieskes

Die deutsche Schulabteilung in Zeiden im Jahr 2021

Es ist nicht selbstverständlich, dass in Zeiden noch eine deutsche Schulabteilung existiert. Das haben wir in erster Reihe den engagierten Lehrern zu verdanken, die noch einen Sinn darin sehen, deutsches Kulturgut über die Schule zu verbreiten und zu erhalten. Durch die kontinuierliche Präsenz der deutschsprachigen Lehrkräfte in der Grundschule ist auch in Zukunft mit Stabilität zu rechnen. Leider kann man das nicht von der Oberstufe behaupten, weil dort die Zahl der deutschsprachigen Lehrkräfte dramatisch geschrumpft ist.

Das Hinauszögern der Auflösung der Oberstufe ist von Jahr zu Jahr als Wunder zu bezeichnen. Die Existenz der deutschen Schulabteilung ist dem großen Andrang der Schüler zuzuschreiben. Das spricht für den guten Ruf der deutschen Schulabteilung in Zeiden. Sehr positiv ist auch die gute Beziehung zwischen Lehrern

und Eltern zu bezeichnen. Anders als in der Großstadt, ist eine gewisse Bodenständigkeit der Kinder zu verspüren. Es ist eine Tatsache, dass die Gehälter für Lehrkräfte nicht attraktiv genug sind, weshalb es kein Wunder ist, dass die Zahl der deutschsprachigen Lehrkräfte schrumpft. Die Tourismusbranche und auch andere Branchen bieten weitaus attraktivere Gehälter für deutschsprachige Angestellte.

Keine attraktiven Gehälter

Die positive und erfreuliche Besonderheit in der Grundschule ist die Tatsache, dass im Lehrerzimmer immer noch sächsisch gesprochen wird! Die deutsche Schulabteilung mit den Klassen I-IV, aktuell o-IV [Anm. d. Red.: o = Vorschulkinder], besteht im jetzigen Gebäude in der Marktgasse (Alte Neue Schule, ehemaliges Forstlyzeum) seit dem Jahr 2007.

Ich unterrichte an der Schule seit 1994, sitze im Verwaltungsausschuss der deutschen Abteilung und verantworte die deutsche Schulabteilung (keine Schulleiterin) – im Ehrenamt. Eine Stellvertreterin habe ich nicht.

In Zeiden gibt es noch immer den deutschsprachigen Kindergarten in der Hintergasse. Unsere Schüler besuchen zuerst den Kindergarten, in der Regel drei Jahre lang, danach werden sie eingeschult. Die rumänischen Erstklässler besitzen rudimentäre Deutschkenntnisse, da die Kinder zu Hause nur Rumänisch sprechen. Rein sächsische Kinder, die nicht aus Mischehen stammen, bilden schon seit einigen Jahren die Ausnahme.

Die deutsche Schulabteilung ist in zwei Gebäuden untergebracht:

- Klassen o-IV in der Marktgasse (ehemaliges Forstlyzeum);
- Klassen V-VIII im Erlenpark.



Zeidens engagierte und fleißige Lehrerinnen: Mihaela Vigheciu, Simona Brescan, Heide Oancea, Ramona Hacman, Anne Untch und Karmina Vlădilă.



Dank sehr großer Klassenzimmer und einiger Schutzmaßnahmen konnte „richtiger“ Unterricht stattfinden.

Dem Lehrerteam gehören nachstehende Lehrkräfte an:

Unterstufe:

Brescan Simona
Hacman Ramona
Vlădilă Karmina
Untch Anne-Marie
Oancea Heide
Vigheciu Mihaela
Untch Klaus-Dieter (Religion)

Oberstufe:

Orban Ioana (Deutsch, Geschichte)
Băiașu-Folberth Mirela (Chemie, Physik)
Pfarrer Hartig Andreas (Religion)
Alle anderen Schulfächer werden ab der V. Klasse in rumänischer Sprache unterrichtet.

Die Schulreformen in den letzten Jahren haben es den Lehrern und Schülern nicht leichter gemacht: komplexere Fächer (mehr Lehrinhalte), zusätzlicher Papierkram, andauernde Veränderungen im Schulkalender. Das Mandat eines Schulministers ist viel zu kurz, um für die Schulen effiziente Schulreformen durchzuführen; auf lokaler Ebene gibt es leider kein Entscheidungsrecht für Verbesserungen des Systems.

Ein Problem der deutschen Schulabteilung ist der Mangel an Schulbüchern. Sehr hilfreich sind das Arbeitsmaterial aus Deutschland und der Zugang zu deutschen Schulportalen im Internet. Wir erfreuen

uns einer gewissen Freiheit, was die Gestaltung des Unterrichts und den Einsatz von Lehrmaterialien betrifft.

Für den Religionsunterricht sind Klaus-Dieter Untch und Pfarrer Andres Hartig zuständig. Pfarrer Hartig hat die größeren Klassen übernommen, und Organist Untch kümmert sich um die Kinder in der Unterstufe. Beide unterrichten Religion deutschsprachig und überkonfessionell.

Es fehlt an Schulbüchern

Die meisten Schüler bevorzugen es, nach Abschluss der Grundschule die deutschsprachigen Schulklassen in Zeiden zu besuchen. Erst nach den Prüfungen am Ende der achten Klasse haben sie die Wahl, soweit der Notendurchschnitt reicht, die Honteruschule oder ein anderes Gymnasium in Kronstadt zu besuchen.

Seit einigen Jahren heißt unsere Schule *Liceul Teoretic „Ioan Păscu“*. Unsere Schulleiterin ist nach wie vor Frau Elisabeta Merinde. In der ehemaligen deutschen Schule sind die rumänischen Klassen 0-IV untergebracht. Wir sind seit 2007 ins ehemalige Forstlyzeum umgezogen, die Klassen V-VIII (deutsche und rumänische Abteilung) sowie die Klassen IX-XII (rumänische Abteilung) befinden sich im Erlenpark.

Unser Schulgebäude (das ehemalige Forstlyzeum) ist zurzeit in ei-

nem guten Zustand. Mit vereinten Kräften gelingt es uns, das Gebäude gut in Schuss zu halten. So wurden Renovierungsarbeiten, Reparaturen und Verbesserungen durchgeführt – unterstützt vom Kirchenkreis Oberes Havelland, dem Bürgermeisteramt Zeiden, der Zeidner Nachbarschaft und der evang. Kirchengemeinde. In den letzten Jahren ist eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Bürgermeisteramt und Kirchengemeinde festzustellen, wofür wir sehr dankbar sind – mit der Aussicht, dass in diesem Jahr weitere Arbeiten durchgeführt werden: die Instandsetzung der Fassade im Innenhof und eine neue Asphaltsschicht im Schulhof.

Die deutsche Schulabteilung ist eine Bereicherung für die Stadt wie für unsere evangelische Kirchengemeinde. So gelingt es uns, mit Religion, Musik und Kindergottesdiensten eine Brücke zwischen Schule und Kirchengemeinde zu bauen. Es hat sich bewährt, dass Kinder der deutschen Schulabteilung aktiv am Angebot unserer kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen. Sofern die Aufgeschlossenheit der Eltern es zulässt, werden auch rumänische Kinder bei uns konfirmiert – ein Trend in ganz Siebenbürgen, der inzwischen positiv bewertet wird.

Auch die deutsche Schulabteilung wurde von den Auswirkungen der Corona-Krise nicht verschont. Mit Fernunterricht und Sicherheitsvorkehrungen konnten wir Schritt halten – im Einklang mit den staatlichen Bestimmungen.

Als Bindeglied zwischen Kirchengemeinde und Schule wünsche ich mir für die Zukunft, die gute Zusammenarbeit der beiden Institutionen fortführen können. Es freut mich, dass ich mich dafür in der deutschen Schule in Zeiden so gut engagieren darf und so meinen Beitrag dazu leisten kann.

Karmina Vlădilă

Hotel-Restaurant „Schwarzburg“ in Zeiden steht zum Verkauf an

Nach dem Erwerb des Restaurants „Schwarzburg“ in Zeiden durch den rumänischen Geschäftsmann Neculae Stinghe im Herbst 2015 kursierten in Zeiden und innerhalb der Nachbarschaft verschiedene Gerüchte über das Ausmaß der Renovierung und Erweiterung des Restaurants. Sogar der Ankauf eines benachbarten Grundstücks (Feuerwehr-Remise) schien, so munkelte man, angedacht.

Keine baulichen Fortschritte

Der damalige Bürgermeister Cătălin Muntean verband damals mit dem neuen Eigentümer die Hoffnung, ein repräsentatives Hotel-Restaurant im Zentrum der Stadt anbieten zu können, das seiner Stadt würdig erschien. Denn im Gespräch war nicht nur eine gewöhnliche Renovierung des bestehenden Gebäudetrakts, sondern der Umbau des Gebäudes in ein Hotel-Restaurant mit Spa-Bereich im gehobenen Preissegment, das auch das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten verbessern sollte.

Als die 5. Zeidner Begegnung 2017 in Zeiden stattfand und das Restaurant wegen Umbau- und Renovierungsarbeiten nicht als Lokalität des Treffens zur Verfügung stand, mussten Kirchengemeinde und Nachbarschaft auf ein Lokal ausweichen, das vom Marktplatz etwas weiter entfernt war. Seit damals waren leider keine sichtbaren Baufortschritte an der „Schwarzburg“ mehr zu erkennen. Während das alte Rathaus (jetzt Museum), das Kulturhaus und das ehemalige Stuhlsrichtergebäude (heute Stadtbibliothek) im neuen Glanz erstrahlten, wurde es still um die „Schwarzburg“. Vor etwa ein bis zwei Jahren verkaufte Stinghe es an Muntean, der es nun seinerseits weiterverkaufen will.

Die Umbaustagnation schien 2020 für Außenstehende mit der Coronapandemie zusammenzuhängen. Auch politische Machtkämpfe innerhalb des Rathauses sollen während des Genehmigungsverfahrens eine Rolle gespielt haben. Doch die wahren Gründe waren nicht in Erfahrung

zu bringen. Jetzt steht fest, dass die Gründe anderweitig liegen – denn das Restaurant „Schwarzburg“ steht zum Verkauf frei.

Hoffen auf einen starken Investor

Es bleibt zu hoffen, dass sich für dieses Prestigeobjekt der Stadt jetzt ein seriöser und starker Investor findet, der in der Lage ist, dem Objekt zu neuem Glanz zu verhelfen, ohne dabei das Anforderungsprofil zu überschätzen und beim Umbau aus den Augen zu verlieren. Denn eines steht fest: An zentral gelegenen Übernachtungsmöglichkeiten mangelt es nach wie vor in Zeiden. Und zu einem ausgewogenen Touristikkonzept einer Stadt gehört auch ein gut geführtes Hotel-Restaurant (mit bezahlbaren Preisen) im Zentrum der Stadt.

Und außerdem sollte man meinen, dass ein Hotel, das so nahe am bald fertiggestellten Flughafen Weidenbach liegt, bald einen Investor findet, der der „Burg“ zu altem Glanz verhilft.

Helmuth Mieskes



Die „Schwarzburg“ hat schon bessere Zeiten erlebt, und es wäre ihr zu wünschen, dass sie an alte Traditionen anknüpfen kann.

In Zeiden entsteht ein neues Sportzentrum

Als ich im Oktober 2008 im Auftrag der Zeidner Nachbarschaft mit Udo Buhn unseren Heimatort besuchte, um mit dem damaligen Presbyterium unter Kurator Arnold Aescht Verbindung aufzunehmen, und nach der Versetzung von Pfarrer Klaus-Martin Untch die Wogen in der Kirchengemeinde zu glätten, besuchten wir unter anderem auch den damaligen Bürgermeister Alexandru „Puiu“ Popa im Rathaus.

Anlässlich dieses Besuchs stellte er uns stolz und zuversichtlich die Entwicklungsprojekte der Stadt Zeiden vor. Unter anderem präsentierte er uns einen Plan für den Bau eines Sportkomplexes mit Schwimmbad, dessen Standort zwischen Danska und Schulfestplatz (*Maial Codlea*) festgelegt wurde. Gemessen am Ausmaß und den Bestandteilen des Sportkomplexes war das ein ehrgeiziges Projekt. Doch dann kam die Finanzkrise in Europa, die auch Rumänien nicht unberührt ließ, und das Projekt verlor angesichts finanzieller Prioritätensetzungen seine Befürworter im Rathaus.

Wir, die diesen verständlichen Aufschub zur Kenntnis nahmen, waren nicht unglücklich über die Entscheidung, weil uns der Standort beim

Der ehemalige Bürgermeister Alexandru „Puiu“ Popa und Altnachbarvater Udo Buhn begutachteten die ersten Projektskizzen des Sportzentrums bereits im Jahre 2008.



Schulfestplatz gar nicht gefiel. In relativ unberührter Natur einen Sportkomplex mit Stadion hinzustellen, der das Idyll des Naherholungsgebietes unterhalb des Zeidner Berges zerstören sollte, schien uns die falsche Entscheidung. Obwohl unsere Meinung nicht gefragt war, durften wir dennoch Bedenken vorbringen.

Das Projekt schien ein paar Jahre später unter Bürgermeister Cătălin Muntean (2012-2020) in Vergessenheit geraten, doch im Rathaus verfolgte man es weiter. Am 27. Januar 2020 gab der damalige stellvertretende Bürgermeister Mihai Cîmpeanu bekannt, das Projekt sei vom Ministerium für regionale Entwicklung und öffentliche Verwaltung genehmigt

worden und die Finanzierung gesichert. Seit November 2020 ist nun Mihai Cîmpeanu Bürgermeister in Zeiden.

Am 26. Januar 2021 trat er mit seinem Administrator für die öffentliche Verwaltung, Ștefan Octavian Ciolan, vor die Presse und gab seinen Bürgerbericht – ein Versprechen des Wahlkampfes – für den Monat Januar ab. Zwischen zwölf angekündigten Entwicklungsprojekten für die Stadt stechen zwei Projekte besonders hervor:

1. der Bau eines Sportzentrums im „Maial Codlea“ mit einem großen Fußballplatz (UEFA-Norm und für 500 Zuschauer ausgerichtet) und eines kleinen Sportplatzes für Minifußball, Handball, Basketball und Tennis und
2. der Bau des Vergnügungszentrums „Maial Recreational Center“ mit Schwimmbad.

Damit wird für die Zeidner Einwohnerschaft natürlich ein Traum wahr. Die nächsten Jahre werden jedoch zeigen, ob die Standortwahl richtig war und der Schulfestplatz bei den Zeidner Naturliebhabern und Ausflüglern als Stadtranderholungsgebiet durch den neuen Sportpark künftig an Bedeutung gewinnen oder verlieren wird.

Helmuth Mieskes

Im vorderen Teil des Schulfestes soll ein Sportzentrum mit Fußball-, Handball-, Basketball- und Tennisplatz entstehen.



Thomas Şindilariu – neuer Unterstaatssekretär in Rumänien

Wenn man so eine Überschrift beim Aufschlagen der Siebenbürgischen Zeitung liest, macht das natürlich neugierig – zumal man dem neu gewählten Staatssekretär bescheinigen muss, dass die Zeidner Nachbarschaft dem Archivar und Kronstädter Kommunalpolitiker für seine bisherigen wertvollen Dienste Zeiden betreffend zu großem Dank verpflichtet ist. Und das mit gutem Grund.

Zum einen hat der am 22. Juli 1974 in Kronstadt Geborene als Historiker und Archivar der Honterusgemeinde in den Jahren 2004 bis 2009 das Archiv der Evang. Kirchengemeinde A. B. Zeiden mühsam aufgearbeitet und neu erschlossen. Zum anderen sorgte er dafür, dass die „Communitäts-Verhandlungsprotokolle der Marktgemeinde Zeiden 1800-1866“ im Jahr 2016 mit der finanziellen Unterstützung durch das Demokratische Forum der Deutschen in Kronstadt als Band XI der „Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt“ herausgegeben wurden.

Zuerst Bürgermeisterkandidat

Beide Maßnahmen wurden von der Evangelischen Kirchengemeinde Zeiden, der Zeidner Nachbarschaft und der Stiftung Zeiden in der Verantwortung gegenüber den nachfolgenden Generationen im Rahmen eines Projekts zur Sicherung der Archivalien der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden gestartet und erfolgreich umgesetzt.

Mit dem Depositatvertrag Nr. 1264/822 vom 25. Oktober 2008 wurde zudem entschieden, das Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden zur sachgemäßen Lagerung und Nutzung ins Archiv der Honterusgemeinde Kronstadt zu



überführen. Mit der Veröffentlichung der „Communitäts-Verhandlungsprotokolle“ hat das Projekt bereits seinen Abschluss gefunden.

Thomas Şindilariu hatte unlängst als Vorsitzender des Ortsforums Kronstadt seitens des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt (DFDR) bei den Kommunalwahlen 2020 für das Amt des Bürgermeisters von Kronstadt kandidiert und damit einmal mehr auf sich aufmerksam gemacht.

Das positive Signal, das von ihm trotz verlorener Wahl ausging, politisch Verantwortung übernehmen

zu wollen, wurde wahrgenommen. Auf Vorschlag des DFDR-Landesvorsitzenden Paul-Jürgen Porr und der DFDR-Vertreterversammlung wurde Thomas Şindilariu Anfang des Jahres einstimmig für das Amt des Unterstaatssekretärs im Departement für innerethnische Beziehungen im Generalsekretariat der Regierung Rumäniens gewählt. Şindilariu, der sein Amt am 1. Februar 2021 angetreten hat, folgt auf Christiane Cosmatu.

In seiner neuen Eigenschaft wird Thomas Şindilariu in der Nachfolge von Dr. Klaus Fabritius (1997-2000), Ovidiu Ganț (2000-2004), Prof. Dr. Zeno Pinter (2005-2010) und Christiane Cosmatu (2011-2021) für die Belange aller nationalen Minderheiten in Rumänien zuständig sein und sich für ihre Interessen einsetzen.

Die Zeidner Nachbarschaft gratuliert Thomas Şindilariu zu dieser Ernennung und wünscht ihm für diese wichtige Aufgabe alles Gute und weiterhin innige Verbundenheit mit den Interessen und Werten der deutschen Minderheit in Rumänien.

Helmuth Mieskes

Archivar Thomas Şindilariu überreichte 2016 auf einer Tagung in Bad Kissingen dem Vorsitzenden der Stiftung Zeiden, Reinhold Mieskes, die Communitätsprotokolle der Marktgemeinde Zeiden von 1800 bis 1866.



Erste Renovierungsarbeiten

Liebe Zeidner Landsleute,
der gemeinsame Spendenaufruf von Zeidner Nachbarschaft, Stiftung Zeiden und der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden für den Erhalt der Zeidner Kirchenburg ist auf fruchtbaren Boden gefallen.

Wir sind überwältigt von der Resonanz unter den Landsleuten in den letzten Wochen. Zusammen mit den vielen bereits in den vergangenen Jahren eingegangenen Spenden haben Zeidner Nachbarschaft und Stiftung Zeiden über 40.000 Euro gesammelt.

Dafür geht ein ganz herzlicher und großer Dank an alle Zeidnerinnen und Zeidner, die mit ihren großen und kleinen Spenden zum Erhalt unserer Kirchenburg beitragen. Wir sind dem Ziel, mitzuhelfen, den Eigenanteil der Kirchengemeinde zu tragen, ein gutes Stück näher gekommen, befinden uns aber noch auf dem Weg. Wir danken jetzt schon auch für weiteren noch eingehende Spenden.

Mitte Dezember 2020 haben die ersten Arbeiten und Untersuchungen an der Zeidner Kirche stattgefunden. Nach einer witterungsbedingten Winterpause wurden Mitte April die umfangreichen Außenarbeiten wieder aufgenommen. Siehe dazu auch den Link zur Onlineausgabe der Siebenbürgischen Zeitung:

<https://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/21544-renovierungsprojekte-beginnen.html>

Damit haben wir als Zeidner Gemeinschaft unsere Solidarität und unser Verantwortungsbeusstsein für unseren Heimatort bewiesen. Ihre Spendenbereitschaft zeigt uns, dass wir als Zeidner Sächsinnen und Sachsen willens und fähig sind, uns für unsere Heimatstadt einzusetzen, in der wir zwar schon viele Jahre nicht mehr leben, die wir aber dennoch in unseren Herzen tragen.

Danke nochmals für die enorme Spendenbereitschaft. „Mit Gott wollen wir Taten tun“ – der Spruch über dem Chorbogen der Zeidner Kirche, soll uns anspornen und zugleich möchte ich damit den Dank von Nachbarschaft, Stiftung und Kirchengemeinde aussprechen.

Rainer Lehni, Nachbarvater



Die ersten Renovierungsarbeiten begannen noch vor Weihnachten ...



... und die große Hoffnung ist nun, dass es jetzt im Frühjahr zügig weitergeht – versprochen wurde es.



Evangelische Kirche in der Kirchenburg Zeiden am 10. Januar 2021.

Wie entsteht eigentlich der Zeidner Gruß?

Heute haltet ihr die 130. Ausgabe des Zeidner Gruß' in den Händen. Da es sich hierbei um keine Jubiläumsausgabe handelt, ist das nichts Besonderes. Dass dieses Heimatblatt aber seit vielen Jahren in schöner Regelmäßigkeit, in ansprechender Form und mit einer vielseitigen und reich bebilderten Berichterstattung (das wird dem ZG-Redaktionsteam immer wieder bescheinigt) erscheint, ist selbst nach 67 Jahren seit dem Erscheinen der Erstausgabe im Jahr 1954 keine Selbstverständlichkeit.

Es ist schlichtweg das erfreuliche Ergebnis einer guten, konstruktiven und vertrauensvollen Zusammenarbeit von mehreren Mitgliedern unserer Zeidner Nachbarschaft, die sich seit vielen Jahren mit ihrem Wirken, Können und ihrer Arbeit in den Dienst unserer Gemeinschaft stellen. Um ein richtiges Gefühl dafür zu bekommen, wie jede einzelne Ausgabe unseres Heimatblattes entsteht und welche Abläufe notwendig sind, um pünktlich zu Pfingsten oder vor Weihnachten Vollzug melden zu können, wollen wir die Arbeit des

Redaktionsteams, die auch im Jahr 2021 – bis auf das Layout – noch immer ehrenamtlich erfolgt, etwas ausführlicher vorstellen.

Klare Rubrikstruktur

Die Redaktion und Konzeption des Zeidner Gruß' liegt seit der Frühjahrsausgabe 1992 in den bewährten Händen von Hans Königes. Im Herbst 1991 überzeugte Altnachbarvater Balduin Herter Renate Kaiser und Hans, gemeinsam mit ihm Nachbarvater Volkmar Kraus von der Doppelbelastung als Nachbarvater und Zeidner-Gruß-Herausgeber zu befreien, und dem gelernten Journalisten Königes die inhaltliche Verantwortung für das Heimatblatt zu übertragen. Um das Layout kümmerte sich sehr engagiert Carmen Kraus.

Hans kommt neben der Redaktionsarbeit die wichtigste Aufgabe als ZG-Chefredakteur zu, nämlich die verschiedenen Abläufe zwischen zwei ZG-Ausgaben – und das sind nicht wenige – zeitlich und arbeitsmäßig so zu koordinieren, dass jeweils zweimal im Jahr ein anspre-

chendes Heimatblatt fertiggestellt und pünktlich ausgeliefert werden kann. Dafür bedarf es eines guten Zeitmanagements, vieler Anrufe und E-Mails und natürlich verlässlicher und engagierter Mitarbeiter, die ihn bei seiner Arbeit unterstützen.

Gemeinsam mit seinen beiden engsten Mitarbeitern, Udo Buhn und Helmuth Mieskes, wird als erste und zu diesem Zeitpunkt wichtigste Vorarbeit für die beiden jährlichen Vortandsitzungen der Zeidner Nachbarschaft (Frühjahr und Herbst) jeweils ein ZG-Themenkatalog als Entwurf vorbereitet, der von Hans in den Vortandsitzungen vorgestellt, gemeinsam besprochen und ergänzt wird.

Dabei wird besonders darauf geachtet, dass die Rubriken „Titelgeschichte“, „Aus Zeiden“ und „Aus der Nachbarschaft“, „Ortsgeschichte“ sowie „Personen/Persönlichkeiten/Jubiläen“, „Beiträge und Spenden“ so berücksichtigt werden, dass eine gewisse Ausgewogenheit gegeben ist und das Heimatblatt nicht langweilig erscheint. Gewisse Automatismen und Feinheiten bei der Erstellung des



Das Kernteam der Redaktion des Zeidner Gruß:
Udo Buhn, Hans Königes, Helmuth Mieskes, Erika Schönberger.

Heute haltet ihr die 130. Ausgabe des Zeidner Grubes in der Hand. Dieses Heimatblatt auf dem Zeidner Grub ist ein altes, aber immer noch aktuelles, und mit einer vielseitigen und reich bebilderten Form und mit einer vielseitigen und reich bebilderten Form immer wieder bescheinigt) erscheint, ist selbst heute noch ein sehr wertvolles Dokument. Die 130. Ausgabe im Jahr 1954 keine Selbstverständlichkeit.

titelAutor/

[illegible]

Aufgabe als ZG-Chefredakteur zu, nämlich
sind nicht wenige – zwischen zwei ZG-
ss jeweils zweimal im Jahr ein
erliefert werden kann. Dafür bedarf
erlicher und engagierte

John und Helmuth Mieskes, wird als erste jährlichen Vorstandsitzungen der hemenkatalog als Entwurf vorbereitet und ergänzt wird.

gesichte", „Aus Zeiden", „Aus der Jubiläen", „Beiträge und Spenden" so ben ist und das Heimatblatt nicht der Erstellung des Blattes haben sich

Die Gruppe von mehreren
Gemeinde in Zeiden betrifft,
für den umfangreichen
des Vorjahres. Dabei ist er
kraft, sondern auch
in betreffen.

Ansichtskarte der Kaserne, um 1916 geschrieben

Immer wieder kann man noch alte Ansichtskarten/Postkarten im Internet ersteigen, z.B. diese von der Kaserne.

In „Aus Zelden in Vergangenheit und Gegenwart“ von Pfarrer J. Leonhardt (1912) erfahren wir: „Die Kaserne wurde auf der Stelle des alten Offiziersgebäudes in zwei Perioden erbaut, 1862 und 1870. Sie war die erste Landkaserne des Burzenlandes.“

In „Zelden – eine kurze Chronik“ von Rainer Hehl heißt es weiter: „Vor dem Ersten Weltkrieg war hier eine Husaren-Regimentsgarnison untergebracht, nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Kaserne in eine Infanterie-Kaserne umgewandelt.“

Unternehmen eingerichtet, 1975 auch eine Konfektionsfabrik.“

Zeldner Berg, Öst-

...tag wie jeder andere

Tag wie jeder andere

dem Tag auf den anderen
plötzlich als Feinde gegen
einander vorgehende und
im Jahre 1944, der Krieg war
im Gange, erschallten
aus der russischen Ar-
mee von Osten ins Lan-
de. Nach zwei Jahren
nach Zaiden
Nr. 539, im
Stolz, riefen die
und zündete ein

auf den anderen
Feinde gegen
vorgehende und
1944, der Krieg war
Gange, erschallten
der russischen Ar-
von Osten ins Lan-
Nach zwei Jahren
Zaiden
Nr. 539, im
Stolz, riefen die
und zündete ein

die runde Kiefer schiel-
te und Krin – wohl dem der Oben
auf Ost und dem Hof. Al-
in russischer Hand und von
verfügte sich der Heißhüter
Junge. Die Stolz klappte
Wie Mädchen und Kinder
re auf. Die Oben
dem Ersten, der gerade ein Jah-
aus 1900, der Oben
Wettig als Frontkämpfer mit-
folgte) hat die beiden Ersten
sich die Liebesbedingung mit-
Hans in der Heiligen war, Vorkam
im Maschinenpistolent bewaffnete



... von Friedrich von Bömches, 1959
lt. Hans Berger (Schriftsteller) zum Tode vom Künstler
Mai 2010) aus der SbZ vom 20. Mai 2010: „Ohne Wenn und Als
Friedrich von Bömches der wichtigste Zeichner und Maler, der
Siebenbürgen im 20. Jahrhundert hervorbrachte.“

4 km Luftlinie von Schwäbisch Gmünd entfernt

Man laut sagen, wenn man die schönen, aus-
strahlt. Die Heimatgefühle, die sich bei diesen Bil-
den Ersatz für unseren geliebten Zeidler Berg vor
sind, zeigen wir Ihnen unseren Ersatz-Zeidler-Berg
Berg gibt hier vor Ort unserer neuen Heimat ein

Vor allem am Layout lässt sich erkennen,

welche Entwicklung das älteste Heimatblatt der Siebenbürger in Deutschland, also der Zeidner Gruß, genommen hat.

Für die Titelgeschichte ist meist der Chefredakteur oder gar eine Gruppe von mehreren „Schreibern“ zuständig. Für den Bereich, der die evangelische Kirchengemeinde in Zeiden betrifft, liefert Pfarrer Andreas Hartig regelmäßig Beiträge und einmal im Jahr den umfangreichen Rechenschaftsbericht des Vorjahres der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden. Dabei ist Pfarrer Hartig nicht nur das Bindeglied zwischen Kirchengemeinde und Nachbarschaft, sondern auch Ansprechpartner in allen Belangen, die die Kirchengemeinde in Zeiden betreffen.

In Absprache mit Nachbarvater Rainer Lehni und dem Vorstand wird von Ausgabe zu Ausgabe festgelegt, ob nachbarschaftliche Belange, unter anderem wichtige Termine oder Mitteilungen Berücksichtigung finden sollen. Lesenswerte Beiträge,

Dank unseres wertvollen Zeidner Bildarchivs bietet Udo seit einigen Jahren die interessante und nostalgische Rubrik „Aus dem Zeidner Bildarchiv“ an, die vielen Lesern Bilder aus Zeiden offenbart, die sie noch nie gesehen haben.

Dem Kassenswart Reinhold Mieskes kommt die zeitaufwändige und sehr diffizile Aufgabe zu, den Bei-

trag- und Spendenbereich zweimal im Jahr so zusammenzustellen, dass sich die Mitglieder mit ihren großzügigen Spenden darin wiederfinden.

Der wohl schwierigste Bereich, den es zu bearbeiten gilt, betrifft die Personen (unter anderem Nachrufe), Persönlichkeiten und Jubiläen. Hier, wo leider durchaus auch mal ein Geburtstag oder Nachruf vergessen wird, ist das Redaktionsteam für jede Mitarbeit – in Form von druckreifen Beiträgen – dankbar. Lediglich Peter Roth, als Vorstand der Blasmusik, ist „gesetzt“. Er kümmert sich um die Freunde der Blasmusik und liefert sehr zuverlässig.

Trotz all dieser Vielfalt ist Hans als Chefredakteur stets dankbar, wenn er den Zeidner Gruß immer wieder mit Beiträgen von Mitgliedern der Zeidner Nachbarschaft „schmücken“ kann, denen das Schreiben leicht fällt und deren Beiträge eine willkommene Bereicherung des Heimatblattes

darstellen. Dass es diese „Schreiber“ unter uns gibt, haben wir immer wieder feststellen können.

Des Weiteren finden auch interessante und lesenswerte Beiträge aus der Siebenbürgischen Zeitung, der ADZ (Allgemeine Deutsche Zeitung) und KR (Karpatenrundschau) im ZG Berücksichtigung.

Ist die Zuteilung der eigentlichen Arbeiten beziehungsweise der Beiträge abgeschlossen, so beginnt die eigentliche „Handwerksarbeit“ für diejenigen, die ihre Beiträge spätestens bis zum Redaktionsschluss liefern müssen. Dank der Bereitschaft von Harda Kuwer, Korrekturarbeiten zu übernehmen, gehen Udos und Helmuths erstellte Beiträge an sie. Mit ihrer bereitwilligen Hilfe erfährt Hans Königes, der für alle anderen Beiträge und Korrekturen zuständig ist, eine Entlastung, die ihm beim ganzen redaktionellen Drumherum sehr gelegen kommt, und Udo und Helmuth sind sehr dankbar für diese Unterstützung.

Bayerin hilft den Zeidnern

Sind die Beiträge im Hause Königes pünktlich angekommen, kann mit der Gestaltungsphase, dem Layout, begonnen werden. Für diese wichtige konzeptionelle Arbeit, die dem Erscheinungsbild des Zeidner Gruß' den äußeren Glanz verleiht, konnte Hans im Jahr 2016 seine Arbeitskollegin Erika Schönberger, eine Nichtzeidnerin und gelernte Grafik-Designerin, für die ZG-Redaktion gewinnen. Damit konnte die erfolgreiche Layout-Arbeit von Ralf Ziegler, Ute Mieskes und Carmen Kraus der Vorjahre nahtlos fortgesetzt werden.

Die zuverlässige Mitarbeit ist ein Glücksfall für uns. Seit der Ausgabe 121 hat Erika diese für sie etwas ungewöhnliche Herausforderung angenommen und stellt ihre Fähigkeiten Ausgabe für Ausgabe unkompliziert unter Beweis. Ganz nebenbei lernt sie Zeiden, die Vorzüge einer Nach-

barschaft und sogar den Stellenwert des Zeidner Berges für uns Zeidner kennen. Kein Wunder, dass sie der Zeidner Nachbarschaft beigetreten ist.

Mindestens zwei Arbeitssitzungen sind dann notwendig, bis Erika und Hans mit dem Satz (dem Setzen der Beiträge und Fotos) einer Ausgabe fertig und mit dem ersten Ergebnis zufrieden sind. Hierfür sind akribisches Tüfteln angesagt und Ausdauer gefragt. Bei der Auswahl und Bereitstellung der Bilder wird natürlich auf das Zeidner Bildarchiv und Udos Wissen und reichen Erfahrungsschatz zurückgegriffen.

Vor allem die Beitragsvielfalt, das Gestalterische und die Bilder haben dem Zeidner Gruß in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem besonderen Stellenwert unter den sächsischen Heimatblättern verholfen haben.

Nach dem ersten Layouten und erstem Korrekturlesen durch alle Mitglieder des Redaktionsteams befindet man sich nach arbeitsreichen Wochen bereits auf dem Weg der Fertigstellung. Nachbarvater Rainer Lehni liefert das Editorial (Vorwort), das Inhaltsverzeichnis und die Seitenzahlen werden überprüft, die Aufstellung der Beiträge und Spenden wird hinsichtlich der Namensschreibung auf Richtigkeit geprüft, fehlende Bildunterschriften werden ergänzt, ein eventuell notwendiger Bilderaustausch findet statt, Erika baut nach und nach die Änderungen mit ein – und so erledigt jeder seine ihm zugeteilten Aufgaben, bis Erika ein zweites, abschließendes Layout erstellen kann.

Teamarbeit funktioniert auch virtuell

Für das Lektorat, die finale Durchsicht der fertiggestellten Ausgabe, wird mit Carmen Kraus eine weitere Fachfrau und Kennerin insbesonde-

re auch der siebenbürgischen und Zeidner Materie hinzugezogen. Ihren wachsamsten Augen entgeht selten etwas, und so bleibt es nicht aus, dass vor der Druckfreigabe noch Nachbesserungen und brauchbare Vorschläge umgesetzt werden.

Großeinsatz im Hause Zell

Die Verbindung zur Druckerei Häuser in Köln hält Hans Königes. Mit dem erteilten Druckauftrag fällt, zumindest bis zur nächsten Ausgabe, eine schwere Last von seinen Schultern.

Die Anlieferung der 1.100 Exemplare erfolgt termingerecht ins Haus von Rüdiger Zell nach Illertissen. Zweimal im Jahr ist Großeinsatz bei Familie Zell. Auf seine Frau Sabine und die beiden Töchter Mirjam und Hannah ist stets Verlass. 1.100 Briefumschläge mit Adressaufklebern sind vorzubereiten und 1.100 ZG-Exemplare und Überweisungsträger einzutüten. Dafür benötigt man trotz einer gewissen Routine Stunden und Stunden Zeit.

Doch irgendwann ist es geschafft, und spätestens wenn Rüdiger Zell seinen Anhänger belädt, die gewichtige Sendung zur Post bringt und Nachbarvater Rainer Lehni und ZG-Chefredakteur Hans Königes Vollzug meldet, besteht Gewissheit, dass der Zeidner Gruß wieder pünktlich in die Häuser in Deutschland, Österreich, in die Schweiz, nach Großbritannien und Amerika – und natürlich nach Zeiden geliefert werden kann.

Altnachbarvater Balduin Herter, der 1954 den Zeidner Gruß als erstes Nachrichtenblatt einer siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaft (HOG) gegründet und die Herausgabe bis 1980 allein verantwortet hat (1980-1997 lag die Herausgeberschaft bei Altnachbarvater Volkmar Kraus) wäre heute stolz auf dieses eingespielte Team.

Helmuth Mieskes

Erhard Kraus – der engagierte Mitmacher

Bereits vor über 20 Jahren hatte sich der damalige Altnachbarvater Balduin Herter in einem Brief bei Erhard Kraus für sein großes Engagement bedankt, wenn es darum ging, das Wissen unserer Vorfahren zu bewahren und in Gegenwart und Zukunft hinüberzuretten. Dieses Engagement setzte sich in den darauffolgenden Jahren in gleicher Intensität fort.

Schon 1992 erschien sein Buch „Der Gartenbau in Zeiden“, 13 Jahre später dann „Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert“.

Ein sehr gründlicher Leser

Die Nachbarschaft verdankt Erhard Kraus mehrere interessante Aufsätze zu heimatgeschichtlichen Themen im ZG, unter anderem:

- Der Gartenbau in Zeiden
- Die Paramente der Zeidner Kirche im Laufe eines Kirchenjahres
- Der Zeidner Ortsfrauenverein
- Ein landwirtschaftlicher Betrieb in Zeiden
- Beitrag über die Zeidner Wanderbewegungen
- Botanische Streifzüge auf Zeidner Hattert usw.

Er war ein sehr gründlicher Leser des Heimatblattes, also unseres Zeidner Gruß', und schickte seine ausführlichen Ergänzungen und Korrekturen mit entsprechenden Kommentaren versehen. Sobald ich eine Frage zu heimatgeschichtlichen Themen hatte oder Personen auf Bildern nicht kannte, setzte er sich mit seiner Frau Grete zusammen, um diese Personen zu identifizieren und die Antwort zu finden. Hier nur ein paar wenige Beispiele:

- Die Instruktionen vom Dilettanten-Musikorchester, die ich ihm zugeschickt habe, hat er transkribiert und diese an Franz Buhn geschickt für das Musikbuch.



Erhard Kraus war bei den ortsgeschichtlichen Gesprächskreisen gern gesehener Referent und engagierter Mitdiskutant.

- Notizen zu Rüdiger von Kraus, in denen dieser auf die Krausen-Familie und das Krausen Wappen eingeht, hat er mir zugeschickt.
- An Rudolf Gross' „Das Kreuz in der Steppe“, Makejewka, Russland (Gemälde in der Leichenhalle) hat er mich erinnert (für ZG 2016, zu Rudis 70. Todestag).
- Zu den Burzenländer Kirchenröcken hat er mir Hinweise gegeben auf „Das sächsische Burzenland“ und Ernst Rothbächers „Heldsdorf – Monographie einer Burzenländer Gemeinde“ und Personen genannt, die behilflich sein können.
- Andere Themen, zu denen er mich unterstützte, waren etwa: Verschönerungsverein, die Bauernmalerei, Dreschmaschinen-Gesellschaften, Flurnamen, natürlich Gärtnereien, Familiengeschichten, Poststationen und, und, und ...

Im Brief von Oktober 2015 schrieb er mir: „Nun, lieber Freund, vielleicht kannst Du mit diesen Angaben was machen ...“. Diese Aussage war eine Ehre für mich. Ich freue mich, dass sich über die Jahre wirklich eine

Freundschaft mit ihm angebahnt hat. Ein weiterer Brief schließt mit den Worten: „So, lieber Udo, ich wünsche mir, dass mein Schreiben Dir, Hans und Helmi neue Anregungen und Ansporn geben wird für weitere gute Artikel im Zeidner Gruß.“

Zeitlebens hat sich das Ehepaar Kraus für seine Landsleute und ihre Gemeinschaft eingesetzt. Erhard war als einer der Ersten bei der Wiedergründung der Freiwilligen Feuerwehr in Zeiden dabei und bekleidete in den ersten Jahren das Amt des Kassenwartes. Er engagierte sich in der evangelischen Kirchengemeinde in Zeiden und wurde viele Jahre lang in die Gemeindevertretung und später ins Presbyterium gewählt. Ab 1969 und bis zu seiner Ausreise 1970 war er Kurator in Zeiden.

Immer ein Vorbild

In Deutschland angekommen, suchten und fanden Grete und Erhard Kraus bald schon Kontakt zu Landsleuten. Bereits im Übergangswohnheim in Waldkraiburg wurden sie Mitglieder der Landsmannschaft. In Rosenheim, wo sie Arbeit und Wohnung fanden, waren sie Mitbegründer der Kreisgruppe.

Des Weiteren war Erhard mehrere Jahre im Vorstand des Stephan-Ludwig-Roth-Vereins aktiv, der Träger des Siebenbürger Altenheims in Rimsting ist. Bei der Heimatauskunftsstelle in München war er mehr als 20 Jahre der Ansprechpartner für Zeiden, wenn es um Fragen zum Lastenausgleich ging.

Erhardonkel (wie ich ihm zu sagen pflegte) war für mich ein Vorbild, was die ehrenamtliche Arbeit für die Zeidner Nachbarschaft anbelangt. Die Nachbarschaft wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Udo Buhn

STIFTUNG DES BÜRGERLICHEN RECHTS
GUNDELSHEIM AM NECKAR



Stiftung Zeiden hilft bei der Spendenaktion

Zum Glück haben wir Zeidner eine eigene Stiftung, was nicht viele Gemeinden in Siebenbürgen von sich behaupten können. Ende der 1990er-Jahre entschied Dr. Peter Preidt, einen Teil seines Vermögens seinen Landsleuten in Zeiden zugutekommen zu lassen. Aber wie und in welcher Form? Zusammen mit Altnachbarvater Balduin Herter verbrachte er viele Stunden (im Altenheim auf Schloss Horneck) mit Überlegungen, in welcher Form das zur Verfügung stehende Vermögen seinen Landsleuten in Zeiden und der Gemeinschaft langfristig den größten Nutzen bringen kann. Das Hauptaugenmerk war Hilfe zur Selbsthilfe, was auch seinem Lebensmotto entsprach.

„Ich schlief und träumte, das Leben sei Freude.
Ich erwachte und sah, das Leben war Pflicht.
Ich handelte, und siehe, die Pflicht war Freude.“ Tagore

Letztendlich wurde entschieden, eine „Stiftung des Bürgerlichen Rechtes“ zu gründen. Der Grundstock der *Stiftung Zeiden* wurde im Dezember 1997 gelegt, mit einem Kapital von 150.000 DM ausgestattet und mit einer Satzung versehen. Die Stiftung unterliegt der Stiftungsaufsicht des Regierungspräsidiums Stuttgart.

Ferner können dem Stiftungsvermögen weitere freiwillige Spenden zuwachsen.

Dieser Satz aus der Satzung bietet die Möglichkeit, Spendeneingänge zu bescheinigen. Den Spendern selbst kommt dies zugute, da die ausgestellten Bescheinigungen steuerlich geltend gemacht werden können.

Viele Zeidner, um genau zu sein, 23, haben nach unserem Aufruf im letzten Zeidner Gruß „Gemeinsam retten wir unsere Kirchenburg“ diesen steuerlichen Vorteil wahrgenommen. Die Stiftung konnte bis 15.3.2021 Spenden im Wert von 21.870 Euro bestätigen. Um unserem gemeinsamen Ziel von 60.000 Euro näher zu kommen, benötigen wir auch weiterhin eure finanzielle Unterstützung.

Spenden, die auf das Konto der Stiftung Zeiden
DE82 6205 0000 0230 0429 79 HEISDE66XXX
eingehen, erhalten umgehend eine Spendenbescheinigung.

Herzliche Grüße und bleiben Sie gesund!

*Reinhold Mieskes, Vorstandsvorsitzender Stiftung Zeiden,
Dettingen, im März 2021*

Auszug aus dem Freistellungsbescheid zur Körperschaftsteuer des Finanzamtes Heilbronn

Hinweise zur Ausstellung von Zuwendungsbestätigungen

Zuwendungsbestätigungen für Spenden:
Die Körperschaft ist berechtigt, für Spenden, die ihr zur Verwendung für diese Zwecke zugewendet werden, Zuwendungsbestätigungen nach amtlich vorgeschriebenem Vordruck (§ 50 Abs. 1 EStDV) auszustellen.
Die amtlichen Muster für die Ausstellung steuerlicher Zuwendungsbestätigungen stehen im Internet unter <https://www.formulare-bfinv.de> als ausfüllbare Formulare zur Verfügung.

Zuwendungsbestätigungen für Spenden und ggfs. Mitgliedsbeiträge dürfen nur ausgestellt werden, wenn das Datum des Freistellungsbescheides nicht länger als fünf Jahre zurückliegt. Die Frist ist taggenau zu berechnen (§ 63 Abs. 5 AO).



MoWa im Herbst...

Ob mit Motorrad, Fahrrad oder Wanderschuhen – wer dabei ist, kann ein unvergessliches Erlebnis genießen. Das elfte MoWa-Treffen wird wie das zehnte bei Familie Koller auf dem Ferienhof Birkenau in Dettenschwang bei Dießen am Ammersee stattfinden – vom 10. bis 12. September 2021 (<http://www.ferienhofbirkenau.de/>).

Die Tagesaktivitäten reichen von Motorradausfahrt über Wandern, Fahrrad- und E-Bike-Fahren bis hin zum schlichten Abhängen auf der Terrasse mit Abkühlung im kleinen Pool. An einem Abend lassen wir Chef Michael für uns grillen, den anderen gestaltet Chefin Petra kulinarisch. Soweit fit, wird danach getanzt. Und auch das alljährliche Erzählen kommt bestimmt nicht zu kurz.

Zur Verfügung stehen Einzel-, Doppel- und Viererzimmer oder Appartements (2 Zimmer à 2 Betten). Anmeldungen bitte ab sofort bei Kuno Kraus: Zimmer-Wünsche werden in der Reihenfolge der Anmeldung berücksichtigt. Von Vorteil ist für diejenigen, die etwas früher zu Bett gehen, dass das Haupthaus räumlich getrennt ist vom Party- und Gesellschaftsbau.

Aufgrund der aktuellen Lage zu Covid 19 bitte ich euch, mir ab sofort per E-Mail mitzuteilen, ob ihr teilnehmen *möchtet*. So kann ich euch über das weitere Vorgehen informieren. Die Absichtserklärung ist noch keine verbindliche Zusage. E-Mail: mowa.zeiden@gmail.com Kuno Kraus

... und Skitreffen im Winter

Vom 18. bis 20. Februar 2022 findet das Zeidner Skitreffen – wie immer – im Sudelfeld statt, veranstaltet von Thorsten Kraus. Und der letzte Satz von Kuno Kraus gilt auch für das Skitreffen: Thorsten würde sich über erste Absichtserklärungen freuen, damit er weiß, ob es Chancen gibt, die Hütte exklusiv für uns zu nutzen (um eben zum Beispiel bis in der Früh ungestört zu feiern, wie der Wunsch so oft geäußert wurde).

In der Hütte können rund 100 Personen übernachten, dem Wirt reichen indes 80 Zusagen, um die Hütte als ausgebucht zu erklären, damit wir ungestört feiern können. Thorsten und alle eingefleischten Ski- und Zeiden-Fans hoffen, dass nach einem Jahr Pause die Resonanz groß genug ist, damit wir das Haus voll bekommen.

Ihr könnt Thorsten sowohl per E-Mail als auch per WhatsApp das Interesse bekunden, die Absichtserklärung gilt – wie bei Kuno auch – natürlich nicht als Anmeldung. Kontakt-E-Mail: zeidner-skitreffen@web.de oder mobil **0176 3292 1805**. (hk)



Arbeitscamp bleibt das große Fragezeichen

Angesichts der so unsicheren Lage in diesen Corona-Zeiten vermag keiner eine Prognose abzugeben, wie die Lage im Sommer sein wird. Im Idealfall – an den noch keiner so richtig glauben mag – sind wir alle geimpft, und einer Reise nach Zeiden sollte nix im Wege stehen. Andererseits ist die Lage – wie die tägliche Berichterstattung zeigt – noch nicht so, dass man entspannt eine Reise antreten kann.

Auch der Vorstand der Nachbarschaft konnte sich verständlicherweise zu keiner Entscheidung durchringen, was das Arbeitscamp betrifft. Ursprünglich sollte dies am 16. und 17. August stattfinden – wieder wollte man rund um die Kirche verschiedene Arbeiten durchführen.

Was sich heute sagen lässt: Sollte es die Lage zulassen, dass Reisen problemlos möglich ist, dass die Sicherheit von keiner Person gefährdet ist, dass das Impfen und Testen soweit ist, dass jeder mit gutem Gewissen mitmachen kann, möchte der Vorstand – natürlich in Absprache mit der evangelischen Kirchengemeinde – das Camp abhal-

ten. Spätestens am 30. Juni soll die endgültige Entscheidung fallen, die wir dann auf der Homepage verkünden werden. Und was sich auch sagen lässt: Einen zweiten Teil Kultur und Natur – wie in den vorigen Jahren – wird es so nicht geben. Ausflüge, Begegnungen und Besichtigungen versuchen die Organisatoren dann kurzfristig vor Ort auf die Beine zu stellen. (hk)



Ein kleines Novum in der Geschichte der Zeidner Nachbarschaft

Bald feiert die Zeidner Nachbarschaft ihr 70-jähriges Jubiläum (2023). In diesen sieben Jahrzehnten sah sich der Vorstand bei insgesamt 22 großen Nachbarschaftstreffen erst ein einziges Mal genötigt, vom 1953 festgelegten dreijährigen Rhythmus der Treffen abzuweichen – nämlich 2003, als die Nachbarschaft ihr 50-jähriges Jubiläum in Ludwigsburg schon zwei Jahre nach dem Fürther Treffen 2001 beging.

Jetzt hat der Vorstand den zeitlichen Abstand coronabedingt erstmals um ein Jahr verlängert und das 23. Nachbarschaftstreffen auf 2022 verschoben. Damit verlängert sich auch die Amtszeit der 2018 beim Richttag in Dinkelsbühl gewählten Vorstandsmitglieder von drei auf vier Jahre – ein weiteres Novum. Da die Zusammensetzung bis auf die Ernennung von Carmen Kraus als Beisitzerin unverändert geblieben ist, wird er vorerst bis 2022 im Amt bleiben und seinen Aufgaben bis dahin in gewohnt engagierter Weise nachkommen.

Helmuth Mieskes



Auch sowas macht dann eine Pandemie möglich oder einmalig: dass ein Vorstand ein Jahr länger im Amt bleibt, weil es kein großes Zeidner Treffen gibt – und damit auch keine Vorstandswahl. Doch im nächsten Jahr sollte es dann klappen.

Die Trachtenbörse ... und eine Korrektur

Einfach als Erinnerung, als Gedächtnisstütze, möchten wir in jeder Ausgabe des Zeidner Gruß' darauf hinweisen, dass wir uns freuen, wenn Trachtenstücke beim Vorstand der Nachbarschaft abgegeben werden. Immer wieder kommen Anfragen aus der Generation der 50- bis 60-Jährigen, die bei ihren Eltern aufräumen und wissen wollen, was sie mit Trachtenstücken machen können.

Viele Jahre haben sich Irmgard und Klaus Göbbel (ja, Klaus!!!, in der letzten Ausgabe hatten wir ihn noch Horst genannt, das bitten wir zu entschuldigen) um das Trachtengut der Zeidner gekümmert. Ihnen gilt ein besonderer Dank im Namen der Nachbarschaft. Nun haben sie die Staffette weitergereicht.

Die Nachbarschaft freut sich, dass sich Ines und Helmut Wenzel dazu bereit erklärt haben, die Trachtenbörse zu übernehmen. Die Freude ist bei den Verantwortlichen der Nachbarschaft umso größer, weil sie wissen, dass die Börse in kompetenten Händen

ist. Die gebürtige Heldsdorferin Ines, geb. Grempels, moderiert seit Jahren den großen Trachtenumzug am Heimattag, kennt sich also bestens mit Trachten aus und engagiert sich auch sonst in der Freizeit für den Erhalt des siebenbürgischen Brauchtums.

Hier die Kontaktdaten für alle, die ihre Tracht in gute Hände abgeben möchten:

Ines und Helmut Wenzel, Herbert-Hoover-Str. 42, 74074 Heilbronn, Tel. 07131-120 03 37





Die Feldbahn und die Betriebsbahnen Zeidens

Wenn es keine Eisenbahnen gegeben hätte, wäre ich nach dem Wunsch meiner Mutter Hella Chirurg geworden.

Den Bahnhof Zeiden hat Helmuth Mieskes bereits kenntnisreich beschrieben. Die Fuhrleute aus Heldsdorf und Zeiden hatten heftig dagegen opponiert, da ihre Geschäfte wegbrachen. Die Gleistrasse hätte ursprünglich ab Schnakendorf direkt Bartholomä ansteuern sollen. Zum Glück aber wurden schließlich auch Zeiden und Weidenbach ins Bahnnetz eingebunden.

Der Bahnhof selbst wurde mit der Zeit auf fünf Gleise erweitert, auf denen neben Personen- auch Ferngüterzüge Platz fanden. Dazu gab es die Stumpfgleise. Eines gewährleistete den Anschluss der Möbelfabrik „Mägura“. Auf der Rampe an dem kleinen Gleisstumpf neben dem Bahnhofsgebäude wurden Fässer aus der Blechwarenfabrik „FAT“ zwischengelagert und von hier aus verladen.

Der lange Gleisstumpf wiederum reichte fast bis an die Kronstädter Straße. Zu diesem Rampenabschnitt führte bis ca. 1960 die Feldbahn der Gärtnerei „Fructexport“. Mit ihr wurden die Kistchen mit Obst, Gemüse und Blumen angeliefert, hier sodann in Kühlwaggons verladen und ins ganze Land sowie ins Ausland verschickt. Die Lok der Feldbahn mit grünem Anstrich war meinen Recherchen

nach eine Deutz-Einzylinder. Sie zog ihre Ladung auf langen Loren aus dem Hof der Kistenschreinerei durch den damaligen Rosenveredlungsgarten und bog dann rechts ab. An den Rampen lagerte laut Auskunft von Werner Ziegler und Otmar Kraus auch das Rohmaterial für die Schreinerei, wo sie sich im „Ferienjob“ beim Nageln der Kistchen manch blauen Finger geholt haben.

Die Bahn mit Normalspur (1435 mm) des Bergwerks Concordia

Als Dreijähriger mit rotem *Knapdech* (Knüpftuch) wurde ich dem Lokführer Kocsis, Juri-Bácsi, auf das Dampfross gehievt. Auf dem Werkzeugkasten war mein Platz. Von dort aus betätigte ich nach seiner Anweisung den Pfeifendraht auf der Fahrt über den Steinbruch nach Concordia und zurück. In Concordia wurden die offenen Waggons mit Steinkohle und Briketts beladen. Zwischenlagert waren diese in zwei Silos, deren Fassungsvermögen ca. zehn Waggons ausmachte. Vom kleinen Bahnhof Concordia führte ein Gleis weiter in Richtung Wolkendorf in den nahen Wald hinein, wo täglich mehrere Waggons mit Baumstämmen bester Qualität beladen wurden. Der gesamte Zug wurde dann bis zu den drei Kalkbrennöfen

gefahren, dann ging es noch einmal bergauf zum Steinbruch, wo ebenfalls vier oder fünf offene Waggons mit Kalkstein abgeholt wurden. Hinzu kamen bei den Kalköfen geschlossene Waggons mit ungelöschtem Kalk. Die gesamte Garnitur fuhr dann Richtung Bahnhof. Auf der Waage dort wurde Kohle ab- oder zugeladen, das Gewicht musste stimmen.

Kurz zur Geschichte: Das Bergwerk und die Kolonie Concordia, auf Wolkendörfer Hattert (Gemarkung) gelegen, waren um das Jahr 1845 von den Gebrüdern Hoffmann gegründet worden. Mehrere Prospektoren auch aus Deutschland attestierten damals Steinkohlevorkommen bis zum Lempesch unter der Burzen durch. Werner Ziegler Großvater habe ihm von diesen Flözen erzählt, doch jetzt wurde der Abbau unrentabel. In Zeiden selbst wurde kein Deka Steinkohle verkauft. Dafür kaufte die Familie Fr. Zell-Arzt, Magnaten aus Kronstadt, Bierbrauer und Hersteller von Spirituosen und Likören in der Dirste, das Bergwerk Concordia im Jahre 1875. Die Steinkohle brauchten sie für die Dampfkessel und Turbinen sowie zur Stromerzeugung beiderseits der Bukarester Straße in der Dirste. In späteren Jahren wurde die Zell AG gegründet, die sich ausschließlich mit Bahntransport und Güterverkehr beschäftigte. Man bedenke, auch damals verschlang der Transport 30 Prozent des erwirtschafteten Erlöses.

Insider behaupteten, Aufstieg und Fall von Concordia stehen in engem Zusammenhang mit der Tätigkeit von Obersteiger Valentin Hohenecker, einem aus dem Rheinland zugezogenen Bergbauingenieur. Der Steinkohleabbau gestaltete sich jedenfalls mit den Jahren immer schwieriger, die Steinkohleschichten hörten abrupt auf, man stieß nur noch auf taubes Gestein. Ein sehr großes Problem war das Methangas, das zu vielen tödlichen Unfällen führte.

Ende Juli 1964 war Schluss mit der Kohleförderung in Concordia. Zur gleichen Zeit wurde auch der Kalksteinbruch stillgelegt. Die Gleise wurden schnellstens abgebaut, alles war mit einem Mal weg. In der Remise zwischen Neugraben und der Werkzeugfabrik Gebrüder G.+B. Christel – die „Dreier“ – wurden später Forstraktoren überholt. Das DGRS – Departement Staatsreserven kaufte später auch eine Rangierlok.

Concordia verfügte über zwei Dampflokomotiven, eine T3 (dreiaxige Tender-Lok) Borsig aus Berlin und eine kräftigere Verbundlok (Compound-Maschine) vom berühmten Lokomotivenbauer Kittel aus Esslingen. Zum Waschen wurden die Loks abwechselnd zum Bergwerk Căpeni (Köpecz in Kovászna/Covasna) gefahren, zu dem auch Concordia gehörte. Auf diesen Lokomotiven des Bergwerks wurde ich auch immer älter. Zu jener Zeit gehörte ich zu diesen Loks, ich wurde geduldet und geduldig

belehrt, ja ich durfte bald schon an den Regulator und selber bis Concordia hinauffahren. Der so eingeatmete Bazillus lebt auch heute noch in mir. Als ich viel später den Lokführerlehrgang im Eisenbahndepot Kronstadt an der Honigberger Straße besuchte, wurden uns alle Lokgattungen vom Dampffross bis zur Sulzer aus Winterthur eingebläut. Im „FNC“ an der Heldsdörfer Straße fuhren drei meiner Klassenkollegen auf verschiedenen Rangierloks.

Anbindung der Zeidner Betriebe

Es hatte vor meiner Zeit noch eine Remise, etwa 100 Meter von der Bahngasse entfernt Richtung Măgura, bestanden. Am Neugraben ist heute noch das Fundament sichtbar. Die Möbelfabrik selbst baute zur Zeit von Gustav Sommereier, dem Gustavonkel aus der Belgergasse, und Helmut Eiwen aus der Marktgasse eine schöne Remise mit Prellbock, Grube und Werkbänken am unteren Ende der Fabrik, *Am Rijel*, wie es sächsisch schön heißt. Etwa 1976 wurden nach dem Neubau der Hallen zur Möbelproduktion eine Gleisverlängerung mit Weiche bis zu den Wasserpumpen und der Umbau der Remise vorgenommen und somit Platz für zwei Lokomotiven geschaffen.

Das Chemiewerk „Colorom“ hatte drei Lokomotiven, zwei LDH 70 (Lizenz-Bauten mit MB-Maybachmotoren und Voith-Lenz-Hydraulikgetriebe) und eine alte Rangierlok Modell G. Malaxa aus der Firma eines griechischen Freundes und Sponsors von König Carol II. Da die Colorom große Tonnagen bergauf zu befördern hatte, reichten manchmal die 750 PS nicht aus. Oft, etwa im Herbst 1975, schoben wir mit einer Lokomotive der Rumänischen Eisenbahn CFR die Garnitur bis ans Werktor.

Hans Zerbes, Hansonkel, hätte es gerne gehabt, wenn ich in der Colorom angeheuert hätte. Mein Geschick beim Rangieren war bekannt, als ich am 30. August jenes Jah-



Der Zeidner Bahnhof war einer der Lieblingsspielplätze von Edgar Wagner (Bild von 1990).



Werner Liess war Wagners wichtigster Mentor in seinen ersten Berufsjahren: Er half ihm, seinen Jugendtraum zu verwirklichen.

res mit 22 Jahren jüngster Lokführer Rumäniens wurde. Es war das beste Zeugnis meines Lebens, ging doch mein Knabentraum endlich in Erfüllung. Meinem Mentor Werner Liess sei auch auf diesem Wege nochmals gedankt.

Der Traum des Lokführers

Am 27. Oktober 1975 wurde ich für den Dienst am nächsten Tag auf der blauen Rangierlok in Zeiden eingeteilt. Den ersten Tag würde ich ganz selbstständig arbeiten – aber es sollte nicht sein. Ein Bus auf der Wolkendörfer Straße beförderte mich fast ins Jenseits. Mein Leidensweg begann.

Im Herbst des Jahres 1976 machte ich nach vielen Operationen und mühsamer Rekonvaleszenz einen dreiwöchigen Arbeitsversuch in der „Măgura“, aber mein Unterschenkel brach auf. 25 Jahre Osteomyelitis folgten. Der Traum vom Lokführer war ausgeträumt. Keiner wollte mich mehr Lok fahren lassen, auch in Deutschland nicht.

In der Zwischenzeit wurde ich Vater von drei Kindern; meinen beiden Söhnen habe ich den Eisenbahnbazillus weitergegeben. Kay war Manager bei DB Regio Deutschland in Frankfurt, Fabian leitet das Depot für den ICE 4, die neueste Generation, bei der Bundesbahn in Krefeld. Meine Tochter Beatrix war acht Jahre lang Chefstewardess bei United Airlines Chicago für Langstreckenflüge.

Was geblieben ist und was nicht

Vor einigen Jahren zog es mich wieder einmal nach Concordia; dieser Name gefällt mir besser als „Mina 1 Mai“. Kaum etwas ist wiederzuerkennen. Der Gleisunterbau wurde zur Häuserzeile entlang des Breitenbachs. Noch stehen die zwei Kohlesilos, unter denen eines der vier Gleise hindurchführte, sowie die Separieranlage mit Brikkettpressanlage. Vor dem Haupteingang ins Bergwerk hat



Edgar Wagner war 1975 mit seinen 22 Jahren jüngster Lokführer Rumäniens – allerdings nur für kurze Zeit.

es einen Bergrutsch gegeben, der den ganzen Eingang zugeschüttet hat.

Das kleine Hundezählhaus steht noch; da wurden die „Hunde“, die kleinen Kippwagen, gezählt, die beladen aus dem Berg kamen und mit emsigen Grubendieselloks zur Kohlewaschanlage befördert wurden. Das taube Gestein, „Steril“, wurde zu Halden aufgetürmt zwischen Silos und Bürohaus sowie durch den Berg in das Breitenbachtal Richtung Zeidner Berg verbracht.

Es hat auch einen Eingang in Holbach sowie einen auf Zeidner Hattert links vom Kroner Weg an der alten Handelsstraße Richtung Hermannstadt gegeben. In Concordia selbst wohnten und arbeiteten Bergleute aus vielen Nationen, Szekler, Rumänen, Sachsen aus Wolkendorf. Laut Erzählungen haben die Mineure Spitzenlöhne erzielt, schöne Renten usw. Valentin Hohenecker wusste zu erzählen, wie er nachts auf dem Heimweg nach Wolkendorf von zehn Wölfen bis in die Gemeinde verfolgt worden war.

Noch ein Wort zu Juri-Bácsi, in dessen Fußstapfen ich treten durfte: Er arbeitete sich vom Rangiermeister zum Lokführer hoch und wohnte seinerzeit in der Bahngasse gegenüber dem ehemaligen Wirtshaus Mieskes. Meine Großeltern Wonner wohnten bis 1959 in der Küche und im Gastraum des Wirtshauses, mein Bruder Norbert wurde noch dort getauft. Im Ruhestand, den er von der Dampflok des Zementwerkes „Temelia“ Kronstadt antrat, lebte Juri-Bácsi bis Ende der 1970er-Jahre auf dem Weißland.

Für die Auskünfte danke ich meinen Freunden Hans Aesch, Neugasse, Werner Ziegler und Otmar Kraus, Bahngasse, Volker Knuff und Volkmar Kraus, Sandgasse, sowie meinem Jugendfreund Georg Aesch, *vum Zeltschen*, für die Korrektur.

Edgar-Friedrich Wagner, Neugässchen/Belgergasse

1971 – vor 50 Jahren in Zeiden

23. Februar	Den Annalen der Zeidner Feuerwehronik ist zu entnehmen: „Guter Wein und flotte Musik sorgen beim Faschingsball der Feuerwehr für gute Unterhaltung.“ Obmann Günther Bergel und sein Vize Hermann Kassnel sind für die gelungene Organisation verantwortlich.
2. März	Der Literaturkreis „Michael Königes“ feiert sein 15-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass verlangen die Verantwortlichen des Literaturkreises Ewald Metter und Gotthelf Zell von der Direktion des Kulturhauses eine bessere Zusammenarbeit und mehr Entgegenkommen.
2. April	Anlässlich einer deutschen Kulturveranstaltung in Zeiden fordert der Vorsitzende des Rates der Werktätigen deutscher Nationalität, Eduard Eisenburger, in seinem Grußwort von der deutschen Bevölkerung ein offenes Bekenntnis zu ihrem Vaterland, der Sozialistischen Republik Rumänien. Bei der überwiegenden Mehrheit der Zuhörer verhallt dieser Aufruf.
18. April	Pfarrer Richard Bell konfirmiert insgesamt 52 Konfirmanden des Jahrgangs 1957. Es ist Pfarrer Bells letzte Konfirmation in Zeiden, nachdem er seit 1939 insgesamt 1.705 Jugendliche der Stadt konfirmiert und zum ersten Heiligen Abendmahl geführt hat.
13./14. April	Bei einem groß angelegten patriotischen Arbeitseinsatz markieren die deutschen Pioniere der Allgemeinschule Nr. 1 die wichtigsten Touristenwege zum Zeidner Waldbad, zum Zeidner Berg und zur Ruine Schwarzburg mit pfeilförmigen Wegweisern und säubern die Wanderwege für den 1. Mai. Der Arbeitseinsatz steht unter der Leitung der Lehrer Gotthelf Zell, Heidrun Hermann und Prof. Ștefania Iordăchescu.
25. April	Beim Gottesdienst wird der 69-jährige Stadtpfarrer Richard Bell nach 33 Jahren segensreicher Amtswaltung und Seelsorgearbeit als Pfarrer in Zeiden (1938-1971) vom Presbyterium und dem bereits im Amt befindlichen 2. Pfarrer der Gemeinde, Dieter Georg Barthmes, in den wohlverdienten Ruhestand entlassen. Er hinterlässt seinem Nachfolger eine starke Kirchengemeinde, die aber in sich bereits gespalten ist und deren Mitglieder im Zwiespalt zwischen Gehen und Bleiben ihren Alltag fristen.
1971	Die 1954 erfolgte Neueinteilung in 24 Nachbarschaften (später kamen noch zwei hinzu) hat Bestand. Das Nachbarzeichen (Verständigungstafelchen) befindet sich im Umlauf und erfüllt seinen Zweck in der Gemeinde.
1971	Nachdem das Gästehaus auf dem Pfarrhof von freiwilligen Helfern der Nachbarschaften zur Pensionistenwohnung renoviert wird, bezieht Ruhestandspfarrer Richard Bell seine neue Wohnung.
1971	Vor dem Einzug eines neuen Pfarrers wird das Pfarrhaus von Helfern und Handwerkern aus der Gemeinde gründlich „gerichtet“, damit der neu zu wählende Pfarrer mit seiner Familie so bald wie möglich einziehen kann.
16. Mai	Pfarrer Hermann Thalmann wird vom Presbyterium zum Stadtpfarrer von Zeiden gewählt. Er weiß, dass er in der zahlenmäßig relativ großen Kirchengemeinde nach Richard Bell kein leichtes Erbe antritt.
Juni 1971	In Zeiden verbreitet sich die Nachricht, dass dem jungen Nachbarvater der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland, Balduin Herter, der in Spanien (Calpe) lebende Dr. Ing. habil. Peter Preidt als älterer Nachbarvater zur Seite gestellt wurde. Damit löst er Dr. Werner Buhn (1965-1971) in diesem Amt ab.
18. Juli	Pfarrer Hermann Thalmann (geb. in Bodendorf) aus der Kirchengemeinde Talmesche wird in sein Amt als Stadtpfarrer von Zeiden eingeführt. Die Einsetzung nimmt der Dechant des Burzenlandes, Pfarrer Hans Orendi aus Tartlau, vor. Die Begrüßungsansprache hält Kurator Erich Christel. Damit ist Thalmann der 33. evangelische Pfarrer seit der Reformation, der in Zeiden Dienst tut. Er hat fortan eine Gemeinde mit rund 3400 evangelischen Gemeindegliedern zu betreuen.
27. Juli	Beim Schulfest würdigt der stellvertretende Schuldirektor Arnold Römer den Sinn und die Bedeutung des alten Zeidner Brauchs, Schulfest zu feiern. Das Tauziehen zwischen Feuerwehr und Männerchor gehört wie immer zu den beliebtesten Aktivitäten dieses Festes.
8. August	Die erste Amtshandlung von Pfarrer Thalmann ist die kirchliche Trauung von Grete Königes aus Zeiden und Wolfgang von Hollen aus Braunschweig in der evangelischen Kirche. Diese bis dahin ungewöhnliche Art der Eheschließung, die im Rahmen der längst gängigen Familienzusammenführung zustande kommt, zieht die Aufmerksamkeit junger, ausreisewilliger Menschen auf sich, weil sie neue, gangbare Wege zur Ausreise aufzeigt. (Am 21. Oktober darf Grete von Hollen das Land verlassen.)
1971	Die Zelt- und Ferienlager der Pioniere erfreuen sich auch in Zeiden immer größerer Beliebtheit. Dabei sind Ferienaufenthalte am Schwarzen Meer, im Donaudelta und in der Nordmoldau auserwählte Ziele. Mit dem Zeltlager „Königsnelke“ in Plaiul Foii kommt in diesem Jahr ein weiteres Pionierlager unterhalb des Königsteins hinzu, das die Pioniere besonders in ihren Bann zieht.
1971	Inspiziert und begeistert von Staatsbesuchsreisen nach China und Nordkorea beginnt der Staatsratsvorsitzende und Vorsitzende der Kommunistischen Partei Rumäniens, Nicolae Ceaușescu, den übertriebenen Personenkult konsequent auf seine Person zu übertragen. Diese anmaßende Veränderung dringt selbst bis ins Zeidner Rathaus durch.
12. September	Die Zeidner Feuerwehr wird für ihren ersten Platz im Bezirk Kronstadt von Oberst Gutu und Bürgermeister Costache Ifrim feierlich geehrt. Obmann Günther Bergel bekommt 2.000 Lei „Belohnung“ für seine Feuerwehrmannschaft überreicht.
Sept. 1971	Mit Beginn des neuen Schuljahres erhalten 46.350 Schüler in Rumänien Unterricht in deutscher Muttersprache. Weitere 11.500 Kinder kommen in deutschen Kindergärten verstärkt mit der Muttersprache in Kontakt. Dabei ist Zeiden in der glücklichen Lage, über ein Lyzeum zu verfügen, das den Schulabgängern nach der VIII. Klasse die Möglichkeit bietet, weiterhin in Zeiden die deutschsprachige Schule, das Theoretische Lyzeum, zu besuchen.
1. Oktober	Lehrer Gotthelf Zell gründet in Zeiden den Arbeitskreis für Heimat- und Volkskunde CIDONIA.
Oktober 1971	Eine staatliche Ortsnamenverordnung sieht den Gebrauch rumänischer Ortsbezeichnungen in der Presse vor, wenn die Namen in der Sprache der nationalen Minderheiten vom rumänischen stark abweichen. Aus Zeiden wird plötzlich Codlea und aus Kronstadt Brasov. Viele deutsche Mitbewohner Rumäniens sehen in dieser Verordnung eine bewusste Verletzung der garantierten Minderheitenrechte.
1971	Mit einer Kulturveranstaltung gedenkt man am Jahresende der Eröffnung des Gesellschaftshauses (in direkter Nachbarschaft zum Gasthaus „Zur Schwarzburg“) im Jahr 1911. Damals wurde am 9. Dezember auf der neuen, gut ausgestatteten Bühne des Zeidner Theatervereins unter der Leitung von Hans Mild das Zauberspiel „Der Verschwander“ aufgeführt.
1971	An den Rumänienbesuch des deutschen Bundespräsidenten Gustav Heinemann, der u. a. Kronstadt besucht und dort euphorisch auch von Zeidnern – begrüßt wird, knüpfen viele ausreisewillige Zeidner große Hoffnungen. Zudem erwartet Rumänien durch diesen weiteren Annäherungsversuch (1967 wurden zwischen beiden Ländern diplomatische Beziehungen aufgenommen) eine verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik.
24. Dezember	An Heiligabend ist die Kirche wie immer bis auf den letzten Sitzplatz überdurchschnittlich gut besucht. Verspätete Gottesdienstbesucher lauschen den Orgelklängen in der Kälte von draußen am Westportal. Stadtpfarrer Hermann Thalmann ist nach seiner ersten Weihnachtspredigt in Zeiden von der besonderen Atmosphäre in der Kirche überwältigt.
25. Dezember	Die Feuerwehrleute feiern gemeinsam ihr eigenes Weihnachtsfest mit den Familien.
1971	Mit dem Farbstoffunternehmen Colorom, der Möbelfabrik Măgura Codlei, der Blechwarenfabrik FAT Codlea (Fabrica Articole de Tablă), der Weberei (Țesătoria Codlea), der SMT (Stațiunea de Mașini și Tractoare), dem Treibhausgroßbetrieb Intreprinderea Sere Codlea, den landwirtschaftlichen Staatsbetrieben (Staatsfarmen) und weiteren kleineren Betrieben verfügt Zeiden über leistungsstarke Arbeitgeber, die einen hohen Beschäftigungsgrad haben und nach sozialistischer Einschätzung im Rahmen der Jahrespläne gute wirtschaftliche Erfolge erzielen.
1971	Der seit 1968 eingesetzte (gewählte) Bürgermeister Costache Ifrim hat große gesundheitliche Probleme. Eine Ablösung und „Neuwahl“ scheint in Zeiden nur noch eine Frage der Zeit zu sein.
1971	Die für viele überraschenden Ausreisen von Personen wie Marianne Ongyther, Josef Fr. Wiener und Erhard Kraus – Menschen, die bis vor einigen Monaten in der Mitte der Gemeinschaft standen – gibt nicht nur den in Zeiden verbleibenden Ausreisewilligen zunehmend zu denken.
1971	Im Rahmen des Literaturkreises Michael Königes findet zum 100. Geburtstag von Michael Königes (29.12.1871) eine gelungene Gedenkfeier statt.
1971	Mit nur 21 ausgereisten Personen aus Zeiden in die Bundesrepublik Deutschland erfährt die beginnende Ausreisehysterie bedingt durch die zu hohen Erwartungen einen ersten Dämpfer.

Zusammengestellt von Helmuth Mieskes

Der 13. Januar – kein Tag wie jeder andere ...

Jedes Jahr, wenn sich dieser 13. Januar im Kalender jährt, denke ich andächtig und traurig zurück an diesen für uns Sachsen verhängnisvollen und grauenhaften Tag in Zeiden. Mit Hilfe von Rosa Franz, geb. Stolz (Hintergasse) habe ich meine damaligen Kindheitserinnerungen an diesen Tag aufgefrischt und schriftlich festgehalten:

Der 13. Januar 1945 war in Zeiden ein sehr kalter Wintertag. Der Bach in der Hintergasse, über den damals insgesamt vier Brücken bzw. Fußgängerüberwege führten, war, wie so oft im Winter, zugefroren. Auf beiden Seiten des Baches bildeten sich Rinnale, die ebenfalls zugefroren waren. Und das war gut so, denn auf diesen glatten Eisflächen „glitschten“ wir Kinder tagein, tagaus mit einer besonderen Freude und Ausgelassenheit und erfreuten uns an der Winterlandschaft in der Hintergasse.

So war das auch am 13. Januar, als mir – ich war damals sechs Jahre alt und besuchte den Kindergarten in der Hintergasse – aus dem Stolz'schen

Nachbarhaus die Rosa-Stolz-Großmutter, im Fenster lehrend, zurief: „Geh schnell nach Hause, dein Vater wurde abgeholt.“ Was war passiert? Nachdem Rumänien bis zum 23. August 1944 auf Seiten des Deutschen Reiches an der Ostfront gegen die Sowjetunion gekämpft hatten, wechselten sie plötzlich und unerwartet die Fronten, und die Rote Armee konnte so in der Folgezeit ohne Kampfhandlungen Rumänien besetzen.

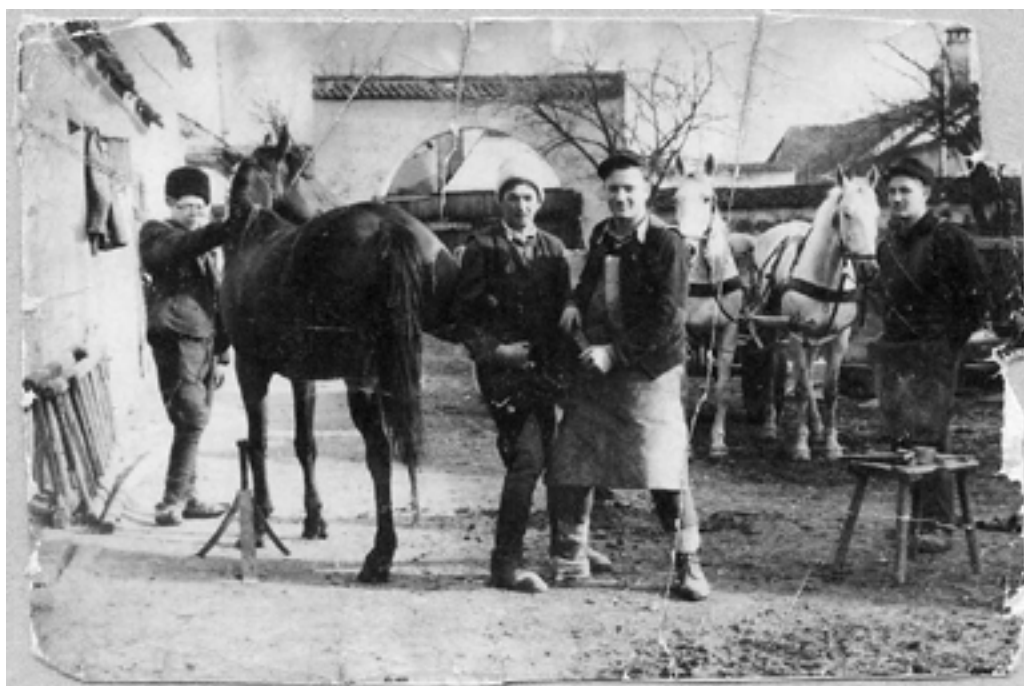
Alles war in russischer Hand

Von einem Tag auf den anderen standen sich die bisherigen Verbündeten plötzlich als Feinde gegenüber. Das hatte verheerende, zu dem Zeitpunkt noch unabsehbare Folgen. Im Spätherbst 1944 – der Krieg war an verschiedenen Frontabschnitten noch in vollem Gange – erreichten Kampfverbände der russischen Armee, die bereits von Osten ins Land eingedrungen waren, auch Zeiden.

In der Hintergasse Nr.339, im Haus der Familie Stolz, richteten die Russen ihre Kommandozentrale ein

und übernahmen so selbstverständlich auch das Kommando im Haus. Im Schlafzimmer der Großeltern Andreas und Rosa Stolz schliefen jetzt russische Offiziere, und das junge Ehepaar Erwin (geb. 1907) und Rosa Stolz (geb. 1915) war für das Waschen und Bügeln der Offizierswäsche zuständig. Für die Versorgung der Mannschaften musste natürlich auch gesorgt werden.

Für die russische Küche schlachtete Erwin – wohl dem der Ochsen hatte – zwei Ochsen auf dem Hof. Alles war in russischer Hand, und von jetzt auf gleich waren die Hofbesitzer verängstigte Befehlsempfänger. Die junge Familie Stolz hatte fünf Kinder, vier Mädchen und einen Jungen. Der jüngste, Erwin, war gerade zwei Jahre alt. Auf dem Hof wohnte außerdem Erwins ältester Bruder Andreas (geb. 1900), der bereits den Ersten Weltkrieg als Frontkämpfer miterlebt hatte, und kriegsbedingt (Kriegsfolgen) ledig geblieben war. Vor dem Haus in der Hintergasse standen mit Maschinenpistolen bewaffnete russische



Schoppel Senior durfte die Schmiedwerkstatt mit seinen Lehrlingen und Gesellen weiterführen.

Wachposten, die das Haus rund um die Uhr bewachten. Jeder, der das Haus betreten wollte, musste sich ausweisen.

Da sich Rumänien als Kollaborateur Hitlers bis August 1944 schuldig gemacht hatte, und während der Kämpfe an der Ostfront für Zerstörungen auf russischem Boden, verantwortlich gemacht wurde, hatte Stalin befohlen, Rumänien dafür zu bestrafen und dem Land auferlegt, Arbeitskräfte für den Wiederaufbau zu stellen. Als angemessene Strafe, als Repressalie schlechthin, wurden für diejenigen, die bestraft werden sollten, fünf Jahre Arbeitsdienst vorgesehen. Aber diese Befehle von oberster Stelle fanden im Geheimen

An beiden Knöcheln hatte mein Vater offene Wunden und er wurde als arbeits- untauglich eingestuft.

statt. Da diese Strafmaßnahme mit sofortiger Wirkung in Kraft treten sollte, wurden im Rathaus in Zeiden heimlich die Listen der arbeitsfähigen Frauen (ab dem 18. bis 30. Lebensjahr) und Männer (ab dem 17. bis zum 45. Lebensjahr) zusammengestellt und in der Nacht zum 13. Januar 1945 und danach damit begonnen, die Aushebung der aufgelisteten Personen mit einer gewissen Strenge vorzunehmen. Verantwortlich für diese heikle Aktion waren Sonderkommandos (Patrouillen), die aus zwei rumänischen Polizisten und zwei russischen Soldaten der GPU (russ.staatl. Verwaltung) bestanden.

Die älteren Bauern in der Gemeinde, denen die überraschende Aushebung altersbedingt erspart blieb, und

die Pferdegespanne hatten, wurden aufgefordert, die ausgehobenen Personen mit ihrem spärlichen Reisegepäck (Kleidung und Essensvorräte), zur deutschen Schule in die Marktgasse zu fahren, weil in der dortigen Turnhalle die Sammelstelle „eingesichtet“ wurde.

Ohne zu wissen, wohin der Weg führen sollte, folgten die 480 Männer, Jungen, Frauen und Mädchen der Aufforderung der Russen, ohne Widerstand zu leisten. Darunter befand sich auch mein Vater, Schmiedemeister Franz Schoppel (geb. 1900). Nachdem er mit dem Wagen abgeholt und zur Schule gebracht worden war, stellte die Kommission fest, dass er an beiden Knöcheln offene Wunden und an den Beinen Krampfader-Geschwüre hatte. Aus diesem Grund konnte er kein festes Schuhwerk anziehen. Er hatte Glück. Als nicht transportfähige Person wurde er von den Russen als arbeitsuntauglich eingestuft und mit dem Wagen wieder heimgefahren.

Auch meine Mutter hatte Glück, weil sie bereits 45 Jahre alt war und nicht zum aushebepflichtigen Personenkreis zählte. Doch nicht nur Vater und Mutter hatten Glück, sondern die ganze Familie. Schließlich hatten meine Eltern sechs Kinder, die ernährt werden mussten und die sich ein Leben ohne Eltern nicht vorstellen konnten.

Die Nachbarn Rosa und Erwin Stolz hatten, wie viele andere Zeidner Familien, das Nachsehen. Ihnen war es nicht vergönnt, verschont zu bleiben. Ihre Namen standen auf der Liste, obwohl sie fünf Kinder hatten. Das gleiche Schicksal traf auch Erwins Bruder, Andreas. Mit 45 Jahren hatte er leider das Pech, dem Aushebungsjahrgang 1900 anzugehören.

Ein russischer Offizier, der im Hause Stolz einquartiert war, hatte der Familie Stolz aus Dankbarkeit russisches Geld gegeben, in der Hoffnung,

dass sie es brauchen können. Ohne zu wissen, dass die Reise nach Russland führte, nähte Erwin Stolz dieses Geld ins Futter seiner Kleidung ein und nahm das Geld mit auf die Reise ins Ungewisse.

Nachdem sich die Ausgehobenen in der Turnhalle eingefunden hatten, fand eine kurze Übergabe an die Russen statt. Danach ging es mit den

Viele Zeidner hatten nicht das Glück und wurden nicht verschont.

Fuhrwerken nach Kronstadt, wo in der Militärkaserne in der Langgasse ein Sammelplatz eingerichtet war. Von dort wurden die ausgehobenen Sachsen (auch aus anderen Gemeinden des Burzenlandes) mit Lkws zum Bahnhof gebracht, wo Männer und Frauen, Verheiratete und Unverheiratete, Jungen und Mädchen gemeinsam in Güter- und Viehwaggons „verladen“ wurden.

Spätestens als die Waggontürriegel von außen in die Schlösser fielen, war den Ausgehobenen klar, dass es von dort kein Entrinnen mehr gab. Sodann setzte sich der unbeheizte Zug – von hygienischen Zuständen ganz zu schweigen – in Richtung Norden in Bewegung.

An der rumänischen Grenze zur Ukraine endete der erste Teil dieser Fahrt, die unter unmenschlichen Bedingungen stattfand. Angst, Scham und Ekel überkam die meisten während dieser Fahrt. Besonders die jungen, eingepferchten Mädchen und Frauen taten sich schwer, mit diesen für sie unerträglichen Umständen zurechtzukommen. Überwindung war angesagt.



Franz Schoppel sen.,
Hugo Jäntschi und Franz
Peter Schoppel jun. im
Jahre 1956.

Da die Schienenführung in Russland breiter ausgelegt war als in Rumänien, mussten alle Zuginsassen an der Grenze aussteigen und den Zug wechseln. Dabei wurden die Verheirateten von den Unverheirateten getrennt. Danach ging die Fahrt ins Ungewisse weiter, bis man nach neun Tage langer Fahrt endlich im Donezbecken ankam und anschließend auf diverse Arbeitslager verteilt wurde.

Notdürftig in Baracken untergebracht – es herrschte strenger Winter – begann für viele eine Zeit voller Entbehrungen, von Hunger und schwersten Arbeitsbedingungen, die für 113 Zeidner mit dem Tod endete. Der erste, den dieses tragische Schicksal ereilte, war der erst 17-jährige Otto Brenndörfer aus der Hintergasse 55, der Sohn von Christian Brenndörfer und Rosa, geb. Schoppel.

Durch den Krieg, die Gefangenschaft und letztendlich die Aushebung am 13. Januar fehlten – besonders den Kindern – plötzlich die Eltern als Hauptnährer und Rückhalt der Familie. Ihre Rolle als Erzieher übernahmen von einem Tag auf den andern die Großeltern, nahe Verwandte oder gar Freunde der Fa-

milie. Die ganze Gemeinde stand in dieser Situation unter Schock, denn niemand wusste, wie es weitergehen soll und vor allem, wie lange dieser elternlose Zustand und die Trennung für die zurückgebliebenen Kinder und Eltern dauern sollte. Diese Zeit war wohl die schlimmste, die die zu-

Die Gemeinde stand unter Schock und niemand wusste, wie es weitergehen soll.

rückgebliebenen und voneinander getrennten „Familien“ nach dem Zweiten Weltkrieg erleben sollten.

Da unsere Familie von dieser leidvollen Deportation und dem damit verbundenen Elend verschont geblieben war und Vater die Schmiedewerkstatt mit den Lehrlingen und Gesellen weiterführen konnte, konnten wir in dieser allgemein schweren Zeit zu Hause selbst keine materielle Not. Im Gegenteil, im Gegensatz zu

anderen, hatten wir mehr, als wir brauchten. Mein Vater hat den Ernst der Versorgungslage sofort erkannt, und so bot er den Alten in der Gemeinde, gemäß der Devise „niemand darf hungern“ seine persönliche Hilfe an. Er, der das Glück hatte, vom Elend der Deportation verschont zu bleiben, sah es als selbstverständliche Bürgerpflicht an, den Bedürftigen – und die gab es in Zeiden – Hilfe anzubieten und damit die schwer gebeutelte Gemeinschaft auf seine Weise zu unterstützen und für die Not leidenden Menschen da zu sein.

In diesem Bewusstsein wurden wir Kinder auf dem Schoppel-Hof in der Hintergasse erzogen. Zeitlebens haben mich sein Gemeinschaftssinn und seine Hilfsbereitschaft geprägt und die Erinnerung an meinen Vater bis heute stets wachgehalten.

Der 13. Januar ist für mich ein besonderer Gedenktag. Ich erlebe diesen Tag, selbst nach 76 Jahren und egal, wo ich mich aufhalte, als sei es gestern gewesen. Jene einschneidenden Erlebnisse habe ich an solchen Tagen immer vor Augen, denn sie bleiben fest im Gedächtnis haften.

Kurt Schoppel

Aus dem Zeidner Bildarchiv



Ansichtskarte der Kaserne, um 1916 geschrieben

Immer wieder kann man noch alte Ansichtskarten/Postkarten im Internet ersteigern, z. B. diese von der Kaserne. In „Aus Zeiden in Vergangenheit und Gegenwart“ von Pfarrer J. Leonhardt (1912) erfahren wir: „Die Kaserne wurde auf der Stelle des alten Offiziersgebäudes in zwei Perioden erbaut, 1862 und 1870. Sie war die erste Landkaserne des Burzenlandes.“ In „Zeiden – eine kurze Chronik“ von Rainer Lehni heißt es weiter: „Vor dem Ersten Weltkrieg war hier eine Husarendivision untergebracht, nach dem Ersten Weltkrieg eine Gebirgsjägerdivision. 1970 wurde hier ein Handelsunternehmen eingerichtet, 1975 auch eine Konfektionsfabrik.“

Besonders erfreut hat mich auf Seite 44 [im letzten Zeidner Gruß, Anm. d. Red.] in der Ortsgeschichte ‚Der Zeidner Berg in der Malerei‘. Dazu möchte ich mitteilen, dass es noch ein Ölbild ‚Zeidner Berg‘, gemalt von Friedrich von Bömches, gibt. Es dürfte 1959 entstanden sein (die Jahreszahl ist nicht mehr so genau ersichtlich). Es hing lange Zeit in Zeiden in der Hintergasse 11 bei meiner Omi, Katharina Folberth. Zurzeit erfreue ich mich an ihm. Als Anhang sende ich ein Bild davon. Zum Ölbild kann ich noch sagen, dass mein Vater, Otto Stamm, zusammen mit Friedrich von in Russland war und dort eine feste Freundschaft entstanden ist. Mein Vater gab bei Friedrich von Bömches das Malen dieses Bildes in Auftrag, ich glaube, für Omis 60. Geburtstag. Somit hing es bei Omi, solange sie lebte. Nach ihrem Tod erhielt es meine Mutter Erna Stamm. Zu Weihnachten bekam ich es geschenkt. Soviel zur Geschichte des Bildes. (E-Mail von) **Gertrud Schachner, geb. Stamm**



Zeidner Berg, Ölbild von Friedrich von Bömches, 1959
„Ohne Wenn und Aber ist Friedrich von Bömches der wichtigste Zeichner und Maler, den Siebenbürgen im 20. Jahrhundert hervorbrachte.“ So schreibt Schriftsteller Hans Bergel zum Tode des Künstlers am 2. Mai 2010 in der Siebenbürgischen Zeitung vom 20. Mai 2010.



Was wären wir Menschen, wenn wir die Erinnerungen nicht hätten?! Das kann man laut sagen, wenn man die schönen, ausdrucksvollen Bilder vom Zeidner Berg in der letzten ZG-Ausgabe, Nr. 129, betrachtet. Die Heimatgefühle, die sich bei diesen Bildern einstellen, lassen sich nicht leugnen. Zu unserer Freude haben wir einen Ersatz für unseren geliebten Zeidner Berg vor unserer Haustür. So oft Zeidner Freunde oder Bekannte bei uns zu Besuch sind, zeigen wir ihnen unseren „Ersatz-Zeidner-Berg“, und alle sind begeistert und staunen über die Ähnlichkeit. Der Berg gibt unserer neuen Heimat ein vertrautes Gesicht. Der Berg heißt „Stuifen“, ist 757 Meter hoch und liegt vier Kilometer Luftlinie von Schwäbisch Gmünd entfernt. **Hermann und Marianne Kassnel**



Klasse 5a, Lehrerin Herta Christel. Foto: Günther Depner

Auf der Suche nach einem Konfirmations-Gruppenfoto des Jahrgangs 1940/1941 angeschrieben, haben alle Angefragten bedauert, dass es kein Foto gibt.

Alternativ stellten sie dem Zeidner Foto- und Bild-Archiv Klassenfotos aus den Jahren 1954 und 1955 zur Verfügung.

Auf diesem Wege gratulieren wir den 80-Jährigen herzlichst zu ihrem runden Geburtstag und auch zu 66 Jahren seit ihrer Konfirmation und wünschen ihnen weiterhin die beste Gesundheit.

Am 3. April 1955 wurden in Zeiden 25 Mädchen und 30 Knaben, zusammen also 55 Jugendliche durch Pfarrer Richard Eduard Bell konfirmiert.



Klasse 5b, Lehrerin Maria Klara Kalmuçchi



Klassentreffen 1999 in Beilngries



Vor 70 Jahren, am 28. April 1951, fand die Konfirmation der 1936/1937 geborenen 16 Mädchen und 35 Jungen ebenfalls durch Pfarrer Richard Eduard Bell statt. Rechts neben ihm sitzt der damalige Organist Hans Mild.

Leider ist das Foto im Archiv nicht von bester Qualität. Wer ein gutes Foto hat, möge sich bitte melden (Tel. 08171/34128). Der Jahrgang 1936 wird 85 Jahre alt. Das möchten wir zum Anlass nehmen, den Konfirmandinnen und Konfirmanden zum 70-jährigen Konfirmationsjubiläum zu gratulieren und ihnen gleichzeitig zum Geburtstag alles Gute sowie die beste Gesundheit zu wünschen.

Wenn man über Persönlichkeiten spricht, die im Laufe der Jahrhunderte in Zeiden waren, kann man sagen, dass alle Pfarrer die hier gedient haben, einen besonderen Platz eingenommen haben. Vor der Reformation, die im Burzenland und somit auch in Zeiden 1542 vollzogen wurde, sind 12 Pfarrer namentlich bekannt. Nach der Reformation bis heute, inklusive Pfarrer Andreas Hartig, sind es 37 Pfarrer. Von diesen insgesamt 49 Pfarrern waren 13 auch Dechanten des Burzenlandes, davon zwei Zeidner Kinder: Petrus Mederus (1606-1678) und Nicolaus Sinonius (um 1631-1706). Auch Christoph von Greissing (Foto rechts), geb. am 14. März 1778 in Kronstadt, war von 1828 bis 1835 Pfarrer in Zeiden. Er wurde am 23. November 1828 aus Heldsdorf berufen. Dechant war er 1833 bis 1849 und 1835 wurde er zum Stadtpfarrer von Kronstadt gewählt. Er starb am 8. Februar 1860 vermutlich ebenda.¹ – Auf Anfrage wurde mir das Foto freundlicherweise vom Denkmalressort der Evangelischen Kirche A. B. Kronstadt zur Verfügung gestellt und zur Veröffentlichung freigegeben.

¹ Informationen aus: Zeidner Gemeindeblatt, Nr.49 vom 6.Dezember 1931.



Christoph von Greissing, Pfarrer und Dechant (gemalt von Anton Fiala, Öl auf Leinwand, 99 x 83 cm, Inv.-Nr. III.73)

Auf unseren Beitrag aus dem letzten Zeidner Gruß Nr. 129, „Persönlichkeiten 2 – ein letzter Aufruf“ haben unter anderen auch die Töchter Christa Heinrich und Ortrun Maurer von den Berücksichtigten Hildegard und Günther Wagner reagiert und uns ein reichhaltiges Fotokonvolut sowie Lebensdaten ihrer Eltern zugeschickt, darunter: 18 Negativfilme von Sportereignissen von 1955-1977, ein Album von Fotograf Visan mit 74 Fotos von der Schlussfeier und dem Schulfest 1973(?), 7 Fotoalbumblätter mit über 200 Fotos von 1954-1973 von Kinderklassen, Schulfest-Aufmärschen mit Feiern, Kinder- und Erwachsenen-Theateraufführungen, Klassenausflügen, Kinderfasching, Schulreisen, Kartoffelernte. Auf diesem Wege bedanken sich die Verantwortlichen des ZOG für die Lebensdaten und das Fotoarchiv für die zeitgeschichtlichen, dokumentarischen Fotos, die das Zeidner Fotoarchiv bereichern.



Lehrerin Hildegard Wagner mit dem Jahrgang 1968 (Ergebnis von Recherchen von Rüdiger Zell).



Unter den vielen Fotos war auch das Foto von Lehrerin Hildegard Wagner.



Nun ist es schon fünf Jahre her, seit am 13. Mai 2016 das Museum der Traditionen in Zeiden seine Pforten geöffnet hat. 2016 wurden nur die Räume im Untergeschoss (Keller) eröffnet, 2017 auch jene im Erdgeschoss mit einem typisch rumänischen und einem sächsischen Zimmer freigegeben sowie weitere Räume im ersten Stock. In diesen fünf Jahren waren mehr als 20.000 Besucher im Museum, so die Verantwortlichen, davon weit über die Hälfte auswärtige Besucher und Touristen (2016: 4.552 Besucher, 2017: 4.782, 2018: 5.546, 2019: 4.733). Das Bürgermeisteramt plant, ein Zimmer zu requirieren, um das Standesamt hierher zu verlegen, um Hochzeiten dadurch mehr Flair zu verleihen.

Vom 12. bis 14. März 2021 sollte das 36. Zeidner Skitreffen stattfinden, wie wir wissen, fiel es den pandemiebedingt auferlegten Einschränkungen zum Opfer. Sicher waren alle Ski-begeisterten enttäuscht. 1984 fand das erste Skitreffen auf dem Brauneck bei Lenggries statt. Seither ist unser schon zur Tradition gewordenes Skitreffen nun schon zum dritten Mal ausgefallen: 1990 konnte es mangels Schnee nicht stattfinden. 1994 kam das 10. Jubiläumstreffen nicht zustande, weil sich für den damals festgelegten Veranstaltungsort zu wenige angemeldet hatten.

Zusammengestellt von Udo Buhn



1984



1996



2007



2015

Erinnerungsdaten und Jubiläen 2021

1421	Vor 600 Jahren zerstören die Türken unter ihrem Führer (Kaiser) Amurathes (Sultan Murad II.) Zeiden aufs Jämmerlichste, verbrennen das Dorf und treiben Tausende aus dem Burzenland in die Sklaverei.
1471	Vor 550 Jahren wird Nikolaus als Ortshann (Villicus) von Zeiden genannt.
1521	Vor 500 Jahren hat Zeiden Blutgerichtsbarkeit. Damit können Zeidner Richter Todesurteile aussprechen und vollstrecken lassen.
1571	Vor 450 Jahren werden in „Czayden“ erstmals die Müllermeister erwähnt.
1596	Vor 425 Jahren ist Caspar Kolben (1596-1598) Richter in Zeiden. Unter seiner Führung wird in der Langgasse der Hof der Kinder des Gonnen Merten (Gohn Martin) gekauft, um auf dem Grund ein neues Pfarrhaus zu bauen.
1646	Vor 375 Jahren ist Mathias Sombori Schulrektor in Zeiden.
1721	Vor 300 Jahren beginnt die beachtliche Amtszeit von Richter Thomas Foyt. Bis 1728 wird er fünfmal wiedergewählt.
1746	Vor 275 Jahren stirbt der Zeidner Ortshann Christel Königes, der die ältesten Teile der Zeidner Chronik verfasst hat.
1746	Vor 275 Jahren übernimmt der ehemalige Schulrektor Georg Barf (1739-1746) das Amt des Notarius, das er in Zeiden bis 1782 innehat.
14. Januar 1771	Vor 250 Jahren wird der gebürtige Zeidner Georg Preidt zum Stadtpfarrer von Kronstadt gewählt.
1771	Vor 250 Jahren wird im königlichen Markt Zeiden eine Bruderschaftsordnung herausgegeben, die die Rechte und Pflichten der Knechte und Jünglinge regelt.
24. November 1796	Vor 225 Jahren wird in Mediasch der spätere Schulmann, Pfarrer und bedeutende Nationalitätenpolitiker Stephan Ludwig Roth geboren.
1821	Vor 200 Jahren muss Zeiden ultimativ das Zehntwesen (Zehntabgabe) übernehmen.
1821	Vor 200 Jahren besagt eine Gubernialvorschrift, dass nur diejenigen Rumänen, die der deutschen Sprache mächtig sind, ein öffentliches Amt in der Ortsverwaltung antreten dürfen.
1846	Vor 175 Jahren, in der rum.-orth. pfarrerlosen Zeit in Zeiden (1845-1853), nahm Pfarrer Samuel Teutsch erstmals Verbindung auf mit dem rumänisch-orthodoxen Geistlichen, der aus einer Nachbargemeinde stammt.
1846	Vor 175 Jahren kündigen die Adjuvanten „wegen allzu geringer Wertschätzung“ ihre Mitwirkung im Kirchenadjuvantenchor.
1846	Vor 175 Jahren wird das Hahnenschießen zu Ostern verboten.
1846	Vor 175 Jahren lässt Pfarrer Samuel Teutsch auf der Hummeschburg die „Grotte“, ein einfaches Häuschen für Versammlungszwecke, bauen.
1871	Vor 150 Jahren wird Bauerndichter Michael Königes am 29. Dezember in Zeiden geboren.
1871	Vor 150 Jahren wird auf dem Friedhof die Leichenhalle errichtet.
1871	Vor 150 Jahren wird die neue rumänische Schule, ein Gebäude mit zwei Klassenräumen, errichtet.
1881	Vor 140 Jahren wird in Zeiden ein deutscher Kindergarten eröffnet, der erste einer Landgemeinde in Siebenbürgen.
1896	Vor 125 Jahren besuchen Schüler der deutschen Volksschule anlässlich der Milleniums-Ausstellung Budapest.
8.-12. Mai 1921	Vor 100 Jahren wird in Rumänien die Kommunistische Partei gegründet.
1. Juni 1921	Vor 100 Jahren wird Gheorghe Stoia von der Oberbehörde als Richter (Bürgermeister) eingesetzt. Damit ist er in Zeiden der erste rumänische Bürgermeister nach der Mediascher Anschlussklärung 1919 (siehe auch S. 49).
12. Juni 1921	Vor 100 Jahren löst sich der Zeidner Turnerklub auf. An seine Stelle tritt der Zeidner Turnverein, der von Lehrer und Turnwart Georg Göbbel geleitet wird.
1921	Vor 100 Jahren erhält der Maler Eduard Morres für seine künstlerische Leistung auf dem Gebiet der Malerei den Staatspreis der rumänischen Regierung.
1921	Vor 100 Jahren bilden sich unter den Sachsen in Zeiden zwei politische Lager, die die Gemeinde zunehmend spalten. Besonders die „Partei“ der Unzufriedenen macht auf sich aufmerksam.
31. Oktober 1921	Vor 100 Jahren tritt die erste Agrarreform in Rumänien in Kraft, die unter anderem die Enteignung der Kirche zur Folge hat. Insgesamt verliert die Kirche 1.176 Hektar und 5.595 Quadratmeter Ackergrund, Wald, Weiden und Wiesen.

1921	Vor 100 Jahren wird das Zeidner Waldbad ohne Rücksprache mit den Verantwortlichen des Verschönerungsvereins von der Gemeinde unter der Leitung von Bürgermeister Gheorghe Stoia in „Carmen Sylva“ umbenannt.
1921	Vor 100 Jahren werden unter 48 evangelischen Trauungen im Trauregister erstmals drei Mischehen eingetragen.
14. Februar 1946	Vor 75 Jahren gehört infolge der Enteignung von Privateigentum, einer lange vorher beschlossenen Sache, plötzlich fast alles dem rumänischen Staat.
März 1946	Vor 75 Jahren ziehen Rumänen und Zigeuner als <i>proprietari</i> (Eigentümer) in die sächsischen Höfe ein.
1946	Vor 75 Jahren wird dem überwiegenden Teil der sächsischen Bevölkerung durch die Enteignung plötzlich die Lebensgrundlage entzogen.
1946	Vor 75 Jahren wird die Zeidner Blaskapelle neu gegründet und für kurze Zeit vom Weidenbacher Komponisten und Dirigenten Rudi Klusch geleitet.
3. Juli 1946	Vor 75 Jahren stirbt der am 9. April 1888 in Zeiden geborene Flugpionier Albert Ziegler in Altscherbitz (heute Schkeuditz) bei Halle an der Saale im Alter von 58 Jahren.
1. September 1946	Vor 75 Jahren wird dem überwiegenden Teil der sächsischen Bevölkerung das Bürgerrecht in Rumänien entzogen.
1946	Vor 75 Jahren wird die Zugehörigkeit der Schule zur Kirche aufgehoben.
1946	Vor 75 Jahren verschwinden die beiden Statuen von Martin Luther und Philipp Melanchthon aus der Fassade der Neuen Alten Schule in der Marktgasse, nachdem sie von den Neukommunisten aus den Gebäudenischen herabgerissen wurden.
1946	Vor 75 Jahren wird den Deutschen in Rumänien das Wahlrecht entzogen. Zwischen 1946 und 1950 haben sie kein Wahlrecht.
1946	Vor 75 Jahren löst Lehrer Georg Buhn Rektor Thomas Dück ab und übernimmt die Schulleitung der Deutschen Schule.
1946	Vor 75 Jahren tritt das Verbot für die Erteilung von Religionsunterricht in der Schule in Kraft.
1971	Siehe unter 1971 – vor 50 Jahren in Zeiden (S. 35)
1996	Vor 25 Jahren lädt das Presbyterium zur ersten Zeidner Begegnung 1997 ein.
1996	Vor 25 Jahren wird der evangelischen Kirchengemeinde der Pfarrvikar Hans Bruno Fröhlich, heute Stadtpfarrer von Schäßburg, zugewiesen.
29. März 2011	Vor 10 Jahren stirbt Arnold Aescht, 1990-2010 Kurator in Zeiden.
8.-10. September 2011	Vor 10 Jahren findet in Zeiden die 3. Zeidner Begegnung statt.
17. September 2011	Vor 10 Jahren findet in Kronstadt anlässlich des 800-jährigen Jubiläums des Burzenlandes das große Sachsentreffen statt.
10. Oktober 2011	Vor 10 Jahren stirbt in Mosbach Balduin Herter, der erste Nachbarnvater und Mitgründer der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland.
2011	Vor 10 Jahren verkauft die evangelische Kirchengemeinde die 1853 erbaute ehemalige Mädchenschule („die Ruine“) in der Marktgasse.

Zusammengestellt von Helmuth Mieskes



1771 – Vor 250 Jahren wird der gebürtige Zeidner Georg Preidt zum Stadtpfarrer von Kronstadt gewählt.



1871 – Vor 150 Jahren wird auf dem Friedhof die Leichenhalle errichtet.



1871 – Vor 150 Jahren wird Bauern-dichter Michael Königes in Zeiden geboren.



1921 – Vor 100 Jahren wird das Zeidner Waldbad ohne Rücksprache mit den Verantwortlichen des Verschönerungsvereins von der Gemeinde unter der Leitung von Bürgermeister Gheorghe Stoia in „Carmen Sylva“ umbenannt.

Pfarrer D. Johannes Reichart – Kindheitserinnerungen

Zum 160. Geburtstag von Pfarrer D. Johannes Reichart

Der am 17. Juli 1861 in Heldsdorf geborene Pfarrer Dechant Johannes Reichart zählt zu den bedeutendsten und markantesten Pfarrerpersönlichkeiten des Burzenlandes im 20. Jahrhundert. Durch seine ereignisreichen Amtszeiten als Ortspfarrer in Wolkendorf (1889-1894), in seiner Heimatgemeinde Heldsdorf (1894-1917) und in Zeiden (1917-1934), seine Amtszeit als vorbildlicher und geschätzter Dechant des Burzenlandes (1908-1934) und sein Wirken sowie resolutes Auftreten prägte er das Bild des sächsischen Landpfarrers der Region wie kaum ein anderer nach ihm.

Mit der Herausgabe der „Zeidner Denkwürdigkeiten“ für die Jahre 1917 bis 1928, der Gründung des „Zeidner Gemeindeblattes“ 1928, vielen theologischen Schriften und Beiträgen sowie dem Buch „Das sächsische Burzenland einst und jetzt“ hat er maßgeblich dafür gesorgt, dass während seiner Amtszeit das Gemeinde- und kirchliche Leben Zeidens ausführlich dokumentiert wurde und wichtige kirchengeschichtliche Dokumente entstanden. Zudem hat er sich bereits 1893 um die Einführung der neuen Gottesdienstordnung verdient gemacht.

Seiner Heimatgemeinde Heldsdorf hat er mit dem 1917 herausgegebenen Büchlein „Unsere Kirchengemeinde im Kriegsjahr 1916“ anlässlich seines Wechsels von Heldsdorf nach Zeiden einen 103-seitigen Gemeindebrief (Achter Bericht der Evang. Kirchengemeinde A. B. Heldsdorf) hinterlassen, der trotz einiger Zerwürfnisse mit der Gemeinde mit großer Wahrscheinlichkeit als wehmütiger Abschiedsbrief gedacht war. Diesen Brief nach 56 wechselvollen Jahren in Heldsdorf in dieser Form



Pfarrer und Dechant Johannes Reichart vor 1917 vor seinem Wechsel nach Zeiden

zu schreiben war ihm wohl ein echtes Bedürfnis, schließlich sollte er seine Heimatgemeinde verlassen, der er 23 Jahre gedient hatte. Die detaillierten Abschnitte über die Kriegsereignisse in Heldsdorf und die Gemeindegeschichte im dritten Kriegsjahr 1916 lassen erahnen, wie dieses schicksalhafte Jahr in Zeiden ausgesehen haben mag. Der Beitrag von Pfarrer Johann Leonhardt „Die Rumänenzeit in Zeiden“ kann mit seinen Erinnerungen als wertvolle Ergänzung für diesen Zeitabschnitt herangezogen werden.

Im Anhang zum Brief an seine Gemeindeglieder fügte Reichart seinen Lebenslauf bei, in dem er sich mit rührenden Worten an seine Kindheit in Heldsdorf und Kronstadt erinnert. Hier einige Auszüge:

Mitten in dem von Bergen umgürteten Burzenland liegt die stattliche Gemeinde Heldsdorf, bewohnt von einem fleißigen Volk der Ebene, das gerne den Höhen der Bildung und Gesittung zustrebt. Hier wurde ich

als drittes Kind meiner Eltern am 17. Juli 1861 im Haus meiner Eltern geboren und am 4. August in der dortigen evangelischen Kirche getauft. Mein Vater Johann Reichart, ein kleiner, geistig wie körperlich leicht beweglicher Mann, guten Herzens und sanguinischer Natur [...] lernte meine Mutter Martha, geborene Depner, als Wachtmeister beim Uhlanenregiment Nr. 5 in Heldsdorf stationierend, kennen und eroberte das Herz der angesehenen Bauerntochter so, daß sie selbst gegen den anfänglichen Willen ihres Vaters dem Manne ihrer Neigung zu dem den 16. Oktober 1860 geschlossenen Ehebund folgte. Denn mein Großvater, der „Hannen“ und Wortmänner unter seinen „Vorfahren“ und in seiner „Freundschaft“ zählt, wollte sein Kind nicht einem „Hergelaufenen“, der dazu noch katholisch war und nicht eine Furche sein nannte, zur Ehe geben.

Die ersten Jahre meiner Kindheit sind außer durch Eltern und Großelternliebe noch durch die treue Fürsorge meiner Urgroßmutter, der Mutter meines Großvaters, der alten „Wortmannin“ behütet worden. Meine früheste Erinnerung weist mich auf ihr stilles Witwenstübchen. Dort hatte sie eine Schaukelwiege aufhängen lassen, in der ich stets die Mittagsruhe genoß. Unter ihren Wiegenliedern und dem Surren ihrer fleißigen Spindel schlief ich ein. Wenn ich erwachte, erquickte mich ein Stücklein ihres sonderlich weißen Brotes. Dann erzählte sie mir Geschichten und Sprüche aus der heiligen Schrift und frommen Büchern, die sie morgendlich und abendlich sächsisch zu lesen pflegte. Sie, eine treue Verehrerin unseres D. Martin

Luthers, dessen Name sie immer vollständig aussprach, hat mir zuerst von diesem Mann erzählt. Noch schwebt mir das kleine farbige Bildlein desselben, das über ihrem Bette hing, im Sinn.

[...] Eines habe ich der guten Urgroßmutter zu verdanken, die Liebe zur Kirche von den Tagen meiner Kindheit an. Sie war, wie unsre ganze Familie, mit Ausnahme meines Vaters, eine eifrige Kirchengängerin. Ich bin immer gerne zum Hause Gottes gewallt. Auf den Stufen des Altares sitzend habe ich mit ehrfürchtiger Bewunderung das heilige Tun dort betrachtet, bis ich soweit war, durch Teilnahme am Gesang selbst mitwirken zu können. Noch jetzt erinnere ich mich freudig daran, mit welch leuchtenden Augen ich heim eilte, als es mir zum ersten Mal gelungen war mitzusingen. Das, was ich in der Kirche gesehn, suchte ich in kindlichem Nachahmungstrieb daheim nachzumachen. Meines Großvaters schönes Sonntagshemd, das ich mir zu verschaffen wußte und die schwarze Schürze meiner Großmutter waren die geistliche Kleidung, der Altar war bald hergerichtet. Und nun sang ich Kollekten, wie der würdige Herr, der Priester. Und unsere Magd besorgte den Chor. Ich hatte darin einiges Ansehen erlangt. Wenn die Nachbarinnen zur Großmutter in die Spinnstube kamen, erging bald an mich die Aufforderung: „Johann, soing es en Kollackt“.

[...] Doch auch die Kindheit bietet nicht nur heitere Seiten. Als ich schon einigermaßen herangewachsen war, wurde ich angehalten, in der Kreislerei (red. Lebensmittelladen) meiner Eltern den Verkauf mit besorgen zu helfen, besonders wenn der Vater auswärts und die Mutter im Innern des Hauses beschäftigt war. In der Nähe des Ladens floß der Bach des Dorfes und befand sich die Brücke des Ortes. Während nun meine

Kameraden Sommers ein Bad nach dem anderen nahmen und dann prächtig mit dem dort befindlichen Lehm „pumelekesten“, wie wir das nannten, oder im Staub der Straße Weinberge anlegten und in der Kalkgrube Versteckes spielten, während sie winters mir vor der Nase Schlittschuhe liefen oder mit dem großen Schlitten unter dem Ruf „Alles wat Odem hut“ die Brücke herab donnerten und sich im Schnee kugelten, mußte ich sorgen, daß nicht etwa ein „Schnackendörfer“ im Gedränge sich einen Strick oder eine Peitsche aneigne. Doch ein wenig hatte ich mich von dieser Last durch List zu befreien gewußt... und konnte mich nun öfter, ja tagelang mit Kameraden herumtummeln.

[...] Der Ernst des Lebens aber tritt mit seinen Forderungen zuerst in der Gestalt der Schulpflicht an das Kind. Zu Ostern 1868 trat ich in die „kleine Schule“ ein. Der Lehrer, ein jüngerer und feueriger Mann, Adolf Foith, lehrt mit allem Eifer nach der Lautirmethode. Lebendig sind mir noch im Sinn die ersten Stunden an der Rechenmaschine, wo wir zuerst zählen lernten, und der Lesemaschine. Mit der Durchschrift wurde begonnen. Das „i“ war der erste Laut, den ich kennen lernte. Ich merkte ihn mir sehr leicht, denn der Lehrer sagte: es sei ein kleiner Knabe, der seine Mütze in die Luft werfe und schreie. Und dann schrien wir alle i, daß einem die Ohren gellten. Das „u“ wurde uns als zwei Knaben dargestellt, die ihre Mützen verloren hatten. Wenn sie sich auf den Kopf stellten, dann käme ein „n“ heraus. In ähnlicher Weise gings durch das ganze ABC. Später wurde ans Schreiben gegangen. Der Lehrer schrieb vor und wir jeder für sich nach. Dann führte er denen, die allein nicht vorwärts kommen konnten, die Hand. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich oft unter diesen war.

Ich hatte damals schon eine schwere Hand. Alles übrige lernte ich durch meine ganze Schulzeit ohne große Schwierigkeit. Doch das Schreiben ist mein Kreuz geblieben bis auf den heutigen Tag. Einst hatten wir einen großen Buchstaben zu schreiben. Ich konnte ihn nicht nachmalen, der Lehrer führte mir mehreremal die Hand. Es war vergeblich. Da drohte er mir mit stellenweisem Hinabrücken bei jedem erfolglosen Versuche. Ich rutschte damals unter viel Weinen und Geschrei aus der ersten bis in die letzte Bank und konnte den Buchstaben – ich glaube es war „B“ – doch nicht zusammenbringen. Dies jammerte meine Mutter. Darum bat sie meinen Vater, der eine wunderschöne Schrift besaß, er möchte mir doch Schreibunterricht geben. Sie war der Meinung, wer schön schreibe, werde gewiß auch gut schreiben lehren können. Mein Vater schrieb mir in ein Heft die erste Zeile wie gestochen vor. Das sollte ich nachschreiben. Ich bemühte mich ehrlich. Als er aber mein Geschreibsel sah, da ward der gutmütig und mich über alles liebende Mann sehr zornig. Leidenschaftlich, wie seine Natur war, schlug er mich unbarmherzig. Er hat mich nur dreimal in meinem Leben gezüchtigt, aber so strenge, daß ich es nie vergessen werde. Von nun an unterblieb auf die Bitte der Mutter jede väterliche Lektion. Bis Ende des Schuljahres 1871/72 besuchte ich die Heldsdörfer Volksschule.

Der Vater aber hatte großes mit mir vor, da ich unter drei Kindern der einzige Sohn war. Gerade in jener Zeit war in unserem engeren Vaterlande die Eisenbahn gebaut worden. Und er hatte Gelegenheit, mehrere Eisenbahn-Ingenieure kennen zu lernen, die sich bei dieser Unternehmung ein schweres Geld verdienten, das sie nur leider bald in alle Winde jagten. Mein Vater sah mich schon im Geiste als Eisenbahnkönig.

So tat er mich denn am 1. September 1872 in die dritte Elementarklasse der Kronstädter Honterusschule. Er konnte dies, da sich seine Einnahmen durch die Übernahme der Kantine neben der Verwaltung der Kaserne gesteigert hatten.

Mit Schmerz trennte ich mich von Eltern und Großeltern, von den Spielgenossen und meinen beiden Zwillingschwestern Martha und Katharina, die vier Jahre jünger waren als ich.

In Kronstadt gings nun aus der Volksschule in die Realschule. Von allen Lehrern, die mir entgegentraten, ist mir der unvergeßlichste mein Landsmann und nachmaliger lieber Freund Johann Hubbes, dermaliger Pfarrer zu St. Bartholomä in Kronstadt. Schon als Schüler erkannten wir an ihm die unumschränkte Herrschaft über sein Fach, seine große Lehrgabe, sein frisches anfeuerndes Wesen, das sich so gerne für Großes und Schönes begeistern läßt, um dann Flammen gleich die Herzen zu entzünden.

Soweit die Erinnerungen Reicharts an diese Zeit. Während er die Realschule in Kronstadt besucht, stirbt sein Vater, aus Mähren stammend und katholisch, 1875 im besten Mannesalter. Er lässt seine Frau, eine geborene Depner mit Zeidner Urahn, und drei unmündige Kinder zurück. Der plötzliche Tod seines Vaters lenkt Reicharts Leben nach 1875 in eine ganz andere Bahn. Die ursprüngliche Absicht des Vaters, ihn zum Ingenieur ausbilden zu lassen, wird fallengelassen und es erfüllt sich „seines Herzens Lieblingswunsch“, Prediger zu werden. Bis 1879 ist er Schüler des Kronstädter Theologisch-Pädagogischen Seminars, wo er das Wohlwollen des von ihm bewunderten Seminarleiters Andreas Tontsch, eines gebürtigen Heldsdörfers, findet. Durch ihn, der ihm die Liebe zur Kirche vorlebt und ihn mit seiner anspre-

chenden Lebensweise beeindruckt, verstärkt sich bei ihm der Gedanke, Theologie zu studieren, um Pfarrer in Dienste der sächsischen Volkskirche zu werden. Gemäß dieser selbst auferlegten Vorgabe verfolgt er nun zielstrebig und ehrgeizig sein Ziel. Eine glückliche Fügung des Schicksals ist für ihn das Jahr 1880/81. Er macht Bekanntschaft mit Professor Franz K. Herfurth, dem späteren Kronstädter Stadtpfarrer und Dechanten des



Johannes Reichart 1882 als Theologiestudent in Jena.

Burzenlandes, dessen Privatstunden ihm nicht nur Griechisch und Latein näherbringen, sondern ihn auch inspirieren. Seine Gespräche mit Prof. Herfurth über religiöse Dinge beeinflussen ihn – Reichart ist damals 20 Jahre alt – und gehen weit über den religiösen Zug hinaus, den die Urgroßmutter bei ihm im Kindesalter geweckt hatte.

Seine weiteren Lebensstationen führen ihn über Jahre des Philosophie- und Theologiestudiums von Jena über Berlin und Bern bis nach Klausenburg, wo er 1884/85 sein letztes Studienjahr absolviert. Bereits

1886/87 legt er seine philosophischen und theologischen Fachprüfungen ab, nachdem er nach seiner Rückkehr in die Heimat in Kronstadt vorübergehend mit viel Freude und Enthusiasmus als Mittelschullehrer unterrichten darf. Am 3. Februar 1889 wird er zum Pfarrer von Wolkendorf gewählt. Das ist die eigentliche Zäsur in seinem Leben. 1889 beginnt im Burzenland – Siebenbürgen gehört seit 1876 zu Österreich-Ungarn – seine beachtenswerte Pfarrerkarriere, die nach 45 Jahren in Dienste der Evang. Landeskirche A. B. auf sein Ersuchen hin im Jahr 1934 in Zeiden endet. Die Wirren des Zweiten Weltkrieges und die Auswirkungen und Spätfolgen des Zusammenbruchs des Dritten Reiches erlebt Reichart in Kronstadt. 1952 kehrt er in seine Heimatgemeinde Heldsdorf zurück, wo er am 2. Februar 1953 im Alter von fast 92 Jahren stirbt.

In seinem Abschiedsbrief an die Gemeinde schließt er mit folgenden Worten:

Wenn ich nun zum Schlusse noch einmal meinen Lebenslauf überblicke, so ist er mir wie ein Wunder vor meinen Augen. In einfachem Hause, ohne äußere Not je erfahren zu haben, erwachsen, erhielt ich als Mitgift meines Gottes den vornehmlich durch die Urgroßmutter und dann durch die in meiner Familie und im Orte herrschende Kirchlichkeit genährten religiösen Zug und eine durch die Mutter sehr gepflegte Neigung für Sauberkeit und Reinlichkeit. Aus dem Umgang mit den Spielgenossen entwickelte sich in mir die Liebe und Freude an unserem Volksleben. **Helmuth Mieskes**

Quellen

Evang. Presbyterium A. B. Zeiden, Unser Pfarrerwechsel, 1917
Johannes Reichart, Unsere Kirchengemeinde (Heldsdorf) im Jahr 1917
Helmuth Mieskes, Zeidner Persönlichkeiten, Heft 1, 2009

Wer weiß denn sowas?

Wenn meine *Dudu* nach dem *Ouchenspäjel* suchte, um dann mit ihrem *Paneloizken* im *Bijelaui* zu *koettern*, wussten wir, was das bedeutete. Vor Freude hüpfen wir bis ans *Gebinn*, denn die Schwester konnte sich eine *Deuck* und ich einen *Keup* kaufen. Dafür waren wir *haissëch Knëarelwëerjer* auch nicht *haklëch* und halfen fleißig beim *Kukerutzblueden*.¹

Die letzten „Sprach-Mohikaner“ kennen diese Ausdrücke noch. Sie sind nicht einzig im Zeidner Dialekt vorhanden, in dessen Klangfarbe wohl doch einzigartig. Einen Ausdruck aber konnten mir selbst die gefragten und versierten Zeidner nicht erklären: *Leleriewen*.

Ich habe dieses Wort in einem Herbstgedicht meines Großvaters, Walter Peter Plajer (1920-2008), entdeckt. Er schrieb im Jahr 1959 (von mir für den Reim in der ersten Zeile leicht verändert):

*De Schloinen um Bäschroend blie Frucht schäin drien.
De Heoselnäss um Strëeçh sën raif öch huert.
De Kōapen hun en räiden Monkel ugedien
ent öch de Lëleriewen hun en waissen Buert.*

Dass hier Gärtner und Botaniker gefragt waren, erschloss sich mir aus dem Zusammenhang. Unter alten Zeidnern fand ich aber keinen, der dieses eine Wort *Lëleriewen* einordnen konnte.

Die Linguisten Michael Markel, Vater meines Lyzeum-Schulfreundes, ein gebürtiger Deutsch-Weißkircher, und dessen Ehefrau, Hanni Markel, manchen vielleicht durch die Mundart-Rubrik der Siebenbürgischen Zeitung bekannt, lösten das Rätsel umgehend: „*De Lelen* sind die Weißkircher *Lälen*, also die Waldrebe, eine dem wilden

Wein ähnliche Schlingpflanze, die in Siebenbürgen in unscheinbaren weißen Dolden blüht, dann Samenknötchen bildet, die schließlich aufplatzen und kleine, spitze Samen freigeben, die als Flughilfen längere flaumig-weiße Fäden tragen. Die Samendolde schaut im Herbst wie ein zerzauster Wattebausch aus. Der Text bestätigt das und hat seine Logik. Das [Siebenbürgisch-Sächsische] Wörterbuch verzeichnet das meist im Plural gebrauchte Wort unter *Liele*, Gemeine Waldrebe, *Clematis vitalba*.“

Jetzt ist es leicht! Wikipedia weiß natürlich auch, dass man diese Pflanze in Siebenbürgen *Lälen* nennt und der englische Volksmund bestätigt mit *old man's beard* (Bart des alten Mannes) die Beschreibung im Gedicht.

Wer will sowas wissen? Vielleicht diejenigen, die wussten, was es bedeutet, wenn die Großmutter, nachdem sie ihre Brille fand, mit ihrem kleinen Finger in der Geldbörse herumstocherte. Denn erstere hüpfen dann freudig bis an die Zimmerdecke, weil Puppe und Gießkanne gekauft wurden, wofür diese kleinen Helferlein auch nicht zu heikel waren, beim Maiskolbenentblättern zu helfen. Vielleicht ist es für junge „Sprach-Sprösslinge“ zumindest auch nur amüsant. Vielleicht sind „weißbärtige Sprach-Gewächse“ bedrückt, dass alte Wörter aussterben. Aber Sprache verändert sich eben und bleibt im Fluss. Mich hat *Lëleriewen* einfach *zëm Rieden* angeregt. Ob's für etwas gut war? Wer weiß denn sowas?

Reinhard Göbbel

¹ Schreibweise: a wie „Anfang“; å wie „Talk-Show“; e = wie „dunkel“ (wie rum. ä); ë wie Emil; o wie „toll“; ö wie „Ofen“; ch wie „weich“; çh wie „auch“.



Selbst unter alten Zeidnern fand der Autor keinen, der dieses eine Wort, *Lëleriewen*, einordnen konnte.



Die Samendolde schaut im Herbst wie ein zerzauster Wattebausch aus.

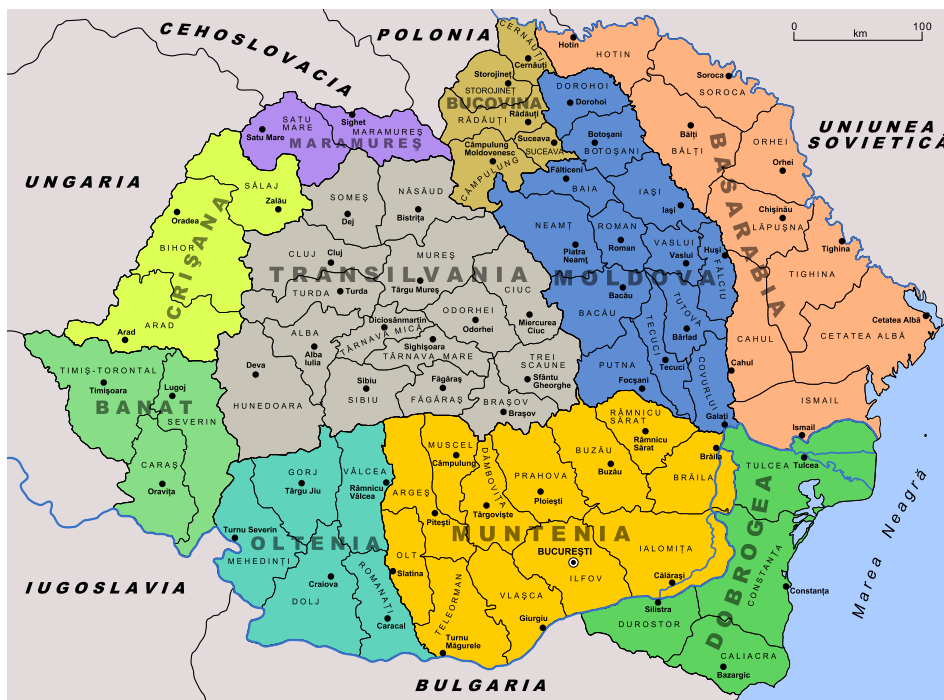
1921: ein Jahr voller Veränderungen für Zeiden

1921 lag das Ende des Ersten Weltkrieges bereits zweieinhalb Jahre zurück. Von den 520 zur kaiserlich und königlichen (k. u. k.) Armee einberufenen Zeidner Sachsen sahen 101 meist junge Frontkämpfer ihre Heimat nicht mehr. Fast jede sächsische Familie in Zeiden wurde durch den Verlust von Vätern, Söhnen und Brüdern im Krieg in Mitleidenschaft gezogen. Das Leid hielt in vielen Zeidner Familien auch nach 1920 noch an. Zudem mussten sie während der Kriegs- und Nachkriegszeit viele Entbehrungen in Kauf nehmen und unerwarteten Veränderungen Rechnung tragen.

Der Friede von Versailles von 1919/1920 wurde von der Gesamtheit der Deutschen als „demütigendes Diktat“ angesehen. Er brachte die Neuordnung Europas und führte zur Auflösung der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, die sich vor 1918 aus 13 Nationalitäten zusammengesetzt hatte. Die Voraussetzungen dafür schuf der Friede von St. Germain, der am 10. September 1919 unterzeichnet wurde. Die beiden Hauptträger der im Zerfall befindlichen Monarchie, Österreich und Ungarn, wurden de facto getrennt und es wurde bestimmt, welche Provinzen Österreich abzutreten hatte. Im anschließenden Vertrag von Trianon, der erst am 4. Juni 1920 unterzeichnet werden konnte, wurden die Gebietsabtretungen Ungarns geregelt.

Rumänien als ein Kriegsgewinner

Für die Ungarn ging dieser Tag als „nationale Katastrophe“ in ihre Geschichte ein. Damit war der Zerfall der einst so mächtigen Donaumonarchie, des zweitgrößten Staats im damaligen Europa, besiegelt. Rumänien, das erst 1916 in den Krieg gegen



Das Land erlebte nach dem Ersten Weltkrieg durch den Zugewinn unter anderem von Siebenbürgen, Bessarabien und der Norddobrudscha seine größte Ausdehnung.

die Mittelmächte eingetreten war, erhielt mit Siebenbürgen, dem größten Teil des Banats, einem breiten Streifen von Ostungarn und der Bukowina den größten Teil der zu verteilenden Erbmasse. Mit dem zusätzlichen Gebietszuwachs in Bessarabien und der Süddobrudscha vergrößerte Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg sein Staatsgebiet immens. Dabei wuchs seine Fläche von 137.903 auf 295.049 Quadratkilometer.

Die Einwohnerschaft erhöhte sich um unglaubliche 120 Prozent von 7,9 auf etwa 18 Millionen. Damit hatte Rumänien dank günstiger Friedensumstände seinen Traum von einem Großrumänien ohne großes eigenes Zutun verwirklicht. Rumäniens König Ferdinand I. von Hohenzollern (1914-1927) feierte den größten Triumph in der noch jungen Geschichte seines Landes. Das verschaffte ihm, der stets betont hatte, als Deutscher dem rumänischen Staat gegenüber stets loyal zu sein, große Anerken-

nung. Auf der Landkarte entstand durch die Neuordnung Osteuropas ein verwirrendes Bild, an das man sich als Russe, Österreicher, Ungar oder Rumäne erst mal gewöhnen musste. Die Machtverhältnisse in Europa hatten sich grundsätzlich verändert, und es blieb abzuwarten, wie sich diese Veränderungen auswirken würden.

Siebenbürgen muss sich umstellen

Durch den Ersten Weltkrieg, die anschließenden Friedensverträge und den freiwilligen Anschluss Siebenbürgens an Rumänien aufgrund der Karlsburger Beschlüsse vom 1. Dezember 1918 bekam Siebenbürgen innerhalb Großrumäniens unter neuen politischen und gesetzlichen Voraussetzungen plötzlich eine noch nie dagewesene Ausrichtung, mit der sowohl Rumänen als auch Sachsen und Ungarn erst einmal klarkommen mussten. Anfangs war die plötzliche

Umstellung auf die neue Landes- und Amtssprache Rumänisch sicher problematisch, zumal besonders beamtete Ungarn (nicht in Zeiden) und Sachsen Schwierigkeiten mit ihr hatten.

Überall fehlten die Beamten

Die bisherige Amtssprache, das verhasste Ungarisch, musste schnellstens dem Rumänischen weichen. Die staatlicherseits gewährte Übergangszeit war nur kurz bemessen. Alles, was noch an Ungarn erinnerte, sollte besonders in Gemeinden mit hohem Minderheitenanteil radikal ausgemerzt werden, selbst unter Anwendung von Gewaltmaßnahmen. Man muss dazu wissen, dass das Verhältnis der in Siebenbürgen lebenden Rumänen zu den Ungarn nicht erst durch den rumänisch-ungarischen Krieg von 1918/19 – ein Nachspiel des Ersten Weltkrieges – schwer belastet war und die Ungarn auf diese plötzliche Degradierung zur nationalen Minderheit in Siebenbürgen überhaupt nicht vorbereitet waren.

1921 stand der Gebrauch der ungarischen oder einer anderen Sprache im Amtsverkehr unter Strafe. Doch überall in den Ämtern standen noch vereinzelt die alten Beamten im Dienst. Die Situation muss grotesk gewesen sein, wenn in den Amtsstuben der Anordnung, nur Rumänisch zu sprechen, nicht Folge geleistet werden konnte, weil adäquate rumänische Verwaltungsleute, die künftig den Ton angeben sollten, fehlten und sächsische Beamte weiterhin ihren Dienst versahen. Für die alten sächsischen Beamten vor allem im Burzenland gab es am Anfang nicht gleich brauchbaren Ersatz.

Der gewählte Zeidner Ortsrichter Thomas Reimer, der Jakob Kolf 1918 als vorerst letzten deutschen Bürgermeister im Amt beerbt hatte, blieb bis Mitte 1921 im Amt. Danach wurde Gheorghe Stoia am 1. Juni in Zeiden

von der Oberbehörde als Ortsrichter (Bürgermeister) eingesetzt – eingesetzt statt gewählt, weil in der Übergangszeit nach 1918 keine Kommunalwahlen stattfanden. Stoia war mit Ausnahme von Anania Boldor im Jahr 1916 also der erste nicht gewählte rumänische Ortsrichter Zeidens nach dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien. Zu den wichtigsten Amtspersonen der Gemeindeverwaltung zählten damals neben dem Ortsrichter sein Vize, der Gemeindegassier, vier Amtsgeschworene, ein Obernotär und sein Stellvertreter (Vizenotär), zudem ein Amtsarzt, ein Tierarzt und ein Steuersammler.

Sobald der Nachschub an Verwaltungspersonal aus Altrumänien und der eigenen Gemeinde einsetzte, wurden die sächsischen Beamten nach und nach entlassen und ihrer bisherigen Beamtenrechte beraubt. Diese provokative Entfernung aus dem mittleren Verwaltungsdienst vergiftete nicht nur in Zeiden das Verhältnis der Minderheiten zum neuen Staat sowie zwischen altem und neuem Gemeindeamtspersonal. Erschwerend kam hinzu, dass die neu eingesetzten Verwaltungs- und

Amtsleute (u. a. die Nachtwache, der Förster, die sechs Waldheger, eine Reihe von Amtsdienern und die Mannschaft der Feldpolizei) mit den Sitten und Lebensgewohnheiten der Sachsen nicht oder nur unzureichend vertraut waren. Vieles war ihnen fremd und ungewohnt.

Verschärfte Spannungen

Die Rumänisierung wirkte sich erheblich auf die gemeindliche und kulturelle Selbstverwaltung der Sachsen (Körperschaften, Vereine, Schule, Kirche) aus und verschärfte so die Spannungen im Zusammenleben von Sachsen und Rumänen. Die Gefahr, das bisherige sächsische Eigenleben Zug um Zug aufgeben zu müssen, verbitterte die Sachsen, zumal durch die Karlsburger Beschlüsse den Minderheiten weitgehende Autonomie zugesichert worden war. Als gutes Beispiel für die Verletzung der Minderheitenrechte vor Ort dient die von Ortsrichter Stoia 1921 durchgesetzte neue Namensgebung für das Zeidner Waldbad, das ohne Rücksprache mit den Verantwortlichen des Verschönerungsvereins über Nacht in „Carmen Sylva“ umbenannt wurde.



Die Alte Neue Schule in der Marktgasse, erbaut 1886.



Heldendenkmal auf dem Zeidner Kirchhof, erbaut 1928.

Dabei ignorierte man völlig, dass das Waldbad 1904 durch einen sächsischen Verein, dem 1921 immerhin 700 Mitglieder (darunter auch ca. 100 rumänische) angehörten, errichtet und mit viel Sorgfalt, Engagement und Fleiß unterhalten worden war. Zudem wurden mit neuem nationalem Selbstvertrauen alte, vertraute Straßennamen und Plätze durch nationalistisch angehauchte rumänische Namen ersetzt. Zur Erinnerung: Die Sachsen hatten dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien nur im Vertrauen auf die Karlsburger Beschlüsse, die Minderheitenrechte garantierten, zugestimmt.

Versprechungen nicht eingehalten

Der Umbau der Community verlief nicht in allen Gemeinden des Burzenlandes reibungslos. In Zeiden hatten dieser kommunalen Gemeindebehörde mit 40 Mitgliedern bis 1914 nur Sachsen angehört. Vielerorts wurden die nationalen Minderheiten beim Staatsaufbau, also dem Personalwechsel in den Verwaltungs- und Finanzbehörden, völlig übergangen. Das sorgte für Verdruss, zumal die Karlsburger Beschlüsse die gleich-

berechtigte Mitwirkung an Gesetzgebungskörperschaften vorsahen. Vieles erinnerte an die verhasste ungarische Magyarisierungspolitik, der Zeiden nach 1867 schon einmal über Jahre ausgesetzt gewesen war.

Doch nicht nur das Kommunalwesen erfuhr eine neue Ausrichtung, sondern auch das Schulwesen, das nach 1918 eine minderheitenfeindliche Schulpolitik mitzutragen hatte. Das vom rumänischen Staat zugesicherte Recht auf Kirchen- und Erziehungsfreiheit wurde von Anfang an mit Füßen getreten. Der den Minderheiten zugesagte muttersprachliche Unterricht wurde durch die Einführung rumänischsprachiger Pflichtfächer (Rumänisch, Erdkunde und Geschichte) in der Schule bewusst reduziert. Mit dem erweiterten rumänischen Sprachunterricht und Prüfungen in rumänischer Sprache an Schulen der deutschen Minderheit unternahm der Staat erstmals Assimilierungsversuche. Zudem wurde der Zugang nicht-rumänischer Studenten zu rumänischen Universitäten erschwert.

In der im Jahr 1886 erbauten Alten Neuen Schule in der Marktgasse bestand 1921 in Zeiden eine achtjährige

Schulpflicht. Das war für diese Zeit schon sehr fortschrittlich. Zudem hatte die als konfessionelle Schule anerkannte Evangelische Volksschule Zeiden bereits zehn autorisierte Lehrerstellen, die u. a. mit den Lehrern Thomas Dück, Ludwig August Scholten, Johann Mild, Georg Göbbel, Moritz Ziegler, Andreas Folberth, Georg Buhn und Arthur Wilk bestens besetzt waren. Das Erlernen der rumänischen Sprache, angeordnete Schulungskurse und das Ablegen von Prüfungen in rumänischer Sprache blieben auch einigen von ihnen nicht erspart.

Rumänisch-Prüfung wird Pflicht

Selbst Lehrer im betagten Alter wurden von dieser Pflicht, die als Voraussetzung für das Weiterunterrichten galt, nicht ausgenommen. Erschwerend kam für sie hinzu, dass die rumänischen Prüfungsorgane bei den Prüfungen den gleichen Maßstab anlegten wie an Staatsschulen mit rein rumänischer Unterrichtssprache. Vergessen war die Not und Verbitterung über die magyarischen Schulaufsichtsorgane vor 1918, die sich während der Magyarisierungs-

phase in Siebenbürgen mit gleichen Forderungen den Zorn der deutschen und rumänischen Lehrer in Zeiden zugezogen hatten.

Vorbildliche Schularbeit

Die deutsche Volksschule genoss im Burzenland dank weitsichtiger Lehrer und Rektoren einen sehr guten Ruf. Sie wurde seit 1918 von Rektor Michael Reimesch III., einem dienst erfahrenen Lehrer, in der Nachfolge von Rektor Georg Thieß (1906-1918) umsichtig geleitet. Grundlage für den Schulunterricht und die Erziehung der Kinder war die von Bischof Georg Daniel Teutsch 1870 geschaffene „neue Schulordnung für den Volksunterricht der Evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen“. Sie regelte nicht nur den Unterricht, sondern stellte auch die Lehreraus- und -fortbildung auf eine zeitgemäße Grundlage.

Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten weitsichtige Lehrer auch in Zeiden erkannt, dass physische Kraft und Geschick, Bauern- und Handwerkerfleiß allein nicht mehr ausreichten, um als junger Mensch den Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden. Allgemeine achtjährige Schulpflicht und regelmäßiger Schulbesuch waren die Grundvoraussetzungen, um durch eine gute Bildung bessere Lebensvoraussetzungen für die anvertrauten Schüler zu schaffen. Besonders in den fortschrittlichen Gemeinden des Burzenlandes – Zeiden zählte schon seit Jahrzehnten dazu – versuchte deshalb die Lehrerschaft mit aller Energie, die neue Schulordnung im Sinne des sächsischen Bischofs umzusetzen und moderne Geistesströmungen sowie pädagogische Ansätze in den Unterricht einfließen zu lassen.

Schenkt man den Presbyterialprotokollen der Kirchengemeinde in den entscheidenden Jahren 1840 bis 1921 verstärkt Aufmerksamkeit, so stellt man fest, dass das Presbyterium damals seiner Aufgabe als lokale Schulaufsichtsbehörde in vollem Umfang gerecht wurde. Keine Entscheidung, die den Schulbereich betraf, wurde dem Zufall überlassen. Alles, was das Schulwesen, die Gebäude, die Lehrerschaft, die Schüler, den Unterricht, die Besoldung und Unterbringung der Lehrer, die Lehrmittel, die schulischen Aktivitäten, die Fortbildungsschule (weiterführendes Angebot der Kirchengemeinde für junge Menschen bis zum 19. Lebensjahr), die Verbindung der Kirche zur Schule etc. betraf, wurde im Presbyterium durchaus kontrovers behandelt und demokratisch beschlossen.

Diese sicher nicht immer einfache und sehr zeitintensive Aufgabe kam 1921 dem damaligen Pfarrer Johannes Reichart und dem ehemaligen Rektor der deutschen Volksschule Georg Thieß zu. Sowohl Reichart,

der aus Heldsdorf kommend 1917 zum Ortspfarrer gewählt wurde, als auch Thieß, der 1918 im Ruhestand das ehrenvolle Amt des Kurators übernahm, zeigten sich unermüdlich in ihrem Bemühen, ihre Fähigkeiten und Weitsicht in den Dienst der evangelischen Volksschule und damit der sächsischen Gemeinschaft zu stellen. Mit Georg Thieß hatte Reichart einen ausgezeichneten Kirchenmann und in schulischen Angelegenheiten sehr sachkundigen Presbyter an seiner Seite.

Neue Bodenverteilung

Für die größte Aufregung und besonders die Unzufriedenheit der Sachsen sorgte nach dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien das Bodenreformgesetz vom 31. Oktober 1921, das bereits in den Karlsburger Beschlüssen „zur Förderung der sozialen Gleichheit“ im Ansatz Enteignungen und eine neue Bodenverteilung vorsah. Fest stand damals schon, dass der Grundbesitz zwischen den drei Ethnien (Sachsen, Ungarn und

Rumänen) bisher ungleich verteilt war und die Rumänen den verhältnismäßig geringsten Anteil hatten. Diese Ungerechtigkeit sollte behoben werden. Den Rumänen, die darauf lange warten mussten, sollte nach Jahrhunderten endlich Gerechtigkeit widerfahren.

Das Gesetz ging als erste Agrarreform in die Geschichte Rumäniens ein und hatte wegweisende Wirkung, ohne jedoch in den 1920er-Jahren sofort positive Signale für den rumänischen Staat und seine rumänischen Einwohner zu setzen. Seine Umsetzung betraf in Zeiden weniger die sächsischen Privatpersonen als vielmehr die sächsischen Körperschaften und natürlich die Evang. Kirchengemeinde,



Pfarrer und Dechant Johannes Reichart (1861-1953) engagierte sich stark im Schulwesen.



Ansichtskarte von Zeiden aus dem Jahr 1935.

denn kein sächsischer Bauer in Zeiden verfügte über große Grundstücke, die zur Enteignung herangezogen werden konnten. Einzig und allein die Landeskirche musste richtig büßen: Durch die „Reform“ gingen ihr damals 55 Prozent des Grundeigentums verloren. In Zeiden wurden insgesamt 1.176 Hektar und 5.595 Quadratmeter Grundbesitz enteignet. Die Verteilung der enteigneten Flächen kam in Zeiden der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde sowie 217 rumänischen und 53 sächsischen Einwohnern zugute. Vorwiegend wechselten Wiesen- und Weidegrund den Eigentümer. Des Weiteren wurden nach und nach 130 Hofstellen (freie Bauplätze) an Sachsen und 179 an Rumänen verteilt.

Enteignung von Kirchengrund

Durch den Verlust des sogenannten Kirchgrundes wurde der Kirchengemeinde, die durch Verpachtung von Ackergrund, Wiesen und Weiden bis 1921 wichtige Einnahmen hatte, die finanzielle Grundlage für ein sicheres und sorgenfreies Wirtschaften entzogen. Schließlich stand die Schule unter dem Schutz der Kirchengemeinde, und dazu gehörte auch die Frage nach der notwendigen, aber

kostspieligen Schulunterhaltung. Sie war zu jener Zeit eine echte Herausforderung für jede Kirchengemeinde. Durch den Ausfall von Verpachtungseinnahmen war die Kirchengemeinde gezwungen, wiederholt an die eigenen Gemeindeglieder (im Jahr 1921 2975 Seelen) heranzutreten, sie über die neue, prekäre finanzielle Situation der Kirchengemeinde in Kenntnis zu setzen und mit der unvermeidlichen Erhöhung der Kirchentaxen zu konfrontieren.

Diskussion um Kirchenautonomie

In dieser Notsituation befand sich die Kirche im Jahr 1921 in Zeiden, und so wuchs der Unmut der Unzufriedenen, die ihr nicht unbedingt nahestanden und kein Verständnis für diese plötzliche Forderung hatten. Die Frage nach der Erhaltung der Autonomie der Schule erhitze auch im Presbyterium die Gemüter, obwohl sich die Landeskirche nach Abwägung der Kirchen- und Gemeinwohlinteressen weiterhin für die Autonomie der Kirche ausgesprochen hatte. 1921 war ein weiteres Jahr der Neuorientierung, zumal der Übergang Siebenbürgens zum rumänischen Staat nicht von vornherein zur Umorientierung der

Kirche geführt hatte. Gewiss blieben die Folgen des Ersten Weltkrieges für die siebenbürgischen Kirchengemeinden im Burzenland nicht aus, aber das örtliche, kirchliche Leben verlief zufriedenstellend und, was den meisten Menschen wichtig erschien, im bisherigen Rahmen.

Sehr deutlich macht das der Bericht an die Kirchenbezirksversammlung über das Kirchenjahr 1921/1922, der am 1. November 1922 in Kronstadt durch den damaligen Zeidner Ortspfarrer und Dechanten des Burzenlandes (Bezirksdechant) Johannes Reichart vorgelegt wurde. Die Kirche galt bei der überwiegenden Mehrheit als eine mit dem Volksleben eng verbundene Institution, die die Gewähr für eine gute Volks- und Jugenderziehung bildete. Daran hatte sich nichts geändert.

Pfarrer D. Johannes Reichart haben wir es zu verdanken, dass er in den „Zeidner Denkwürdigkeiten“ aus dem Jahr 1921 das kirchliche Leben in Zeiden akribisch festgehalten hat und die damaligen Verhältnisse somit leicht nachzuvollziehen sind. Wie streng und akkurat das Presbyterium z. B. mit säumigen Gemeindegliedern, die ihren kirchlichen Verpflichtungen nicht folgen konnten oder wollten, umging, regelte ein Presbyterialbeschluss von 1921. Er legte fest, sie aus sämtlichen Vereinen und Körperschaften der Gemeinde (u. a. Turn- und Gesangverein, Casino, Gewerbe-, Theater-, Verschönerungsverein, Presbyterium und Gemeindevertretung) auszuschließen. Diese drastische Maßnahme verdeutlicht den Stellenwert und die Macht der Kirche vor Ort.

Behutsamer Neuanfang

Ja, das Jahr 1921 diente auch in Zeiden trotz zufriedenstellender, kultureller Entfaltung in allen altbewährten Bereichen (Männerchor, Theaterverein, Casinoverein, Kir-

chenchor, Blasmusik, Orchester) und wirtschaftlicher Vereinheitlichung des rumänischen Staates einem behutsamen Neuanfang. Es dauerte sehr lange, bis die Sachsen als selbstständige Unternehmer, Gewerbetreibende, fleißige Bauern oder gar nur als Privatpersonen mit der neuen, oft ungewohnten Situation vor Ort zu recht kamen. Viele 1921 auf höherer Ebene gefällte Beschlüsse erfolgten über ihre Köpfe hinweg.

Die Hoffnung auf eine Sonderstellung als Minderheit wurde enttäuscht, die auf eine politisch-administrative oder kulturelle Autonomie der Sachsen spätestens mit Annahme der Verfassung vom 28. März 1923 zu Grabe getragen.

Schwer enttäuschte Sachsen

Wie hatte doch der international angesehene rumänische Historiker Nicolae Iorga hinsichtlich der gemeinsamen Aufgabe von Rumänen und Sachsen bereits im Jahr 1919 betont: „Die siebenbürgische Erde, in kultureller Hinsicht so unverkennbar vom sächsischen Fleiß geprägt, kann

für 210.000 Menschen, die Anständigkeit, Arbeit, Sparsamkeit und Sinn für Gerechtigkeit und Ideale verkörpern, nicht zu eng sein.“

Der Wunsch ging auch nach 1921 nicht in Erfüllung, weil die hochgesteckten Erwartungen der sächsischen Bevölkerung von der rumänischen Politik schwer enttäuscht wurden.

So gesehen hatte der Friedensvertrag von Trianon für die Sachsen schmerzliche Folgen, die selbst in einer gut geordneten Gemeinde wie Zeiden den Unmut der sächsischen Einwohnerschaft erhöhte. Dieser ungute Zustand bestimmte in der Zwischenkriegszeit vielerorts das Zusammenleben zwischen Sachsen und Rumänen und sorgte immer wieder für atmosphärische Störungen und Zwischenfälle.

Leider haben wir nur sehr wenig Nachlesbares aus dieser Zeit. Heute, 100 Jahre danach, hätten wir gerne erfahren, wie das Zusammenleben wirklich ausgesehen hat und welche Schwierigkeiten im Miteinander von Sachsen und Rumänen in Zeiden zu

bewältigen waren. Im 1922 herausgegebenen Quellenbuch zur vaterländischen Geschichte von Robert Csallner fand ich einen Aufruf der Sächsischen Nationalversammlung vom 8. Januar 1919 an das Volk, der sich angesichts der Entwicklung in Siebenbürgen nach 1918 gar nicht mehr so bemerkenswert anhört, aber den aufmerksamen Leser verwundert:

„Brüderliche Grüße der Sachsen“

„Angesichts dieser Tatsachen und in der Überzeugung, daß sich hier ein weltgeschichtlicher Vorgang vollzieht, spricht sich das sächsische Volk in Siebenbürgen, indem es sich auf den Boden des Selbstbestimmungsrechts der Völker stellt, für seinen Anschluß an das Königreich Rumänien aus und entbietet dem rumänischen Volke seine brüderlichen Grüße und herzlichen Glückwünsche zur Erfüllung seiner nationalen Ideale.“ Nicht mehr und nicht weniger! Es wäre heute sicher interessant nachzulesen, wie Männer wie Johannes Reichart, Thomas Dück, Arthur Wilk, Hans Mild, Georg Thieß, Rudolf Depner oder Christian Mieskes diesen damaligen Aufruf der sächsischen Deputierten vor fast 100 Jahren aufgenommen und verstanden haben.

Helmuth Mieskes

Quellen:

- 1921 – Bericht der Kirchenbezirksversammlung in Kronstadt
- Gotthelf Zell, Zeiden – Eine Stadt im Burzenland, 1994
- Erhard Kraus, Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert, 2006
- Harald Roth, Kleine Geschichte Siebenbürgens, 1996
- Michael Kroner, Ringen um nationale Selbstbehauptung 1876 bis 1940, 1998
- Ernst Wagner, Geschichte der Siebenbürger Sachsen, 1998
- Dr. Andreas Matthiae, Siebenbürgen, 1967
- Robert Csallner, Quellenbuch zur vaterländischen Geschichte, 1922



Waldbesitzkarte der Gemeinde Zeiden im Jahr 1904.

Hans-Bruno Fröhlich erinnert sich an seine Vikariatszeit in Zeiden und Heldsdorf (1996/1997)

Als Schäßburger Stadtpfarrer (seit Juni 1999), Dechant des Schäßburger Kirchenbezirks (seit März 2002) und Mitglied des Landeskonsistoriums der Evang. Kirche A. B. in Rumänien, zählt der 1972 in Agnetheln geborene und in Leschkirch aufgewachsene Pfarrer Hans-Bruno Fröhlich, mit 48 Jahren schon seit Jahren zu den führenden Kirchenmännern der Landeskirche in Siebenbürgen. 2019 wurde er nach dem erfolgreichen Promotionsstudium an der Lucian-Bloga-Universität in Hermannstadt zum Doktor der Theologie ernannt. Allgemeines Aufsehen erregte Pfarrer Fröhlich mit seiner wissenschaftlich für wegweisend befundenen Arbeit „Eine einmalige Gabe. Die Frage der Anerkennung der christlichen Taufe zwischen Evangelischer und Orthodoxer Kirche und die Praxis in Rumänien“.

Nach dem Besuch der Volksschule in Leschkirch und des Brukenthal-Lyzeums in Hermannstadt (1986-1990) studierte Hans-Bruno Fröhlich von 1990 bis 1995 Theologie in Hermannstadt und Wien. Vor 25 Jahren wurde er im Januar 1996 der Evang. Kirchengemeinde A. B. Zeiden, der damals Heinz-Georg Schwarz als Stadtpfarrer und Arnold Aesch als Kurator vorstanden, als Vikar zugeteilt. Hans-Bruno Fröhlich erinnert sich gerne an diese Zeit:

Am 15. Januar 1996 begann ich mein Vikariat bei Pfarrer Heinz-Georg Schwarz in Zeiden. Gewohnt habe ich in diesem Jahr im Pfarrhaus von Heldsdorf.

Im Vikariat wird eine praktische Vertiefung dessen vorgenommen, was man sich im Theologiestudium an theoretischen Kenntnissen angeeignet hat, um sich für den Pfarrdienst vorzubereiten. Das bedeutete



Hans Bruno Fröhlich (hier ein Bild von 1997) wurde 1972 in Agnetheln geboren.

für mich damals in erster Linie, bei den Gottesdiensten des Vikarlehrers zu assistieren, aber auch selbst Gottesdienste zu halten, die der Vikarlehrer begutachtete. Pfarrer Schwarz legte großen Wert auf die Predigt und deren Vorbereitung. Er war ein sehr guter Prediger; nicht nur weil er eine natürliche Begabung dazu hatte, sondern weil er auch akribisch genau in der Vorbereitung war. In diesem Bereich habe ich viel von ihm lernen können.

Selber habe ich in dieser Zeit (von Sonntag Septuagesimae beginnend bis Weihnachten 1996 praktisch jeden zweiten Sonntag) 25 Gottesdienste mit den dazugehörigen Predigten vorbereitet und diese gehalten: hauptsächlich in Zeiden und Heldsdorf, aber auch in anderen Gemeinden, nicht nur des Kronstädter Bezirkes: Tartlau, Honigberg, Petersberg, Fogarasch, Constanța, Brăila, Pitești, Deva, Broos, Hunedoara.

Ein anderer Schwerpunkt des Vikariates sind Konfirmanden- und Religionsunterricht. Während der Konfirmandenunterricht sich auf

eine zu haltende Musterkatechese beschränkte, hat mich der Religionsunterricht in dieser Zeit richtig beansprucht. Ich habe ihn in Fogarasch und Kronstadt gehalten, da die zuständigen Pfarrer dort gerade ausgewandert bzw. anderweitig verhindert waren. Kasualhandlungen (Taufen, Trauungen, Beerdigungen) durften wir als Vikare nicht selbst gestalten. Es galt dabei zu assistieren, wobei ich mich nur an Beerdigungen erinnern kann.

Einmal in der Woche hatte ich „Amtstag“ in Zeiden. So fuhr ich mit dem Trabbi von Heldsdorf nach Zeiden, um mit dem Vikarlehrer alle anstehenden Aufgaben zu besprechen, wobei die Predigtvorbereitung Schwerpunkt war. Es gab – je nach Tageszeit – Mittagessen oder Kaffee und Kuchen von der herzensguten Pfarrfrau Ute Schwarz vorbereitet.

Neben der Zusammenarbeit mit dem Vikarlehrer gab es jeweils am ersten Mittwoch des Monats Pastorkonferenz im Bezirkskonsistorium mit den Pfarrern des Kronstädter Bezirkes. Es wurden in Michelsberg zwei Vikarrüstzeiten, im Januar und im September, sowie ein Seminar für kirchlichen Journalismus im Juli angeboten; die Teilnahme der Vikare unserer Landeskirche an diesen Lehrveranstaltungen war Pflicht. Und im Oktober gab es schließlich ein zehntätiges religionspädagogisches Seminar in Augsburg, wo wir in unterschiedlichen Schulen der Stadt bei Religionsstunden assistierten und mit interessanten Erfahrungen und reichlich didaktischem Material nach Hause kamen. Es war eine sehr intensive Zeit, in der ich ein großes Lernpensum zu absolvieren und viele Eindrücke zu verarbeiten hatte.

Zugleich aber war diese Zeit von interessanten menschlichen Begegnungen geprägt. Gerne erinnere ich mich an markante Zeidner Persönlichkeiten, die das Geschehen in der evangelischen Gemeinde damals bestimmten.

Der – viel zu früh verstorbene – Kurator Arnold Aescht kümmerte sich um den praktischen Teil der Gemeindegemeinschaft, so dass der Pfarrer damit nur wenig zu tun hatte. Es war eine Freude, ihm „über die Schulter“ zu sehen. Neben vielem anderem sei an dieser Stelle vor allem der diakonische Dienst „Essen auf Rädern“ zu erwähnen, der sich damals über Zeiden hinaus auf alle Gemeinden des Burzenlandes erstreckte, und den Kurator Aescht in vorbildlicher Weise koordinierte.

Ein Original war Frau Jutta Adams (*de Juttatuânt*), die den Zeidner Dialekt in Reinkultur sprach und als pensionierte Apothekerin die Medikamentenausgabestelle im Pfarramt mit „eiserner Hand“ führte. Man kann sich das heute gar nicht mehr vorstellen, dass Medikamente aus Deutschland als Hilfsgüter kamen, sortiert und dann an die Leute verteilt wurden. Wenn man das heute tun würde, würde man sich strafbar machen. Damals konnte man aber vielen Menschen helfen, da etliche Arzneien in Rumänien nicht zu finden waren, und Frau Adams war sich ihrer Verantwortung bewusst.

Die einzige Frau im Presbyterium – es gab in der alten siebenbürgischen Kirchenordnung wirklich eine Frau – war Margarethe Arz (*de Gretetuânt*). Ich erinnere mich, wie sie mit ihrem imposanten Fuchskragen – ihr Mann war Jäger – würdevoll im Presbytergestühl zum Gottesdienst Platz nahm. Alle Männer hatten Respekt vor ihr.

Die Blaskapelle funktionierte noch, musste sich aber bei Beerdigungen bereits Unterstützung aus anderen

Dörfern, etwa aus dem ungarischen Neudorf, holen. Gerne erinnere ich mich an die Herrn Aescht, (der Bruder des Kurators, *Auscht* genannt), Prömm (*der Priemm*), Göbbel (*der Giawel*) oder Plajer (*der Pläjer*). Die beiden Letztgenannten waren, wenn ich mich gut erinnere, zugleich auch Kirchenväter und vor allem väterliche Gesprächspartner.

Und nicht zuletzt nenne ich die Gemeindegemeinschaftssekretärin Brigitte Vlădărean, von der ich gelernt habe, wie pfarramtliche Sekretariatsarbeit zu bewerkstelligen ist und zu funktionieren hat.

An dieser Stelle sei – nicht nur der Vollständigkeit halber – auch das Kuratorenehepaar aus Heldsdorf, Sigrid und Karl Nikolaus, erwähnt. Da ich selbst in Heldsdorf wohnte, stand ich mit ihnen in sehr engem Kontakt. Oft war ich bei ihnen zum Mittagessen eingeladen und hatte in allen praktischen Problemen einen Ansprechpartner.

Für all diese Bekanntschaften und Freundschaften bin ich sehr dankbar. Sie haben mich sehr geprägt. Es waren gestandene Menschen, die mir damals 24-Jährigem aus ihrem Wis-

sen und ihrer Lebenserfahrung viel mitgegeben haben.

Das Jahr 1996 war für mich das eigentliche „Wendejahr“, in dem Sinne, dass Rumänien (oder zumindest ein Teil davon) dem Kommunismus definitiv den Rücken kehrte. Im Herbst hatte Ion Iliescu die Wahl verloren und Emil Constantinescu von der CDR (*Convenția Democrată*) wurde Staatspräsident.

Im Herbst 1996 bin ich zum letzten Mal an der Peco-Tankstelle in Kronstadt an einer kilometerlangen Schlange um Dieselöl angestanden. Nachher gab es – wie durch ein Wunder – den Sprit auch ohne Schlange stehen, und die ersten Privattankstellen wurden eröffnet.

Ebenfalls im Jahr 1996 kamen die digitalen Telefonzentralen nach Rumänien, so auch nach Kronstadt, und das war auch ein kleines Wunder. Von den orangefarbenen Kartentelefonen – Telefonzellen gab es zunächst nur in Kronstadt – konnte man bequem ins Ausland anrufen, ohne bei der *centralistă* eine Bestellung aufgeben und dann stundenlang auf die Verbindung warten zu müssen.

Da die Pfarrstelle in Tartlau während meiner Vikarszeit vakant geworden und Pfarrer Schwarz kurz vor dem Eintritt in den Ruhestand war, so glaubte ich, dass meine Zukunft in einem Pfarramt im Burzenland liegen werde. Es kam aber ganz anders. Für die Landeskirche hatte damals Schäßburg erste Priorität, und so entsandte mich das Landeskonsistorium im Februar 1997 nach Schäßburg, wo ich im März 1997 ordiniert wurde. Und hier bin ich immer noch.

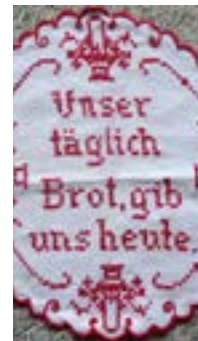
Die Zeit in Zeiden und Heldsdorf bleibt jedoch, auch wenn es nur eine kurze Episode in meinem Leben war, fest in meinem Gedächtnis; nicht zuletzt auch darum, weil wir uns dort mit meiner Frau – natürlich Burzenländerin – kirchlich verlobt haben.

Hans-Bruno Fröhlich



Hans-Bruno Fröhlich arbeitet heute als Stadtpfarrer von Schäßburg.

Malerei auf Tellern, Krügen, Vasen: Kitsch, Kram oder Kunst?



Bei meinen Besuchen in Deutschland, ob bei Verwandten, Bekannten, Freunden, Nachbarn aus der alten Heimat oder anderen Zeidner*innen, habe ich kaum eine Wohnung gesehen, in der nicht mindestens ein Andenken aus der alten Heimat Zeiden zu sehen gewesen wäre.

Es handelte sich um bemalte Teller, Vasen, Holz- oder Tonkrüge, Deckchen, Stickereien, Handarbeiten, gestickte Sinnsprüche, bestickte Fotoalben sowie Bilder von Eduard Morres, Aurel Bordenache, Peter Buhn, Hans Mieskes, Erich Gohn und anderen, aber auch Trachtenpuppen von Mädchen und Jungen.

So kam mir die Idee, mich damit etwas näher zu befassen. Die Holzmalerei ist laut Wikipedia „eine Verzierung kleinerer Gegenstände aus Holz, wie Kästchen, Rahmen und Teller, durch das Aufmalen von Figuren, Blumen, von Nachahmungen der Intarsien usw.“

„Scheiben“, Teller, Krüge, Vasen und Kleinschatullen haben in Zeiden u. a. Grete Schunn, ihre Tochter Agathe Roth, Erich Neubauer, Günter Truetsch, Volkmar Kauntz (auch Pirogravur), Otto Plajer, Hermann Glätsch und Hanni Schoppel bemalt. Drechsler der Teller und Vasen waren Karl Kloos, Hans Tartler, Hans

Mieskes und Hans Buhn. Für weitere Namen und Informationen wäre ich dankbar. Um mehr über die Holzmalerei zu erfahren, habe ich mit Agathe Roth ein E-Mail-Interview geführt:

Udo Buhn: Wie bist du zur Holzmalerei gekommen? Wurden die Sachen nur hobbymäßig bemalt oder auch, um nebenbei etwas zu verdienen?

AGATHE ROTH: Meine Eltern fingen Anfang der 1960er-Jahre als Freizeitmaler an, Glückwunschkarten, Holzobjekte und vor allem Teller zu bemalen. Die Motive stammten aus verschiedenen Büchern. Meine Mutter entwickelte mit der Zeit ihren



eigenen Stil. Als Kind zeichnete und malte ich oft mit. Im Laufe der Jahre und nach einem Kurs an der Volkskunstschule in Kronstadt entstand ein schönes Hobby, eine Nebenbeschäftigung. Mit Anfang 20 bekam ich Aufträge aller Art und verdiente mir nebenbei ein kleines Taschengeld.

Von wo hattest du das Material (die Teller, die Farben)? Wer hat die Teller gedrechselt? Und wo? Aus welchem Material bzw. aus welchem Holz?

AGATHE: Das Rohmaterial war sehr vielfältig. Es gab Holzschattullen, Holzteller aus Ahorn, Rotbuche, Kirsche und sogar Mahagoni, Holz- und Tonvasen und sogar Plastikteller. Bis hin zum verrosteten Sägeblatt war alles dabei. Die Beschaffung der Objekte war abenteuerlich. Sie wurden in Tischlerwerkstätten gedrechselt, aus Omas altem Bestand restauriert, aus Deutschland geschickt, einfach irgendwoher beschafft. Eine Kooperation von mehreren Handwerkskünstlern entstand.

Was weißt du darüber? Warum bemalte man die Objekte?

AGATHE: Ich vermeide hier eine Beschreibung oder sogar Analyse, einiges möchte ich jedoch erklären. Die Wappenteller würde ich in die Kategorie Volkskunst mit regionalem Charakter, angelehnt an die Bauernmalerei, einordnen. Diese volkstümliche Malerei ist sowohl Liebhabermalerei zur Freizeitgestaltung und zur Dekoration des persönlichen Umfeldes wie auch professionelle Malerei im folkloristisch-kommerziellen Bereich.

Die Farben waren koloristisch, der Farbauftrag deckend, Mischtechnik mit Tempera und Deckfarben, wasserfeste Tusche und alles mit Klarlack fixiert. Farben und Utensilien konnte man zum Teil in Kronstadt kaufen, manche mussten aber auch im Ausland erworben werden.

Das Hauptmotiv bestellte der Auftraggeber, zum Beispiel eine Kirchenburg im Mittelpunkt, abgezeichnet von einem mitgebrachten Foto. Regionale Wappen, Verse in bauerlicher Handschrift und Wiesenblumen rundeten das Motiv ab. Es waren hauptsächlich Kirchenburgen aus dem eigenen Ort, wo man getauft, konfirmiert oder getraut wurde, oder aus der Umgebung, der Heimat eben. Sie lösten beim Betrachter und Beschenkten eine bestimmte Stimmung aus, weckten Erinnerungen an erlebte Dinge. Man konnte durchaus von einem Volkskunstwerk sprechen.



In den 1960er- bis 1990er-Jahren mangelte es an vielem, so auch an der Auswahl an Geschenken. So entstand ein Andenken, ein Souvenir, ein Gegenstand, den man mitnahm und verschenkte oder selbst aufbewahrte. Viele Landsleute wanderten aus, andere kamen zu Besuch und die Nachfrage stieg.

Gab es auch eine Handwerks-gesellschaft (Kooperative oder Atelier), die solche Sachen offiziell fertigte?

AGATHE: Um auch den öffentlichen, touristischen Bedarf an Waren zu bedienen, gab es in Zeiden eine Tischlerwerkstatt der Möbelfabrik, in der ich von 1985 bis 1990 hauptberuflich angestellt war. Überlieferte regional-typische Motive wie Märchenfiguren wurden auch auf andere Objekte

übertragen, etwa auf Gegenstände unterschiedlichster Art wie Schiebekalender, Holzscheite, Teller, hölzernes Kleinzeug, Rohlinge u.v.m.

Die Fertigung erfolgte meist arbeitsteilig, oft mit Schablonen, sodass keine Zuordnung zur einzelnen ausführenden Person mehr bestand und der Übergang zwischen volkstümlicher und kommerzieller Malerei, in der sich Maler und Kunde nicht kennen, fließend war.

Hast du dieses Bemalen als Kunst angesehen oder als „Kitsch“ – oder war es einfach ein Nebenverdienst?

AGATHE: Damals habe ich mir keine Gedanken gemacht: Ist es Kunst oder Kitsch? Gemäß der Definition „verdankt seine Entstehung keinem künstlerischen Impuls mehr, sondern hauptsächlich einem zu der Zeit starken Käuferinteresse“ ist es wohl Kitsch, ja.

Bist du auch in Deutschland weiter dieser Arbeit nachgegangen bzw. hast du dieses Hobby hier fortgeführt?

AGATHE: Nach der Auswanderung 1990 erlernte ich den Beruf der Technischen Zeichnerin, Malen jedoch ist bis heute mein Hobby. Wappenteller habe ich allerdings nur noch für den eigenen Gebrauch oder als Geschenk innerhalb der Familie gemalt.

In einer Ausstellung auf dem Zeidner Treffen in Ulm stellte ich auf Wunsch der Nachbarschaft bemalte Teller aus. Da wandte sich ein Zeidner freundlich mit folgenden Worten an mich: „So was hängt sich doch heute kein Mensch mehr an die Wand.“ Vielleicht ist es so. Denn auch wenn ich der Meinung bin, dass man jede Kunst zunächst einmal offen annehmen sollte, entscheidet jeder selbst, ob und inwieweit sie einen noch anspricht.

Für ihre Antworten danke ich Agathe Roth. **Udo Buhn**



Die Teppiche in der evangelischen Kirche in Zeiden

Teppiche galten und gelten heute noch als kostbare Wertsachen. Früher wurden sie als Geschenk zu verschiedenen Anlässen wie Taufe und Hochzeit sowie als Ehrengeschenk überreicht.

Orientalische Teppiche, auch anatolischer oder türkischer Teppich genannt, sind in vielen siebenbürgischen Kirchen zu finden. Sie sind für Siebenbürgen ein Kulturgut besonderer Art. Einige Hundert kleinformatige anatolische Teppiche, meist Gebetsteppiche aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, werden in Siebenbürgens Museen, vor allem aber in den Kirchen Siebenbürgens verwahrt. Sie sind ein weltweit einzig-

artiger Schatz und zugleich ein historisches Dokument für die Bedeutung Siebenbürgens in jener Zeit.¹

Unbekannte anatolische Teppiche

Die Sammlung der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. in Kronstadt umfasst heute 157 ganze oder Teile anatolischer Teppiche aus der Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts. Sie ist die bedeutendste Sammlung kleiner türkischer Teppiche in der christlichen Welt. 104 Teppiche sind in der Schwarzen Kirche ausgestellt; weitere befinden sich im Depot.²

In der evangelischen Kirche in Zeiden finden wir vier Gebetsteppiche (in

der Literatur auch als Nischenteppiche erwähnt). Sie stammen aus dem frühen 18. Jahrhundert und unterscheiden sich von denen der Schwarzen Kirche.

Wie und woher diese anatolischen Teppiche nach Zeiden kamen, ist mir nicht bekannt. Sie wurden als Handelsware importiert und gelangten zumeist durch Schenkungen von Einzelpersonen und Zünften in die Kirchen. **Udo Buhn**

Quellen

¹ Aus SbZ vom 9. August 2011.

² Stefano Ionescu: Die Ev. Kirchengemeinde A. B. in Siebenbürgen und ihre Teppiche, London Hali 2005.



Größe 80 x 120 cm



Größe 116 x 162 cm



Größe 85 x 105 cm



Größe 95 x 165 cm

Michael Zeides wurde 90

Michael Zeides, unser langjähriges Mitglied, feierte am 4. Februar 2021 seinen 90. Geburtstag. Misch-Onkel, wie er von uns Jüngeren genannt wird, war fast 70 Jahre (!) aktiver Musikanter und legte sein Horn erst aus der Hand, als die Augen nicht mehr mitmachen wollten. Wann immer möglich, sind er und seine Frau Brigitte dankbare Zuhörer bei unseren Proben und Auftritten.

Wir gratulieren auch auf diesem Weg herzlich, sagen danke für jahrzehntelanges vorbildliches Engagement und hoffen, dass wir bald die Gelegenheit bekommen, das überfällige Geburtstagsständchen nachzuholen.

Peter Roth, Zeidner Blaskapelle



Foto: Harriet Spiegler

Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1957 wird nachgeholt

Es wäre ein schöner Zufall gewesen: Zeitgleich mit dem 23. Zeidner Nachbarschaftstreffen in Dinkelsbühl hätte der Jahrgang 1957 seine Goldene Konfirmation feiern können. Diese lieb gewordene Tradition der letzten Treffen hatte sich bestens bewährt und war von den bisherigen Jahrgängen gerne angenommen worden.

Leider hat ein hartnäckiger Virus die Welt im letzten Jahr befallen, weshalb der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft das Treffen bereits im Oktober 2020 coronabedingt absagte und auf das Jahr 2022 verschob. Doch verschoben ist in diesem Fall nicht nur nicht aufgehoben, sondern sogar noch von Vorteil. Denn wie ein weiterer Zufall es will, war der Jahrgang 1958 erst 1973 von Pfarrer Hermann Thalmann nach zweijährigem Konfirmandenunterricht konfirmiert worden, weshalb er 2022 noch keine Goldene feiern kann – und daher der Jahrgang 1957 freie Bahn hat.

Voraussetzung ist natürlich, dass wir Siebenundfünfziger das auch mehrheitlich wollen. Lassen wir uns die Gelegenheit nicht entgehen und feiern wir bei unserer Goldenen Konfirmation am Sonntag, dem 19. Juni 2022, in Dinkelsbühl ein großes Wiedersehen! Die Einladungen zum Konfirmationsgottesdienst werden die Organisatoren rechtzeitig verschicken, sofern aktuelle Adressen vorliegen. **Helmuth Mieskes**

Foto: Helmuth Mieskes



Das Vier-Generationen-Treffen

Zu Weihnachten 2020 hat Klein-Jacob aus Amerika seine Uroma Anita Schunn (geb. Wächter, 1934) besucht. Die Großeltern Heinz (1955) und Ingrid (geb. Papai, 1959) freuten sich ebenso wie die Uroma, den Nachwuchs kennenzulernen. Der Sohn von Heinz und Ingrid, Jörg, wurde mit seiner Frau Denise von einem sehr bekannten schwäbischen Autobauer für drei Jahre in die USA geschickt. Zum Jahresende durfte Jörg nun mit Denise und Jacob für kurze Zeit zu Besuch nach Hause kommen, um ihren Nachwuchs zu präsentieren.



Freuten sich auf das Wiedersehen: rechts Oma Ingrid Schunn (geb. Papai), Schwiegertochter Denise mit Sohn Jacob und links Uroma Anita Schunn (geb. Wächter).

Foto: privat

Das Ende?

*Dreißig Jahre nach dem Exodus
aus der alten Heimat Siebenbürgen
denkt man an den Modus,
wie alles kam, mit all den Bürden.*

*Stellt immer noch die Frage: „Warum
musste es sein, war es unvermeidlich?“
Neunhundert Jahre Geschichte sind um
und dann weg, nur weg; es ist schwer verständlich.*

*Ist es vielleicht die inzwischen abgelaufene Zeit,
welche die Gedanken wieder lässt wach werden?
Noch ist keine befriedigende Antwort bereit.
„Wer ist dazu berufen, wer kann es erklären?“*

*Ob man hinschaut oder nicht
auf Landschaftsbilder, Stadt und Land,
da fällt noch immer tief ins Gewicht,
was uns in Vergangenheit damit verband.*

*Unsere Generation kann die Bilder nicht auslöschen,
es sind nur schwer verheilende Wunden.*

*Die Vergangenheit kann man nicht wegwischen,
sie verfolgt uns, wir haben es noch nicht überwunden.*

*Das Ende für die S. Sachsen wurde schon lange
vorausgesehen,*

*Nur: Was heißt „Ende“ einer fast neunhundert
Jahre alten Geschichte?*

*Das kann – oder will – man so leicht nicht verstehen.
Es gehört eigentlich vor ein hohes Gericht.*

*Wir kamen in ein neues Land,
im Glauben, wir hätten gewonnen.
Doch aus Erfahrung ist es bekannt:
Nicht alle Gäste sind willkommen.*

*Was die Geschichte hat geschrieben,
was die Alten haben erzählt,
davon sind wir nicht verschont geblieben.
„Haben wir gut oder falsch gewählt?“*

*Berechtigt ist natürlich auch die Frage:
„Gab es für unser Schicksal eine andere Wahl?“
„Haben nicht die Umstände der Zeit diktiert,
in der Welt, sozusagen überall,
wo die Ungerechtigkeit (hat) regiert?“*

*Nun heißt es integrieren
in eine etwas andere Kultur.
Verständlich dass wir unterschiedlich reagieren.
Wir sind allerdings noch auf weiter Flur.*

Franz Buhn



Pfarrgarten im Lockdown



Storchennest im Garten



Zeidner See



Zeiden vor dem Sonnenaufgang

Zeiden im Jahre 2020,
Impressionen von Pfarrer Andreas Hartig.
Weitere Bilder unter: www.zeiden.de.



Zur ewigen Ruhe gebettet

Lydia Aescht, geb. Preidt, 87 Jahre, Nürnberg

Marianne Biener, geb. Müller, 66 Jahre, Wiehl

Peter Birthelmer, 77 Jahre, Freiburg

Herta Böhm, geb. Hiel, 99 Jahre, Hirschberg

Erwin Depner, 84 Jahre, Neusäß

Emmi Dück, geb. Barf, 93 Jahre, Schwäbisch Gmünd

Hedda Feder, geb. Barf, 96 Jahre, Wiehl

Erna Gruber, geb. Hiel, 78 Jahre, Ulm

Michael Holdreich, Erlangen

Erhard Königes, 70 Jahre, Schwäbisch Hall

Irene Kuwer, geb. Hiel, 96 Jahre, Gablingen

Gertrud Lai, geb. Böttcher, 76 Jahre, Nürnberg

Ludwig Maier, 70 Jahre, Iggingen-Schönhardt

Erika Mieskes, geb. Marton, 82 Jahre, Wolfratshausen

Ida Papai, geb. Preidt, 85 Jahre, Stuttgart

Edgar Preidt, 82 Jahre, Stuttgart

Martin Schmidts, 84 Jahre, Ulm

Klaus Tittes, 55 Jahre, Kornwestheim

Otmar Truetsch, 61 Jahre, Wölfersheim

Hans-Georg Wagner, 90 Jahre, Haar bei München

Anni Walther, geb. Urbani, 86 Jahre, Vaihingen

Otto Warza, 86 Jahre, Solingen

Gertrude Wertiprach, geb. Wolff, 86 Jahre, Besigheim

Lilli Zell, geb. Königes, 91 Jahre, Ludwigsburg

Martha Zermen, geb. Schneider, 91 Jahre,
Niederdreisbach

Verstorbene aus Zeiden im Jahr 2020

Josef Erast Dobrowolski, 87 Jahre

Frieda Kueres, 92 Jahre

Erhard Alfred Schuster, 87 Jahre

Gerhard Servatius, 87 Jahre

Maria Späll, geb. Breazu, 67 Jahre

Constantin Vlădilă, 52



Beiträge und Spenden

für den Zeitraum vom 1. November 2020 bis 31. März 2021

Liebe Zeidnerinnen, liebe Zeidner,

auch dieses Mal ein herzliches Dankeschön allen Spenderinnen und Spendern! In dieser Zeitspanne konnte ich 475 Spenden und Beiträge verbuchen. Ein besonderer Dank gilt diesmal allen, die für den Erhalt unsere Kirche und Kirchenburg gespendet haben. Dem Aufruf im letzten Zeidner Gruß folgten viele und haben größere Beträge gespendet. So sind auf das Konto „Für die Renovierung Kirche“ der Zeidner Nachbarschaft 5.922 Euro eingegangen und die „Stiftung Zeiden“ konnte Spendenbescheinigungen über insgesamt 21.700 Euro ausstellen.

Bemerkung: Die Beiträge und Spenden wurden im Zeidner Gruß für die Perioden 1. April bis 31. Oktober und 1. November bis 31. März kumuliert, den von Ihnen gewünschten Konten zugeordnet und publiziert. Vorauszahlungen oder rückwirkende Beiträge

und Spenden werden dem Zeitraum zugeordnet, in dem die Überweisung erfolgte. Sollte Ihre Spende nach dem 31.3.2021 eingegangen sein, wird diese erst in der Weihnachtsausgabe des Zeidner Gruß' publiziert.

Wichtig: Aus der Kirchengemeinde Zeiden ereilt uns die Meldung, dass Überweisungen, die direkt nach Zeiden getätigt werden, immer auf folgendes Konto erfolgen sollen:

Empfänger: BIS EV CA CODLEA

IBAN: RO59 CECE BV13 C1EU R071 3996

BIC: CECE

Wobei zwingend auf korrekte (rumänische!) Schreibweise beim Empfänger zu achten ist, siehe oben. Alles andere führt zu einem erhöhten Aufwand, unnötigen Nachfragen oder wird von der rumänischen Bank als unzustellbar abgewiesen.

**Herausgeber:**

Zeidner Nachbarschaft
www.zeiden.de

Der Zeidner Gruß ist das erste Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland (gegründet 1954 durch Balduin Herter als Presseorgan der Zeidner Nachbarschaft).

ISSN 1861-017X

Konzeption/Redaktion:

Hans Königes
Gruithuisenstraße 4
80997 München
Telefon 089 14089015
hkoeniges@computerwoche.de

Weitere Mitarbeiter:

Udo Buhn, Helmuth Mieskes

Autoren:

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und gegebenenfalls sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Titelseite:

Fotografie von Pfarrer Andreas Hartig

Fotoquellen:

Zeidner Bildarchiv (bei Udo Buhn), die beim jeweiligen Bild genannten Fotografen, unbenannte Privatarhive

Gestaltung, Satz:

Erika Schönberger
erika.schoenberger@t-online.de

Druck und Verarbeitung:

Druckerei Häuser, Köln

Erscheinungsweise: halbjährlich

Auflage: 1100 Exemplare

Die Zeidner Nachbarschaft (ZN)

ist die Heimatortsgemeinschaft der Zeidner im Ausland. Sie wurde 1953 in Stuttgart gegründet.

Organisation:

Ihr Vorsitzender ist der Nachbarvater. In der Vorstandsarbeit unterstützen ihn die stellvertretenden Nachbarväter, der Schriftführer, die Beisitzer und der Kassenwart.

Nachbarvater:

Rainer Lehni
Amsterdamer Straße 143
50735 Köln
Telefon 0221 45356682
RainerLehni@web.de

Stellvertreter:

Annette Königes
Kuno Kraus
Helmuth Wenzel

Altnachbarväter:

Udo Buhn (auch Zeidner Archiv;
Udo.Buhn@t-online.de)
Volkmar Kraus

Schriftführer:

Helmuth Mieskes
Bgm.-Göhringer-Str. 26
73560 Böbingen
Telefon 07173 8087

Beisitzer und Aufgaben:

Rüdiger Zell | Adressenverwaltung und Buchbestellungen
Peter Roth | Blaskapelle
Julia Hedwig | Jugend
Annette Königes | Kultur
Kuno Kraus | MoWa-Treffen
Helmuth Wenzel | Genealogie
Helmuth Mieskes | ZOG
Reinhold Mieskes | Stiftung Zeiden
Carmen Kraus | Literaturkreis
Christine Greger | Beisitzerin

Vertreter aus Zeiden:

Peter Foof | Kurator

Kassenwart:

Reinhold Mieskes
Bildstöckleweg 9,
88451 Dettingen
Tel. 07354 9346900
Reinhold.Mieskes@mieskes-net.de

Beitragszahlungen und Spenden:

Der Mitgliedsbeitrag zur Zeidner Nachbarschaft beträgt jährlich 12,00 Euro.

Überweisungen auf das Konto

„Zeidner Nachbarschaft“:

Bank: Kreissparkasse Göppingen

IBAN: DE 37 6105 0000 0016 0252 82

BIC: GOPSDE6GXXX

Überweisungen nach Zeiden**NEUE EURO-KONTONUMMER:**

Empfänger: BIS EV CA CODLEA

IBAN: RO59CECEBV13C1EUR0713996

BIC: CECE

BIS EV CA CODLEA:

Strada Lungă 110
505100 Codlea
Rumänien
Telefon: 0040 (0) 268 251853
zeiden@evang.ro

Versand Zeidner Gruß und Adressenverwaltung, Bücherversand:

Rüdiger Zell, Storchweg 1
89257 Illertissen
Telefon 07303 900647
ruedigerzell@web.de

Homepage-Betreuung:

http://www.zeiden.de
Gert-Werner Liess
burzen@aol.com

Nächster Redaktionsschluss: 30.09.2021

Bücherreihe der Nachbarschaft: Zeidner Denkwürdigkeiten



ZD 2 Friedrich Reimesch: Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten. 5. Auflage. Gundelsheim-Erlangen 1985. 108 S. 3,50 € *



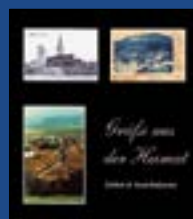
ZD 3 Gotthelf Zell: 100 Jahre Zeidner Männerchor (1884-1984). Zur Musikgeschichte Siebenbürgens. Gundelsheim 1986. 75 S. 4,50 € *



ZD 4 Erhard Kraus: Der Gartenbau in Zeiden. Eine Dokumentation zur Geschichte des Gartenbaus in Zeiden. Raubling 1992. 81 S. 7,00 € *



ZD 5 Erwin Mieskes und Günther Wagner: Sport in Zeiden. Erlebtes und Überliefertes. Raubling 1998. 199 S. 8,00 € *



ZD 6 Udo F.G. Buhn: Grüße aus der Heimat. Zeiden in Ansichtskarten. Bildband. Geretsried 1998. 97 S. 12,50 € *



ZD 7 Hermann Kassnel: Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr. Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr. Protokolle 1891-1990. Raubling 2001. 271 S. 10,00 € *



ZD 8 Hans Königes: Festschrift 50 Jahre Zeidner Nachbarschaft. Raubling 2003. 70 S. 2,00 € *



ZD 9 Erhard Kraus: Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jh. Eine Dokumentation ihrer Entwicklung. Raubling, Heidelberg 2006. 264 S. 10,00 € *



ZD 10 Balduin Herter und Helmuth Mieskes: Bibliographie Zeiden und der Zeidner Nachbarschaft. Gundelsheim 2004. 80 S. 8,00 € *



ZD 11 Brigitte Stephan: Eduard Morres. Ein siebenbürgischer Künstler 1884-1980. Bildband. München, Heidelberg 2006. 216 S. 22,00 € *



ZD 12 Hans Wenzel: Áondárn Zäodnär Biärech. Zeidner Wortschatz. Wörterbuch der sbg.-sä. Mundart aus Zeiden. München 2006. 208 S. 10,00 € *



ZD 13 Gernot Nussbächer: Aus Urkunden und Chroniken. Zur Geschichte von Z. in Mittelalter und früher Neuzeit. Heidelberg 2006. 72 S. 6,00 € *



ZD 14 Franz Buhn: Das Laientheater in Zeiden. Dokumente, Erinnerungen, Aufzeichnungen aus 100 Jahren. München 2007. 187 S. 26,00 € *



ZD 15 Rainer Lehn: Zeiden – eine kurze Chronik. Codlea – o cronică scurtă. Zweisprachig, zahlr. Fotos. München, Heidelberg 2009. 132 S. 6,00 € *



ZD 16/1 Helmuth Mieskes: Zeidner Persönlichkeiten I: Von Petrus Mederus bis Georg Gotthelf Zell. München 2009. 70 S. 6,00 €



ZD 17 Balduin Herter: Eine kurze Geschichte von Zeiden in acht Jahrhunderten. München, Gundelsheim 2013. 128 S. 10,00 €



ZD 18 Hans Wenzel: Zeidner Wanderwege. München 2012. 127 S. 17,00 €
Nachdruck der „Übersichtskarte der Zeidner Gemeindegewaldung“. Verfertigt von Förster Walter Horvat (88 x 72 cm). 6,00 €



ZD 19 Helmuth Mieskes: Das Zeidner Waldbad von der Gründung bis heute – 1904-2014. Köln 2014. 195 S. 17,00 €



ZD 20 Franz Buhn: Das Musikleben in Zeiden. Dokumente, Erinnerungen und Aufzeichnungen aus 180 Jahren. 2018. 25,00 €

Die mit * gekennzeichneten Bücher sind zur Hälfte des genannten Preises erhältlich.

Bestellung unter: www.zeiden.de
oder direkt bei Rüdiger Zell:
Storchenweg 1
89257 Illertissen
Tel. 07303 900647

Preise zuzüglich Versandkosten

Weitere Publikationen von und über Zeiden:



Hermann Fabini: Die Kirchenburg in Zeiden (Aus: Baudenkmäler in Siebenbürgen 48). Zeittafel, Beschreibung der Kirchenburg. 18 S. 2,00 €



Georg Gotthelf Zell: Zeiden. Eine Stadt im Burzenland. Heimatbuch einer siebenbürgischen Gemeinde. 1994. 416 S. 15,00 €



Rosa Kraus: Də Zäödnär Spriäch. Ein Zeidner Lesebuch in Mundart und Hochdeutsch. Gedichte und Prosa. 1995. 255 S. 12,00 €



Rosa Kraus: Wer bist du, Mensch ... Gedichte in deutscher Sprache. 1992. 140 S. 9,00 €



Rosa Kraus: Golden flimmernde Tage. Ein Zeidner Liederbuch in Mundart und Deutsch. Text und Noten. Gehann Musikverlag 1997. 55 S. 5,00 €



Walter Plajer: Lebenszeit und Lebensnot. Erlebnisbericht eines Siebenbürger Sachsen über die Verschleppung in die Sowjetunion. München 1996. 104 S. 4,50 €



Thomas Dück: 50 Jahre Verschönerungsverein in Zeiden. Tätigkeitsbericht in der 50. Jahresversammlung. Abdruck aus dem Zeidner evang. Gemeindeblatt. 20 S. 2,00 €



Liviu Cimpeanu, Bernhard Heigl, Thomas Sindilariu: Communitäts-Verhandlungsprotokoll der Marktgemeinde Zeiden 1800-1866. Köln 2014. 195 S. 17,00 €